

Märkische Zeitung

Ramener Zeitung

Vollstrecker für Ramen und für die Aemter Anna-Ramen und Pelhum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinsteiligen Mittelzeile 3 Pfg.,
Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Zeit-
mittelszeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unterer
Anzeigenpreisliste. Notationsdruck und Verlag der
Ramenener Zeitung G. m. b. H., Ramen, Markt 15, Fern-
sprecher 2601, Ramen.

Erscheinungstag.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Zustell-
ungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungsgebühren
1,00 M. Der Eintritt höherer Gebühr usw. hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder
auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprecher 2601, Ramen.

Nr. 281 (1. Blatt).

Sonnabend, den 1. Dezember 1934.

62. Jahrgang.

Tag nationaler Solidarität.

Am 8. Dezember Sammelaktion für das Winterhilfswerk.

Am Sonnabend, den 8. Dezember 1934, findet im ganzen Reich eine Sammlung für das Winterhilfswerk statt, die unter der Leitung des Reichspropagandaleiters der NSDAP, Dr. Goebbels, steht. Die verantwortliche Leitung der Sammlung in den Gauen liegt bei den Gaupropagandaleitern bzw. bei den Landesstellenleitern, in den Kreisen bei den Kreispropagandaleitern und in den Ortsgruppen bei den Ortsgruppenpropagandaleitern.

An der Sammelaktion beteiligen sich sämtliche höhere Beamte und Angestellte des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Landesstellen sowie der dem Reichsministerium und den Landesstellen unterstellenden Behörden und öffentlichen Einrichtungen der Reichsstrukturkammer, Reichsbrandfunkgesellschaft, Reichsverband der deutschen Wirtschaft, Hochschule für Politik, Philharmonisches Orchester, Theater, Filmprüfstelle, Reichsausschuss für Fremdenverkehr. Ebenso beteiligen sich alle Gaupropagandaleiter mit ihren Mitarbeitern sowie in den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP die Propagandaleiter und sämtliche in den Gauen befindlichen Redner. Außerdem werden sich die führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Unterorganisationen für die Sammelaktion einsetzen. Der Chef des Stabes der SA, der Reichsführer der SS und der Reichsjugendführer haben einen entsprechenden Befehl an die ihnen unterstellten Gliederungen erlassen.

Gesammelt wird von 16 bis 19.30 Uhr auf den Straßen und anschließend in den Gaststätten, Theatern, Kinos usw. Jeder Sammler erhält eine Sammelbüchse der NSDAP mit der Aufschrift „Tag der nationalen Solidarität“.

Mit den Augen des Frontkämpfers.

Der Abgeordnete Goy über Zweck und Ziel seiner Berliner Reise und über eine deutsch-französische Verständigung.

Das „Petit Journal“ hat im Hinblick auf die Aussprache in der französischen Kammer den Abgeordneten Goy gebeten, ihm Zweck und Ziel seiner Berliner Reise darzulegen. Goy erklärte, er sei nicht in seiner Eigenschaft als Abgeordneter nach Berlin gegangen, sondern als ehemaliger Frontkämpfer. Welche Gefahr hätte für Frankreich dadurch entstehen können? Ein Regierungsmitglied, der selbst ehemaliger Frontkämpfer sei, könnte sich bereit, auf verschiedene an ihn gestellte Fragen zu antworten, und man habe, wie man glauben dürfe, sehr präzise Fragen gestellt. Gegenüber diesem Regierungsmitglied, der sich für Deutschland verbürdete, könne, habe es keine entsprechende Persönlichkeit in Frankreich gegeben. Wenn man sich auf eine derartige Befragung ohne Gegenleistung einlasse, heiße das nicht klar, den Wunsch bekunden, das Terrain von mehreren Misperständnissen zu bereinigen, um zu Verhandlungen zu kommen?

Auf die Frage, ob er an die Vorbereitung der Friedenspartei in Deutschland glaube, erwiderte Goy: Ich habe gegen die vorzeitige Abgrenzung der Frontkämpfer nichts zu sagen, aber ich denke, die Deutschen haben ohne Gegenleistung die Welt nicht mit Männern zu verhandeln, die wirklich nicht die Herren Deutschlands waren. Heute aber haben wir es mit einer Regierung zu tun, die nicht Gefahr läuft, morgen durch den Sturz der parlamentarischen Mehrheit desaminiert zu werden. Daher erklärte, ich zu den Verhandlungsausschüssen:

Warum nicht?

Welche Probleme stehen brennend zwischen uns? — Es gab den berechtigten politischen Korridor; man fürchtete, daß wir eines Tages zu wählen haben würden, entweder uns für Polen zu schlagen oder unseren Verbündeten im Stich zu lassen. Nun hat Hitler die Frage mit Polen geregelt. Das Saargebiet? — In zwei Monaten wird die Angelegenheit liquidiert sein. — Es bleibt aber noch nur die Frage der deutschen Minderheiten.

Deutschland rüstet

und stellt dies nicht in Abrede. Aber gibt es außer der Gewaltlösung ein anderes Mittel als eine Aussprache, um Deutschland dahin zu bringen, die Notwendigkeit einer Begrenzung und späteren Verabreichung seiner Rüstungen einzufassen?

Auf den Einwand, daß die kleine Entente und Sowjetrußland durch Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich unruhig und entfremdet werden könnten, antwortete Goy: Es handelt sich nicht darum, eine Entente gegen einen anderen Staat zu schließen, sondern, darum, die Furcht vor einem deutsch-französischen Konflikt zu beseitigen und dadurch dazu beizutragen, die ganze europäische

Atmosphäre zu ändern.

Die Antwort Goy's, ob die deutsch-französische Annäherung sich in einer Rückkehr Deutschlands nach Genf auswirken werde, lautete: Die wünschenswerte Rückkehr Deutschlands nach Genf wird einer deutsch-französischen Aussprache vorausgehen, aber nicht ihr vorausgehen. Im Völkerbund veröffentlicht man die zwischen den Nationen abgeschlossenen Abkommen, um jede Verunsicherung, die bei dritten Mächten, die an dem Abkommen nicht beteiligt sind, aufkommen können, zu vermeiden, aber der Abschluß der Abkommen kann nicht in Genf erfolgen.

Die Abstimmungssicherheit.

Eine weitere an Goy gestellte Frage lautete: Ein unmittelbares Hindernis für die deutsch-französische Verständigung ist die Saarabstimmung, die zu unangenehmen Zwischenfällen führen könnte. Haben Sie ein Mittel gefunden, dieser Gefahr zu begegnen? Die Antwort lautete: Ich glaube, daß eine Abordnung ehe-

maliger französischer und deutscher Frontkämpfer sich einige Tage vor der Saarabstimmung nach Saarbrücken begeben und während der der Abstimmung folgenden Wochen dort bleiben könnten. Sie wäre geeignet, durch ihre Anwesenheit den Willen beider Völker um die Abstimmungssicherheit zu gewährleisten. Angesichts einer solchen moralischen Unterstützung dürften die erregten Elemente sich wohl hüten, einen Zwischenfall herbeizuführen.



Von Ribbentrop in Paris.

Der Sonderbeauftragte des Reichsfinanzlers, von Ribbentrop, traf in Paris ein. Die französischen Blätter messen diesem Besuch eine besondere Bedeutung bei.

Der deutsche Botschafter bei Island.

Der französische Ministerpräsident hat am Freitag den deutschen Botschafter in Paris, Roland Kötter, empfangen. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts bekannt geworden.

Eine verschollene Stadt entdeckt.

Im Bezirk Vorsjan in Transbaikalien wurden die Ruinen der Stadt Chunda Walga entdeckt, die aus dem 13. Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches, stammt. Allem Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolenfürsten Temuge-Dschigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Die Saarkommission verordnete:

Einreiseerschwerungen für die Zeit vom 27. Dezember bis 26. Januar.

Im Einvernehmen mit der Abstimmungs-kommission hat die Regierungskommission eine Verordnung bekannt gegeben, die besonders einschneidende Einreiseerschwerungen für die Zeit vom 27. Dezember bis 26. Januar enthält. Mit Ausnahme der Saarländer und der Abstimmungsberechtigten bedürfen für diesen Zeitraum alle Personen zur Einreise in das Saargebiet einer besonderen Genehmigung, die von der Abteilung des Innern der Saar-Regierungskommission erteilt und jederzeit widerrufen werden kann. Diese Einreise-genehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Disziplinärbehörde vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraumes. Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise. Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franc und kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise vorliegt, erlassen werden. Für außerhalb

des Saargebietes wohnhafte abstimmungsberechtigte Personen genügt zur Einreise der Abstimmungs-Ausweis in Verbindung mit dem Einreise-Paß. Die Polizeibehörden haben die erforderliche Kontrolle in der Eisenbahn und sonstigen Verkehrsmitteln, in Hotels und Gasthäusern und sonstigen derartigen Unterkunftsstätten vorzunehmen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 750 Franc oder mit entsprechender Haft bestraft.

Die Verordnung tritt am 27. Dezember 1934 in Kraft.

Das DPA schreibt dazu: Die neue Verordnung muß eine schwere Lähmung des Verkehrs des Saargebietes mit seinen Nachbargebieten zur Folge haben. Es muß mit allem Ernst gefragt werden, ob es wirklich notwendig erscheint, bereits während der Weihnachtswache einen derartigen Ausnahmezustand über das Saargebiet zu verhängen, und ob überhaupt eine Abschnürung des Saargebietes für eine so ausgedehnte Zeitspanne wirtschaftlich und psychologisch gerechtfertigt werden kann. Statt der für die Abstimmungszeit erhofften Beruhigung kann durch derartige rigore-



10 000 Bayern demonstrierten in Paris.

Auch in Frankreich beginnt sich neuerdings eine starke Bayernbewegung auszudehnen, die hauptsächlich von der Landwirtschafts- und Bauernpartei getragen wird. Nach einer Kundgebung in einem der größten Pariser Säle, an der 10 000 Personen teilnahmen, kam es zu einer riesigen Demonstration, die sich nach dem Triumphbogen hin bewegte. Mobilgarde mußte eingesetzt werden, um die Bayern zu zerschlagen. Man sieht auf dem Bild einen Zusammenstoß der Bayern mit der Mobilgarde in der Nähe des Triumphbogens.

rose Maßnahmen eine unnötige Berärgerung und vorzeitig eine aufgeregte Abstimmung erzeugt werden, die weder im Interesse der Bevölkerung noch der Abstimmungsbehörden liegt. Lieberdies müßten zahlreiche außerhalb des Saargebietes wohnende Abstimmungsberechtigte, die schon vor dem 6. Januar ins Saargebiet kommen wollten, ebenfalls unter diese Verordnung fallen, da ja der für die ungehinderte Einreise notwendige Abstimmungsausweis voraussichtlich nicht vor dem 6. Januar fertiggestellt werden wird. Auf alle Fälle wird aber der Geist, nach der die Verordnung gehandhabt werden soll, namentlich sich darin zeigen, mit welcher Verschleppung und nach welchen Gesichtspunkten die Direktion des Innern der Saarregierungskommission die einge-reichten Einreisegesuche erledigen wird.

Wenn die neue Verordnung, deren Mängel unbedingt ihre Redigierung erforderlich erscheinen lassen, überhaupt innerhalb der Bevölkerung einen günstigen Erfolg erzielen und nicht als letzter Willkürakt gegen die natürliche Verbundenheit zwischen dem Saargebiet und seinem Heimatlande Deutschland aufgefaßt werden soll, so muß erwartet werden, daß die neuen Maßnahmen mit gleicher Schärfe auch auf den Grenzverkehr mit Frankreich angewandt werden, und daß das Erforderliche geschieht, um auch dort die notwendige, bisher völlig fehlende Überwachung sicherzustellen.

Vor allen Dingen könnte aber die Verordnung dann einen wirklich heilsamen Erfolg haben, wenn sie bewirken würde, daß das Saargebiet während der Abstimmungsperiode nicht mehr wie bisher den Tumultplaz für unruhige, landfremde Elemente hergibt.

Die Emigrantenpensionsfrage

Der Deutschen Front an den Völkerbund weitergeleitet. — Unschlüssiges Begleitschreiben der Regierungskommission.

Die Regierungskommission in Saarbrücken gibt bekannt, daß sie die letzte Eingabe der Deutschen Front über das Zusammenwirken gewisser saarländischer Beamter mit separatistischen und Emigrantentendenzen an den Völkerbund weitergeleitet hat, und veröffentlicht gleichzeitig ihr Begleitschreiben.

Dieses Begleitschreiben bewegt sich auf der gleichen Linie wie die unmittelbar nach Besamitgabe der Denkschrift der Deutschen Front der Saarpresse aufgeklingelte Auflassungsnachricht des Präsidenten Krog. Die Regierungskommission sucht das von der Deutschen Front vorgebrachte und eidlös erhärtete Material, wie stets, durch die einfache Methode zu entkräften, daß es als unrichtig bezeichnet wird. Es wird zwar zugegeben, daß die bei der Deutschen Front beschlagnahmten Akten zunächst vom Emigrantenkommissar Kugel und von den Dienststellen der Landes kriminalpolizei gesichtet und geordnet wurden. Man bestreitet jedoch jede weitere Mitwirkung dieser Beamten an der Denunziationsdenkschrift der Regierungskommission an den Völkerbund. Der Behauptung der Denkschrift der Deutschen Front, daß die Saargrenze gegen alle Reisende mit Ausnahme der Emigranten hermetisch verschlossen sei, sucht die Saarregierung mit dem Hinweis zu begegnen, daß kürzlich Aufenthaltsgenehmigungen an mehrere Personen aus dem Reich erteilt wurden, die an den eigenen Presseorganen der Deutschen Front als Leiter und Redakteure mitwirkten.

Für ihre Emigrantenpolitik sucht sich die Regierungskommission mit der Bemerkung zu entschuldigen, daß sie ihnen im Geiste der Völkerbunddenkschrift zur Emigrantenfrage vom 11. Oktober vorigen Jahres Mithilfe gewährt habe. Interessant ist die Feststellung der Regierungskommission, daß sich

die Zahl der Emigranten.

Ende Oktober auf 1100 belief. Die Regierungskommission verweist sodann darauf, es verheße sich von selbst, daß die Emigranten in Bezug auf ihre Tätigkeit den im Saargebiet gültigen Gesetzen und Verordnungen unterworfen seien. Ihr Fall sei durch eine Verordnung vom 7. Februar 1934 geregelt. Zum Schluß sei erwähnt, daß die Regierungskommission auf keinerlei Weise dem Völkerbund gegenüber mit keinem Wort erwähnt, daß sie gegen die Unterzeichnung der Denkschrift Strafantrag gestellt hat.

In wenigen Zeilen.

Der Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Lestor, und seine Mitarbeiter haben zur Unterstützung des Winterhilfswerkes in Danzig 200 Gulden (rund 200 Mark) gespendet.

Der chinesische Generalissimo Tschang Kai-schek hat ein Manifest zur Unterstützung des chinesischen Reiches veröffentlicht.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 1. Dezember 1934.

Der alte Schrank

In der vornehmeren Gesellschaft neuer Schränke würde er sich wunderbar ausnehmen. Darum ist ihm ein Plätzchen angewiesen in der Bodenkammer, wo sich alles zusammenfindet, was einmal einen Wert besaß und diesen Wert verloren hat.

Verloren? Nein, eigentlich nicht. Denn verloren kann der alte Schrank seinen Wert nicht. Unansehnlich ist er geworden, gewiß; aber was einst seinen Wert ausmachte, ist geblieben, ist sogar gewachsen. Und die vornehmeren Gesellschaft der Schränke dort unten in den Wohnräumen kann im Grunde gar nicht mitreden.

Denn dieser alte Schrank ist einmal liebevoll gefügt worden von einem alten Handwerksmeister, der keine Maschinen zur Verfügung hatte und keine technischen Vollkommenheiten unserer Zeit, sondern der sich mit ganz einfachem Handwerkzeug behelfen mußten, aber dafür mit so größerer Liebe und Sorgfalt bei seinem Werke war. Mit aller Bedachtbarkeit hat er ausgemessen und entworfen und dann gefügt und gehobelt, gestaut und gehöhlt, bis alles genau im Lot war. Der Ahn, der diesen Schrank anfertigen ließ, stand wohl dabei und hat zugehört, selbst ein wenig mit Hand angelegt und da und dort seine Wünsche geäußert.

Als alter Erbe habe ich diesen Schrank übernommen. Er mußte schließlich weichen vor den neuen Schränken, die auch aus eines Meisters Hand hervorgingen. Und gewiß sind mir auch die neuen Schränke lieb. Aber wenn ich in stiller Stunde einmal durch die Räume gehe, die mir gehören, und zu dem alten Schrank in die Bodenkammer trete, dann ist es mir doch fast immer als ob eine alte Vergangenheit wunderbarerweise Zwiesprache mit mir führe, als ob ein Stück von meinem Ahn und von dem alten Handwerksmeister erhalten geblieben wäre.

Bahnhofstraße wird ganz ausgebaut

Kamen, 1. Dez. Lange Zeit war es fraglich, ob der dritte Abschnitt der Bahnhofstraße, der Teil von der Hofs-Weißel-Straße bis zur Eisenbahn-Überführung an der Innackerstraße, ausgebaut würde. Ausflugsgebend war das Geld. Daß aber dieser Abschnitt nach dem vielen Rumoren in und auf der Erde nicht in folgendem Zustand liegen bleiben konnte, stand für jeden Straßenpassanten, für jeden Fußwegbesitzer und auch für jeden Kraftwagenfahrer fest. Sicherlich würde die Stadt eine Schadenersatzklage über die andere bekommen haben. Nachdem die Kleinbahn-Verwaltung einer Verlegung der Straßenbahn-Gelände auf den öffentlichen Bürgersteig (Sabbey-Herbrecht-Weißelmann) zugestimmt hat, ist Donnerstag bereits mit den Vorarbeiten für die Verlegung der Gasse begonnen worden. Sobald die Gasse an der Kurve eingebaute sind, wird die Pflasterung weiter durchgeführt. Diese Arbeiten macht ebenfalls die Straßenbau-Unternehmung Robert Schneider, Kamen.

Herren, 1. Dez. (Eisenbahnverwaltung) ist heute für das Winterhilfswerk. Die von der Eisenbahnverwaltung bei ihren Mitgliedern durchgeführte Sammlung zum Besten des W. H. W. ergab folgende Spenden: 45,50 Zentner Roggen, 47,85 Zentner Weizen, 48,20 Zentner Kartoffeln, außerdem in bar 366 Mk. Sämtliche Spenden, in Geld umgerechnet, wurden von der Eisenbahnverwaltung Herren-Verne insgesamt 1345 Mk. eingebracht. Außerdem wurden von den Bannern 20 Zentner Obst gesammelt, das zum Verkaufsfuß verarbeitet wurde.

Leistungsheft Examensvorbereitung.

Die Reichsordnung für die Fachschulen. Reichserziehungsminister hat den Ländern die Reichsordnung über die öffentlichen Fachschulen an den in das Reichsfachschulverzeichnis eingetragenen Fachschulen, die er nach Vereinen mit dem Reichsführer der Deut-

men Fachschulgesetz erlassen hat, zur Kenntnis unterbreitet. Die Reichsordnung bestimmt, daß die Mitgliedschaft der öffentlichen Fachschulen sich aus den Studierenden deutscher Abstammung und Muttersprache einer in das Fachschulverzeichnis eingetragenen Fachschule zusammensetzt. Der Führer der öffentlichen Fachschulen entscheidet über die Zugehörigkeit zur Fachschulchaft auf Grund einer schriftlichen Erklärung des Studierenden, daß seine Eltern und Großeltern arischer Abstammung sind. Gegen diese Entscheidung ist Berufung an den Reichsführer der Deutschen Fachschulchaft möglich. Alle männlichen Mitglieder der öffentlichen Fachschulchaft müssen sich der körperlichen und sportlichen Ausbildung durch die zuständigen Stellen unterziehen; nur das Zeugnis des Vertrauensarztes kann befreien. Die Erfüllung der durch die öffentlichen Fachschulchaften auferlegten Pflichten ist Voraussetzung für das Verbleiben der Studierenden an der Fachschule, insbesondere für die Zulassung zu einer ordentlichen Prüfungsprüfung. Außerdem gilt als Bedingung der Zulassung zu jedem Fachschulexamen die Vorlage des genügend ausgefüllten Leistungsheftes. Die öffentliche Fachschulchaft hat für die Durchführung der Aufgaben der Deutschen Fachschulchaft Sorge zu tragen.

Machen Sie mir ein Familienwappen!

Vertiefte Familienforschung. — Der Wappenmaler. — Wiederauferstehung der Heraldik.

Die familiengeschichtliche Forschung erfreut sich heute einer Anteilnahme in einem Maße, wie vielleicht nie zuvor, wenn man von den Adelskreisen absteht, die diese Wissenschaft ja immer gepflegt haben. Millionen deutscher Volksgenossen, die vielleicht früher nie daran gedacht haben, haben sich im letzten Jahre mit ihrer Herkunft und Abstammung wenigstens drei Generationen zurück beschäftigen müssen und viele sind dadurch zu sehr viel weitergehenden Forschungen angeregt worden.

War mancher ist bei dieser Gelegenheit darauf gekommen, daß seine Familie früher einmal ein Wappen geführt hat. Eine Entdeckung, die sehr oft Verwunderung auslöst. Denn Wappen — wurde bisher angenommen — haben doch wohl nur adlige Familien.

Weit gefehlt. Fast alle angesehenen Familien hatten früher einmal Wappen und ebenso natürlich die alten Bauerngeschlechter, die es ja mit ihrer Herkunft und Abstammung früher genau so ernst nahmen, wie der Hochadel.

In anderen Fällen entdeckt man zwar, daß einmal ein Wappen vorhanden war, man weiß aber nicht mehr, wie es aussah. Was tun? Tragen ein altes Siegel gibt vielleicht noch Aufschluß, oder ein Grabstein oder ein Chortisch. Manchmal aber fehlt alles.

In solchen und vielen anderen Fällen, auch dann, wenn man sich ein ganz neues Familienwappen schaffen lassen möchte — das ist heute jedermann gestattet und bedeutet kein Privileg mehr wie in früheren Zeiten — geht man zum Wappenmaler.

Der Wappenmaler, der heute nach Jahren bitterer Auftragslosigkeit wieder einigermaßen erheutlichen Zutritt hat, ist ein gefeierter Mann. Er muß nämlich, um seinen Beruf richtig und tadellos ausführen zu können, ein hies- und fischfester Heraldiker sein. Heraldik nennt man die Wappenkunde und das ist ein äußerst verwinkeltes und weitausläufiges Gebiet. Die alten Wappen waren nach ganz bestimmten Grundsätzen und Regeln geformt, das Wappenbild war aus ganz bestimmten, gefestigten Bestandteilen zusammengesetzt. Beut man in dieser schwierigen Wissenschaft nicht ganz genau zu Hause ist, wird man nie und nimmer ein richtiges Wappen zeichnen, entwerfen und malen können. Es gibt Tausende von Wappensymbolen, die alle einen bestimmten Sinn haben und richtig gedeutet werden müssen.

Ein gefälliges Heraldikerhandwerk erkennt sofort, ob ein Wappenbild echt oder falsch ist. Es gibt in Deutschland eine große Zahl von Heraldik- und Wappenvereinen, die eifrig ihr Sondergebiet pflegen und darüber wachen, daß kein Unfug mit dem Symbol des Wappens getrieben wird. Zum Teil sind diese Vereine schon recht alt und haben ihre Arbeit in einer Zeit aufgenommen, da das Interesse für Heraldik eine freundliche Wiederauferstehung der Heraldik und werden sich über Mitleidsbetrübungen keinesfalls zu beklagen haben.

Reichsführer und Reichsführer opfern für das Winterhilfswerk.

Auch der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinflecker Deutschlands e. V. hat wie im vergangenen Jahre für das ganze Deutsche Reich zu einer großzügigen Hilfsaktion für das Winterhilfswerk aufgerufen. Durch die Arbeitsbeschaffung ist inzwischen vielen Kleingärtnern und Kleinfleckern die Möglichkeit gegeben worden, sich in den Arbeitsprozess einzureihen, so daß gerade unter den ärmsten Volksgenossen die Segnungen des Winterhilfswerkes des vergangenen Jahres erst richtig gefühlt werden können. In den nächsten Tagen steht eine umfangreiche Naturaliensammlung ein. Kartoffeln, Gemüse, Obst, Konserven, Eier, Geflügel und Fischkonserven werden den zuständigen Stellen des Winterhilfswerkes zurgeleitet werden. Zusammen mit den Gutsamtsleitungen der NSDAP wird diese großzügige Sammlung bis ins kleinste festgelegt, so daß auch die Ärmsten nicht zurückstehen und dem deutschen Volke zeigen, daß sie wahre Volksgenossen sind und sich für das Winterhilfswerk des Führers Adolf Hitler voll und ganz einsetzen. Der Reichsbund hat dem Winterhilfswerk 2000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Nikolaus-Feier im VfL 1854

Kamen, 1. Dez. Die jährlich vom Verein für Leibesübungen von 1854 für seine Kinder-Abteilungen veranstaltete Nikolaus-Feier erfreut sich einer ständig wachsenden Beliebtheit. Der Schloßsaal vermochte trotz seiner 740 Plätze die Zahl der erschienenen Mitglieder, Eltern und Angehörigen der Kinder nicht zu fassen, die Donnerstagabend der Einladung des Vereins gefolgt waren. Und nicht wenige, die sich etwas verspätet hatten, mußten wieder umkehren, da selbst Sitzplätze nicht mehr vorhanden waren. Der Saal war für den von den Junglingen des Vereins schon lange herbeigesehnten Nikolaus-Abend von Mitgliedern geschmückt worden. Nach einem Vorbericht begrüßte der Vereinsführer die Festlichkeit. Die erschienenen, wobei er seiner Freude über den überaus zahlreichen Besuch Ausdruck gab und sich in kurzen Ausführungen über den Wert der Leibesübungen besonders an die Eltern der Kinder wandte. Als dann stellten sich beide Abteilungen in voller Stärke vor; es war ein Lebensfreies und beherztes Bild, als über 200 Jungen und Mädchen in ihrer Turnkleidung auf der Bühne aufmarschierten, jeder und jede von ihnen voll Begeisterung und Stolz auf den Augenblick wartend, um „denen unten im Saale“ sein bzw. ihr Können zu zeigen.

In bunter Reihenfolge wechselten dann Hüpfen und Hopfen der Mädchenabteilung, Pferdeturen der Knaben, Stadienübungen der Mädchen sowie Scherz- und Bodenübungen der Jungen. Der Schluß des ersten Teils bildete ein nett vorgeführter alter Volkstanz der Mädchenabteilung. Der zweite Teil brachte die Advents- und Weihnachtsschwünge. Das Erscheinen der beiden Weihnachtsengel leitete über zu dem Bewegungsspiel der Mittelstufen, „Was bringt uns der Weihnachtsmann.“ Wie still wurde es da im dunklen Saal, dem nur die Kerzen auf den Tischen einen matten, weihnachtlichen Schein gaben, und wie gebannt hing die Augen der vielen Kinder an dem Geschehen auf der Bühne, ebenfalls bei dem sich anschließenden Märchenstück „Weihnachtsspielzeug“, von den Kleinen der Mädchenabteilung gleichfalls sehr nett zur Darstellung gebracht. Gemeinschaftlich gesungene Weihnachtslieder füllten die Pausen aus. Als dann zum Schluß der Nikolaus selbst auf der Bühne erschien und neben vielen Ermahnungen seine Taten an die Kinder verteilte, war die Freude überall groß.

Ein kurzes Schlusswort des Vereinsführers beendete die wohlgelungene Veranstaltung. Die freudigen Augen der Kinder sagten denen, die mit viel Liebe und in unendlicher Kleinarbeit diese Festspiele mit vorbereiteten hatten, von denen in erster Linie die beiden Leiter der Abteilungen, Hl. Kollmann und Ehrenturnwart Grebel, zu erwähnen sind, mehr Dank, als viele Worte es vermocht hätten.

(Beförderungen in der SA.) Am 28. November ist Sturmbannführer Knaut-Kamen durch die Brigade im Eisenbann mit der Gruppenführung zum Sturmbannführer ernannt und mit der Führung der Sturmbann 256 beauftragt worden. Sturmbannführer Knaut trat 1930 der NSDAP bei und schloß sich sofort der SA an. Sturmbannführer Fischbach-Kamen legt seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen nach Lippstadt. Zum Sturmbannführer wurde Hg. Reiner Mann befördert und mit der Leitung des Sturmbannes 2/256 beauftragt. Hg. Reiner Mann trat im Juni 1930 der NSDAP bei und er war es, der im September 1930 zusammen mit Sturmbannführer

berg die Kamenener Ortsgruppe der NSDAP, unter den in Kamen besonders schwierigen Verhältnissen begründete. Zu seinem Adjutanten wurde Hg. Nagel bestellt.

(Abfertigungsbescheinigungen für Brotgetreide.) Die Bescheinigungen, die bei Abfertigung von Brotgetreide durch den Erzeuger von den Käufern, also den Händlern, Genossenschaften und Mühlen ausgestellt werden müssen, sind stets wesentlich und am letzten Tage eines jeden Monats der Getreidewirtschaftsstelle bei der Kreisbauernschaft einzureichen. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die Überlieferung der Bescheinigungen nicht an den Getreidewirtschaftsverband in Münster erfolgt.

(Hohes Alter.) Zimmermeister Karl Saarbeck aus der Kampfstraße begeht am morgigen Sonntag seinen 78. Geburtstag. Auch unsern Glückwunsch!

(Muglisfall beim Turnen.) Der 13-jährige Schüler Josef Laut zog sich beim Turnspielen in der Turnhalle an der Bahnhofstraße einen Bruch des linken Unterarms zu. Die Sanitätskolonne leistete erste Hilfe und brachte den Jungen ins Stadt-Krankenhaus.

(Verkehrsunfall.) Auf der Bahnhofstraße ereignete sich gestern morgen gegen 11 Uhr ein Verkehrsunfall. Auf der Mainstraße überquerte sich die Fußgängerin des Spielzeugs August Grebel von hier und des Verkehrshändlers Fritz Schröder von Hamm. Der Kopf des Fußgängerunternehmers G. schlug aus und dem an der Seite seines Fußweges hergehenden Händler Schröder in die Hüfte. Sch. brach zusammen. San. Rat Dr. Lurter und Dr. Hoffmann leisteten dem Verletzten, den man im Hause Carl Jellinghaus umgebracht hatte, die erste Hilfe. Mit einem Auto brachte man Sch. dann nach Hamm.

Mehr Vogelschuk!

Eine Meisenfamilie verzehrt jährlich 1,5 Zentner Insekten

Eine der wichtigsten Aufgaben für den Bauern wie für den Gartenbesitzer ist die Schädlingsbekämpfung. Direkte Bekämpfung der Schädlinge ist schwer, sehr leicht aber ist die indirekte Bekämpfung durch Heranziehung von Helfern aus der Vogelwelt. Nur die wenigsten wissen den Nutzen des Vogelschuks zu würdigen. Ein kleines Beispiel mag zeigen, wie groß zum Beispiel der Nutzen der Meisen ist. Eine Kohlmeise wiegt im Durchschnitt etwa 18 Gramm und ist in der Lage, vermöge ihres raschen Stoffwechsels ungefähr das gleiche Gewicht täglich an Nahrung aufzunehmen. Das macht im Jahr also 6570 Gramm. Rechnet man weiter, daß ein Kohlmeisenpaar bei nur einmaliger Brut im Durchschnitt acht Junge aufzieht, daß also zehn Kohlmeisen zu einer Familie gehören, so kommt man zu einem Nahrungsverbrauch bei nur einer Meisenfamilie von etwa 1½ Zentnern im Jahr. Wie ungeheuer aber eine Menge von 1½ Zentnern Insekten aller Entwicklungsstufen ist, wird erst dann verständlich, wenn man berücksichtigt, daß oft Tausende von Insekten und Insekteniern auf ein Gramm gehen. Ein bekannter Vorkämpfer des Vogelschuks, Vorreiter Dr.

H. C. Saenel, hat ausgerechnet, daß auf ein Gramm etwa 1000 Eier der Mücke und etwa 4000 Eier des Flohspanners kommen, der Insekten also, denen die Meisen mit Vorliebe nachstellen und die sie gerade zur Winterzeit, wenn andere Insekten fehlen, in großen Mengen vernichten. Ähnlich liegen die Dinge bei anderen Vogelarten. Zahlreiche Beobachtungen an Schwalben, Mischwängeln, Flegelkäppern, Grasmücken usw., vor allem bei der Fütterung der Jungen haben gezeigt, daß die Menge der vernichteten Insekten ungefähr auch die gleiche ist, die die Meisen benötigen. In England ist die Behauptung aufgestellt worden, daß sieben Jahre ohne Vogel das Ende der Menschheit bedeuten würde. — Gewiß gibt es auch viele nützliche Insekten, doch überwiegend sind die schädlichen, und so werden die Vögel vor allem auch mehr schädliche als nützliche vernichten. Eine sehr interessante Beobachtung hat übrigens der bereits erwähnte Vorkämpfer bei einem Rothwangsparchen gemacht, indem er feststellte, daß ungefähr vier Fünftel aller herbeigebrachten Insekten schädlich waren, während nur ein Fünftel zu den nützlichen oder harmlosen gehörte. Vogelschuk ist also eine volkswirtschaftliche Tat von größter Bedeutung.

Für das Wappen dürfen nur ganz bestimmte Farben, bestimmte Stützfiguren, Ornamente usw. verwendet werden. Der kleinste Fehler nach dieser Richtung und das Wappen ist falsch, also wertlos.

Da kommt nun natürlich so mancher knifflige Auftrag zum Wappenmaler. Wie soll das Wappen aussehen, das Herr Müller oder Herr Schmidt haben möchte, welche Symbole sollen darauf erscheinen? Die schließliche Fertigstellung des Wappens ist oft einfacher als die Vorbereitung, die „Komposition“. Die meisten Menschen bringen natürlich ganz falsche Vorstellungen mit. Wenn sie sich diese nicht ausdenken lassen, dann kann eben aus dem Auftrag nichts werden, denn ein Heraldiker macht keine Zugeständnisse, er macht seine Sache richtig oder gar nicht.

So manche schwierige Befragung beim Wappenmaler endet aber damit, daß sich der Auftraggeber willig bekehren läßt und dafür die Gewissheit erhält, daß niemand an seinem Wappen auch nur das Geringste wird ansetzen können.

Bahnwärterhäuschen am Walde.

Am Rande eines großen Waldes, halb versteckt in grünem Blattgewirr, liegt das Bahnwärterhäuschen. Man sieht es nur, weil sich hinein gelbes Fagelholz hell vom Wald dunkel abhebt. Die Jungen aus dem Dorf haben es entdeckt und, weil es einfach und verlassen dastand, „erobert“. So wie das Häuschen mit leeren Räumen jetzt immer hin, einmal war es früher ein wichtiger Teil in dem kleinen Verkehrsnetz der deutschen Reichsbahn. Viel leicht hat ein Bahnwärter drin jahrelang, sogar ein Leben lang, gearbeitet, vielleicht haben auch arbeitssüchtige Streckenarbeiter dort angereist. Die Jungen haben das dem winzigsten Häuschen nicht mehr an, denn es bestand nur noch aus fahlen Wänden und einem Teerdach. Die einzigen Möbel waren ein armer Tisch und eine ebenso graue Bank. Die Jungen haben ein paar Feldbetten hineingebracht. Tadellos — wie bei den Soldaten, irgendwo abgeliefert sie einen ausgebeuteten Dreck auf und machten ihn wieder betriebsfähig. Eines Tages hing an der Wand das Bild des Führers und daneben der schwarze Wimpel mit der Siegelm. Das gab dem Raum etwas, was man nicht so sagen kann. Der Führer und der Wimpel — die Jungen — da war in dem Bahnwärterhäuschen auf einmal ein Stück vom werdenden Deutschland. Hier, der jüngste der Wimpel, meinte eines Abends, als sie an den Schienen vorbei: „So — jetzt ist unser Heim fertig!“

Eigentlich war es ein seltsames Heim. Man konnte in ihm unheimlich viel erleben. Da waren zum Beispiel die Schienen, die draußen vorüberzogen — zwei riesige silberne Eisenbänder. Durch ganz Deutschland liefen sie, überbrückt hin- und her, und domierten über alle Schienen am Bahnwärterhäuschen vorbei. Personenzüge und Güterzüge. Mit denen konnte man mitfahren. Natürlich nur in Gedanken. Am liebsten mit den Güterzügen und rasselnd gern im Bremserhäuschen. Nicht einmal so fahrsüchtige brachte man. Jungen können so wieso keine bezahlen. Nach Berlin konnte man auf den Schienen reiten — zum Führer. Ihn auf den Schienen sehen. Ihn tief in die Augen gucken. Weiter nichts. Man konnte nach München fahren — zur Feldherrnhalle. Nur einen Augenblick dort still stehen. Und in die Goldheime Heide, wo die Franzosen Schloßener erschossen haben, weil er ein deutscher Held war. Oder nach dem Tannenbergdenkmal, wo der Alte von Hindenburg bei seinen Soldaten schlief. Ein Zug domierte am Bahnwärterhäuschen vorbei. Die Jungen winkten dem Lokomotivführer zu, der gerade einen Schluß aus seiner Kaffeekanne nahm. Sicher frühmüde er. Er lachte den Jungen zu. Die Schienen mit einem langen Blick dem Zuge nach, der durch Deutschland fuhr...

Der hervorragend gute 1934er.

Aufzucht nur in ganz netzstellen Fällen. Der Reichsminister des Innern bringt in einem Erlaß zum Ausdruck, daß ihm die Anregung ausgegangen sei, für den Jahrgang 1934 ein allgemeines Zünderverbot zu veranlassen. Im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft habe er jedoch, ebenso wie das in den hervorragenden guten Weinjahre 1911 und 1921 geschehen ist, von einem solchen Verbot abgesehen, da ein vollständiger Ueberblick über das Ergebnis in allen Weinlagen des Deutschen Reiches noch nicht zu gewinnen ist. Wenn überhaupt, so werden in diesem Jahr jedenfalls nur in ganz vereinzelten Fällen die gezielten Zünderverordnungen für die Vornahme der Zünderung, wie natürlicher Mangel an Zünder oder Mangel an natürlichem Uebermaß an Zünder, gegeben sein.

Alt-Dortmund.

Eröffnung der Spielzeugausstellung im Dortmunder „Haus der Kunst“.

Die vom Institut für Deutsche Wirtschaftspraxis e. V., Berlin, und dem Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund veranstaltete Spielzeugausstellung und Krippenschau im „Haus der Kunst“ wurde von Direktor Dr. Schmidt, Dortmund, eröffnet. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste wies Dr. Schmidt einleitend darauf hin, daß der Charakter des „Hauses der Kunst“ auch dieser Ausstellung bestimmte Verpflichtungen auferlegt habe. Es sei nicht die Absicht gewesen, lediglich die Spielwaren-Geschäfte aller Art eine zeitlang in das „Haus der Kunst“ zu verpflanzen, sondern durch eine bestimmte Zielsetzung und strenge Auswahl dasjenige Spielzeug zu zeigen, das auch der geschmacklichen Bildung des Kindes förderlich ist. Gedanke, Baustoff und Form seien die Grundlagen für die Geschmadsbildung des Kindes am Spielzeug und ein wertvoller Beitrag für die Beeinflussung des Gemüts und der Phantasie. Anschließend sprach Dr. Schmidt den beteiligten Schulen, den Volkshausvereinen der Harpener Bergbau-AG und der Vereinigten Stahlwerke und den Dortmunder Firmen den Dank für die Beteiligung an dieser Veranstaltung aus. Die Ausstellung sei eine Schau aus besten Spielzeugartikeln der Industrie, des Handwerks und der eigenen Verarbeitung. Sie zeige vor allem, wie künstlerisch wertvolles Spielzeug mit geringfügigen Mitteln in eigener Werkstatt geschaffen werden könne. Zum Schluß wies Dr. Schmidt darauf hin, daß beabsichtigt sei, diese Ausstellung in jedem Jahr vor Weihnachten im „Haus der Kunst“ zu wiederholen und ihre Fortentwicklung und die mit dieser Ausstellung beabsichtigte kulturelle Erziehungsarbeit von Jahr zu Jahr zu steigern.

(Zugunfall im Dortmunder Hauptbahnhof.) Im Dortmunder Hauptbahnhof kam gestern mittags der einstufige Personenzug 1592 (Holzwickede-Dortmund-Hbf.) im Bahnsteig 1 am Kopfende 2 nicht rechtzeitig zum Halten und fuhr leicht auf den dort befindlichen Gleisprellbock auf. Hierdurch wurden leider einige Reisende verletzt. Es meldeten sich acht Personen, die durch Prellungen leichte Verletzungen erlitten hatten, aber eine ärztliche Behandlung nicht in Anspruch nahmen. Eine Entgleisung erfolgte nicht. Sachschaden ist nicht entstanden.

(Verkehrsunfälle.) Auf dem „Westfälischen“ in Höhe des Hauses Nr. 301, wurde der Radfahrer Karl A. aus Dortmund von einem PKW angefahren und zu Boden geworfen. Beim Sturz erlitt A. erhebliche innere Verletzungen. Er wurde dem Johannishospital zugeführt. Es besteht Lebensgefahr. Der Führer

des Kraftwagens wurde von der Kriminalpolizei vorläufig festgenommen. — Auf der Weisenburgerstraße wurde der Radfahrer Konrad K. aus Dortmund von einem Straßenbahnzug der Ringbahn angefahren. K. wurde erheblich verletzt und mußte den städtischen Krankenanstalten zugeführt werden. Lebensgefahr besteht. — Auf der Kreuzung Weisenburger-Hamburgerstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Was ist im Dezember in Dortmund los?

Allgemeine Veranstaltungen.
1. Dez.: 25jähriges Jubiläum des Gefangenenvereins der Polizeibeamten der Stadt Dortmund in der Kronenburg.

1. und 2. Dez.: Schulungsstunde der Westfälischen Bauernvereine im Hotel Lindenhof.

6. Dez.: Kundgebung der Kreis-Bauernvereine im Freudenbaum.

11. Dez.: Kundgebung der NSDAP — Westfalen-Süd — in der Westfalenhalle. Es spricht Dr. Goebbels.

Kunst und Wissenschaft.

18. Dez.: Spielzeugausstellung und Krippenschau im „Haus der Kunst“.

2. Dez.: 2. Kampfsportfest.

5. Dez.: Töpfer-Ausstellung in der Mädchen-Gewerbeschule, Krusenstraße.

Dez.: Ausstellung „Deutsche Töpferkunst (Keramik) aus vier Jahrhunderten“ im Vichhof des Stadt, Kunst- und Gewerbemuseums, Dittwald 7.

Dez.: Westfälische Dichter und Schriftsteller im Rahmen des RDS (Reichsverband Deutscher Schriftsteller): Buch-Bild-Handschrift in der Stadt- und Landesbibliothek.

Dez.: Vörs-Ausstellung (das Werk von Hermann Busch in Buch, Bild und Handschrift) in der Stadt- und Landesbibliothek.

2. Dez.: Klavierabend von Alfred Hoeft im Kasino.

2. Dez.: Konzert des Lehrergesangsvereins in der Kronenburg.

10. Dez.: Symphonie-Konzert im Stadttheater. Solist: Edward Erdmann.

21. Dez.: Kammerkonzert im Festsaal des Alten Rathauses.

Sport.

2. Dez.: Drei-Stunden-Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle.

9. Dez.: Rittturnierkampf Rheinland gegen Westfalen in der Westfalenhalle.

9. Dez.: Fußballspiel Sportfreunde 95 gegen Union 07 in der Kampfbahn „Rote Erde“.

20. Dez.: Radrennen (Dauerrennen) in der Westfalenhalle.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet.

Wildschweinplage im Sauerland.

Hagen, 1. Dez. Aus vielen Orten des Sauerlandes kommen Meldungen über vermehrtes Auftreten von Wildschweinen. So wurde einem Bauer, der in der Nähe seiner Wohnung liegende Acker verwüßt. Großes Jagdglück hatte ein Hohenlimburger Jäger, der von einem in den Wäldern von Berlede angetroffenen Wildschwein zwei Exemplare erlegen konnte.

Castrop-Rauxel, 1. Dez. (Tot aufgefunden.) Sprung aus dem Fenster.) Auf dem Bürgersteig vor einem Hause in der Clemensstraße wurde eine ältere Frau tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist die Frau in einem Anfall geistiger Unmuthung aus dem Fenster gestürzt, wobei sie so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gelsenkirchen, 1. Dez. (Gefährlicher Dörschneider entlarvt.) Durch die besondere Aufmerksamkeit eines Ritters einer katholischen Kirche in Ueckendorf konnte ein gefährlicher Dörschneider auf frischer Tat ertappt werden. Der Dörschneider suchte die Kirchen auf, beobachtete die Besucher und gestellte sich unter sie. In schamloser Weise gab er sich den Anschein eines Mannes, der sich in sein Gebetbuch vertieft und im Gebet versunken vor den Altären betete. Immer wieder verstand er es so einzurichten, daß er als Letzter die Kirchen verließ, um dann sein übles Handwerk aufzunehmen. Es handelt sich um einen 60jährigen Mann aus Essen, der erheblich vorbestraft ist und sein Unwesen schon seit dem Jahre 1926 treibt.

Essen, 1. Dez. (Bis 15. November 8550 Ehestandsdarlehensanträge.) Seit Einführung der Ehestandsdarlehensanträge vor 1 1/2 Jahren bis zum 15. November sind bei den zuständigen Stellen der Stadt Essen 8550 Darlehensanträge gestellt worden, von denen 6591 genehmigt wurden. Die durch die Ehestandsdarlehens zur Verteilung gelangende Summe machte den Betrag von 3,8 Mill. Mark aus, im Durchschnitt 575 Mark je Ehepaar. Interessant dürfte in diesem Zusammenhang die Zahl der Eheschließungen sein. Bei einem Durchschnitt von 9 je 1000 der Bevölkerung vor dem Kriege betrug die Zahl 1921 14,1. Dann ging die Zahl wieder auf den normalen Stand zurück, um 1933 bei Gewährung der Ehestandsdarlehens stark anzusteigen. In den Monaten Oktober und November d. J. heirateten aus den bekannten Gründen (Arbeitsplatzantritt, Arbeitsdienst) 16 v. T. im September und sogar 17,4 v. T. im Oktober. In den drei vorhergehenden Monaten bewegten sich die Zahlen auf etwas über 10 v. T.

Mülheim, 1. Dez. (Tödlicher Betriebsunfall.) Im Schachtbaubetrieb Thyssen ereignete sich ein Unfall, dem ein Arbeiter zum Opfer fiel. Dem Arbeiter fielen drei schwere Rohre auf den Leib und verletzten ihn derart, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier ist er inzwischen den erlittenen Verletzungen erlegen.

Oberhausen, 1. Dez. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Vor dem Amtsgericht wurde eine 19-jährige Zeitungsbotein von einem Lastzug überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Verunglückte auf der Stelle tot war.

Duisburg-Hamborn, 1. Dez. (Ein Riesen-tank.) Auf dem Gelände einer Munitionsfirma ist in den letzten Tagen ein Riesen-tank eingebaut worden, der ein Fassungsvermögen von 20.000 Litern hat. Anstelle der Handpumpe wird das Öl durch einen Motor herausgeholt. Durch eine innere Konstruktion ist es möglich, jeweils genau die verlangte Menge Öl herauszuholen. Durch einen Schwimmer auf der Oberfläche des Tanks wird das Öl stets von oben abgelaugt.

Wuppertal, 1. Dez. (Eisenbahner vom Zug überfahren.) Auf der Eisenbahnstrecke Rauen-thal-Beyenburg wurde der 43jährige Rottenführer Wilhelm Schmid aus Remscheid von einem Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wollte einem Zug ausweichen, hatte aber in dem Nebel nicht den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug rechtzeitig wahrgenommen.

Die Mörder des Uhrmachers Schlingermann.

Schwere Gewohnheitsverbrecher.

Düsseldorf, 1. Dez. Bei den Verbrechern Franz Otten und Alfred Janik, die in der vergangenen Woche den verurteilten Raubüberfall auf den Uhrmacher Schlingermann begangen und dabei den Überfallenen durch einen Schuß getötet hatten, handelt es sich nach den Ermittlungen um gemeingefährliche Verbrecher. Beide sind schon vorbestraft. Neben den bereits abgeurteilten Straftaten konnten den beiden jetzt noch andere schwere Verbrechen nachgewiesen werden. Janik hat in Hannover einen Vitruviusbruch verübt, bei dem er wertvolle Vitruviusmaschinen entwendete, die er später in Hamburg verkaufte. Mit Otten zusammen führte er darauf in Hannover einen schweren Schanzenfesteinbruch in ein Goldwarengeschäft aus, bei dem wertvolle Uhren und eine Menge Schmuckstücke erbeutet wurden. Bei der Flucht vom Tatort gab Otten auf die Verfolger einen Schuß ab. Von Hamburg aus, wohin sich die Verbrecher dann gewandt hatten, verlegten sie ihre Tätigkeit nach Köln. Hier verurteilten sie zunächst eine räuberische Erpressung auszuführen. Nach diesem Erpressungsversuch kam die nächste Straftat der Raubüberfall in Düsseldorf. Durch die verhängnisvollen Auswirkungen der Düsseldorf-Tat ließen sich aber die beiden Verbrecher nicht abhalten, neue Pläne zu schmieden. Nach ihren eigenen Angaben planten sie einen Raubüberfall auf die Spar-kasse in Müssburg bei Hannover, dem Wohnort der Pflegeeltern des Janik. Weiter sollte auch in Köln in der Bonnerstraße ein Tankstellen-überfall verübt werden. Weiter war geplant, einen Geldbriefträger, der in den Villen-vierteln Kölns sein Revier hat, zu überfallen. Auch hierbei sollte die Pistole den Erfolg sichern.

Düsseldorf, 1. Dez. (Ergebnis der Eintopf-spende.) Die Sammlungen am letzten Eintopf-samstag im Gau Düsseldorf brachte nach der endgültigen Aufstellung einen Gesamtbetrag von 192.635,73 Mark. Gegenüber Oktober ist eine Steigerung um 10.000 Mark zu verzeichnen.

Düsseldorf, 1. Dez. (Steuerfahndung und Vermögensbeurteilung.) Wegen den früheren Rechtsanwalt Dr. Erich Gerson, geb. 31. 12. 1888, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, Fischerstraße 55, zur Zeit Jerusalem, Ven. Judahstraße, ist vom Finanzamt Düsseldorf-Nord ein Steuerfahndungsbefehl erlassen worden. Der Steuerpflichtige schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 37.944,05 Mark, die am 7. 11. 1934 fällig gewesen ist, nebst einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat, ferner an Stundungszinsen 830,30 Mark. — Es ergeht die Aufforderung, den obengenannten Steuerpflichtigen, falls er im Inland betroffen wird, vorläufig festzunehmen und ihn gemäß § 11 Abs. 2 der Reichsfluchtsteuervorschriften unverzüglich dem Amtsgericht des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Münster, Minden Sauerland.

Münster, 1. Dez. (Das Eintopfergebnis für Westfalen-Nord: 184.527,95 Mark.) Das vorläufige Ergebnis für die zweite Eintopfsammlung am 18. November betrug für den Gau Westfalen-Nord 184.527,95 Mark. Gegenüber Oktober, der 182.210,89 Mark brachte, bedeutet dies eine Steigerung um 2.317,06 Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet beträgt demnach die Spende 6,7 Pfg. für November 1934, während im November des Vorjahres der Durchschnitt 6,5 Pfg. betrug.

Aufruf des Gaujägermeisters für Westfalen und Lippe.

Münster, 1. Dez. Der c. Gaujägermeister für Westfalen und Lippe erläßt an die Deutsche Jägerschaft von Westfalen, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe folgenden Aufruf: Unser Reichsjägermeister hat einen eindringlichen Appell an die Hülfsbereitschaft der Deutschen Jägerschaft gerichtet, jenen zu helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind. Durch die grausamen Verhältnisse der letzten Jahre hat das Elend wirtschaftlicher Not ganze Teile unseres Volkes erfasst. Wie groß dieses Elend wirklich ist, wissen viele auch heute noch nicht. Jeder, den das Gesicht besser gebettet hat, hat die Pflicht, zu helfen. Die Deutsche Jägerschaft, insbesondere die Revierinhaber, zählen fraglos zu der besser situierten Gesellschaftsschicht. Aus der erhöhten Genussschicht, die in dem Jagdrecht ohne Zweifel besteht, erwächst auch eine höhere Pflicht.

Diese Pflicht muß umgesetzt werden in die Tat. Die Tat aber soll darin bestehen, daß jeder Jäger, der hierzu in der Lage ist, in der Woche vom 9. bis 15. Dezember 1934 die Jagd ausübt und das erlegte Wild dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellt. Die Sammelstellen werden im Einvernehmen mit den Organen des Winterhilfswerks von den Kreisjägermeistern bekanntgegeben.

Ich spreche die starke Hoffnung aus, daß die Jägerschaft der roten Erde nicht zurückstehen wird in dem einzig dastehenden Kampf gegen die bitterste Not unseres Volkes.

Ich appelliere an den Stolz des freien deutschen Mannes, den Kampf gegen die finsternen Mächte des Elends und der Vernichtung nachvollziehbar aufzunehmen. Ich appelliere vor allem an alle Revierinhaber, daß sie in klarer Erkenntnis der Aufgabe, die uns gestellt ist, und unter Berücksichtigung der großen Not, in der so viele Volksgenossen sich noch immer befinden, mithelfen, dieses Elend zu lindern. Möge jeder — nach des Führers Worten — sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade sein Opfer ist, das nur einen kleinen Abzug an seinem Leben bedeutet, das einem anderen Deutschen als Volksgenossen aber mithilft, das Leben zu erhalten.

Grenenbrück, 1. Dez. (Tödlicher Sturz in der Frankenstraße.) In den großen Steinbrüchen der Grenenbrücker Kalkwerke wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der infolge reichlichen Alkoholkonsums vom Wege abgekommen und in den Steinbruch gestürzt war.

Raubgefallen im Auto.

Datteln, 1. Dez. Ein Dattelner Arbeiter wurde auf dem Wege vom Bahnhof Selm nach Dissen von drei Inhabern eines Lieferkraftwagens unter Vorkhaltung einer Pistole zur Herausgabe seines Geldes veranlaßt. Der Arbeiter schloß sich in einen nahen Wald, wurde aber dort von den Raubgefallen eingeholt und niedergeschlagen. Später fand man den Mann bewußtlos auf und brachte ihn ins Krankenhaus. Die Höhe des geraubten Geldes beläuft sich auf 28 M. Von den Tätern ist nichts bekannt, auch der Lieferkraftwagen kann nicht näher beschrieben werden.

Bielefeld, 1. Dez. (Feuer in den Adlerwerken. — Arbeit geht weiter.) In der Spänerföhrungsanlage von Kochs Adlerwerken entstand ein Brand, dessen Beseitigung Schwierigkeiten bereitete, da die Wehr des Feuers in dem allseitig geschlossenen Turm nicht mit den Schlauchleitungen erreichen konnte. Bei dem Ausbrechen des Spänerföhrunges erfolgte eine Staubexplosion, durch die ein Feuerwehrrmann und ein Arbeiter der Firma Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Erst nach etwa vierstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehrrabriden. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Lebensmittelgeschäft geschlossen.

Lippstadt, 1. Dez. Durch die Ortspolizei wurde in Lippstadt ein Lebensmittelgeschäft für drei Tage geschlossen, weil der Inhaber durch unlautere Handlungen die Konsum-Margarine verteuerte.

Kampf gegen Arbeitsnot — Arbeitsbeschäftigungs-Lotteriel Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Ein Lippstädter peruanischer Konsul in München.

Lippstadt, 1. Dez. Der erst 26jährige Prof. Alfred Ebentreich wurde jetzt zum peruanischen Konsul in München ernannt. Konsul Ebentreich entstammt einer hochangesehenen Lippstädter Familie und besuchte auch in Lippstadt das Realgymnasium. Besondere Verdienste erwarb er sich durch das Zustandekommen einer peruanischen Studentenexpedition, die er im vergangenen Sommer zu Studienzwecken nach Deutschland führte und die sich auch längere Zeit in Lippstadt aufhielt.

Anschlag auf eine Synagoge.

Münster (Westf.), 1. Dez. Auf die hiesige Synagoge wurde durch einen Explosivkörper ein Anschlag verübt, wodurch das Innere des Gebäudes beschädigt wurde. Die Landes-kriminalpolizei hat zusammen mit der örtlichen Polizei die Ermittlungen nach den unbekannten Tätern aufgenommen.

Mettlenberg, 1. Dez. (Unglücklicher Sturz eines Knaben.) Während der Turnstunde der Schule in der Ortshaus-Weide stolperte der zehnjährige Schüler Heinz Dietrich aus Otterau über einen Baum aus der Erde herausragenden Stein. Der Junge fiel mit dem Kopf so unglücklich auf die Stufen einer mehrere Meter entfernten Treppe, daß ihm die Fußköhler zer-rissen wurde. Der Knabe starb nach kurzer Zeit.

Detmold, 1. Dezember. Neues Stigelände in Lippe.) Das Detmolder Verkehrsamt hat in Verbindung mit dem Verkehrsverein Horn, der Befugnis und dem Baderbörner Verkehrsverein ein neues Stigelände erschlossen. Nach dem Entschließen von Sachverständigen, das nach Abschluß der langwierigen Verhandlungen eingeholt wurde, sind die Stiverhältnisse im Teutoburger Wald zu etwa 90 Prozent die gleichen wie im Sauerland. Die Schwierigkeiten sind jetzt von den genannten Stellen überwunden, so daß gerade zur rechten Zeit der Teutoburger Wald als Stigelände erschlossen wurde.

Von Rhein und Mosel.

Levertusen, 1. Dez. (Betriebsunfall. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.) Im Wert Levertusen der IG Farbenindustrie ereignete sich ein schwerer Unfallsfall. An einem Kesselrohr-kompressor zerplatzte der Delschkeider. Zwei Arbeiter wurden von den herumschlagenden Eisenteilen erfasst und schwer verletzt. Der Arbeiter wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Hier ist einer von ihnen inzwischen gestorben, dem zweiten Verunglückten mußte ein Bein abgenommen werden.

Wildschweinplage auch im Dillkreis.

Dillenburg, 1. Dez. Die Wildschäden haben im Dillkreis ganz erheblich zugenommen. Es sind in erster Linie die Wildschweine, die den größten Schaden anrichten. Besonders hat der nördliche Kreisteil zu leiden. Vereinzelt mußte der Bauer zweimal Roggen säen, um die Ernte für das nächste Jahr sicherzustellen. In Mittershausen wird von einem starken Auftreten der Dirsche berichtet. Die Bauern fordern energische Maßnahmen, da sonst zu befürchten steht, daß die Ernte des kommenden Jahres vielfach vernichtet wird. Es wurden schon Treibjagden abgehalten, die jedoch keine großen Erfolge brachten.

Dillenburg, 1. Dez. (Gewaltiges Tonlager entdeckt.) In der Kreisgemeinde Nenderoth ist man bei Bohrungen auf ein gewaltiges Tonlager gestoßen, das sich in großen Zügen unter der Gemarkung des Dries Nenderoth hinzieht. Eine auswärtige Gesellschaft hat größere Teile des Geländes erworben und beabsichtigt, in aller Kürze mit dem Abbau des Tones zu beginnen.

In wenigen Tagen.

Der Votschaffer A. D. Graf Wolff-Metternich, der leinertzeit Deutschland in London und während der Kriegszeit in Konstantinopel vertreten hat, ist im 81. Lebensjahre in Berlin gestorben.

Der deutsche Generalkonsul in Zürich, Winderl, ist im Alter von 52 Jahren plötzlich verstorben.

Richard Strauß, der im Rahmen eines Richard-Strauß-Festes in München die Oper „Arabell“ dirigierte, wurde dort lang-anhaltende Ovationen zuteil.

In Mülkau wurden durch Einsturz eines Eisenbahndammes zwei Arbeiter getötet. Einen weiteren Bergmann heißt man retten zu können.

Die Saar-Kommission hat zu neuen Anhebungsmaßnahmen gegen die saar-deutschen Zeitungen und Zeitungen, die zum Saar-Endkampf Sondernummern herausgeben wollen.

Die saarländische Wochenzeitschrift „Westland“, die einethalb Jahre lang in Saarbrücken als führendes Blatt für die Politik der Emigranten und Separatisten erschien, ist durch Ankauf der Anteile in deutschen Besitz übergegangen.

Die Verkaufsverhandlungen zwischen Japan und Ausland über die chinesische Ozeanbahn sind so gut wie abgeschlossen. Offiziell fungiert als Käufer nicht Japan, sondern das mandchurische Kaiserreich.

Konzert und Theater Städtische Konzerte Dortmund.

Das nächste Symphoniekonzert, das 3. der Reihe A, findet am 10. Dez. im Stadttheater unter Wilhelm Siebens Leitung statt. Zur Auf-führung gelangen: Variationen für Orchester über ein Thema aus der „Zauberflöte“ von Werner Trenzner und die 5. Symphonie Erdmann von Peter Tschaikowsky. Edward Erdmann wird das Klavierkonzert f-moll von Chopin spielen.

Zwei.

Sur kor Der Gebiets-junge.

Im Gind-brachte Anar-gründungsbeweg-ungebelten der-bewegung der-wortliche fol-

1. Jedem-Billigung d-18 unterst-1. lektionen ein-

2. Keine f-Bereinigun-gen haben das Ne-zer zu beu-en-deutschen Juag-einem St-fession. Sie

3. Ich un-tive Beiteil-aus welcher tonst-f. A. der foga-ung (Bauer) für irgenwel-fationen wird-der 53 streng-

4. Der D-tet, daß jedem-Möglichkeit de-geben ist. W-lungsfähig-nicht genom-men der religiö-len Fall ge-

Wir werde-deutschen Juag-und Reich, ga-kommen mag,

Der Führer-gez. G. A.

Un-Aufruf.

Zimmer n-deutschen-100-Tage-Sau-Stellen erin-der Endkamp-stellt ein Gem-dem Winterhi-ist reiflos an-

Mit dem-nach nicht be-en Problem-e Jahr wird n-Dielen Kamp-fähigen, dient-agen zum Ver-Jahrbuch „Un-

Erprobte-ter, Wirtschaft-ter haben s-Weile werde-handelt, die d-werden. Auch-es kostet eine-werk der Sa-diesen Mitteln

Darum er-das Volk un-ne und Bud-neue Jahrbr-ne Schicksals-jahr-über ihre gro-sellungen un-Auch die noch-den ausverfa-mit diesem J-also offiziell-des ganzen

Kontrolle d-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Die Me-gebiets hat d-kontrollierun-lebte im Sa-einer Aufslag-In der amli-ordnet, daß i-einreisen d-Passes oder-ein-führen, die n-wohners best-ihrer Ankunf-den. Wenn f-Saargebiet a-Schuttschiff-Regierungsfo-führung dier-n und Weiber-Kontrolle dur-

Zur konfessionellen Frage.

Der Gebietsführer Westfalen an die Hitlerjugend und Öffentlichkeit.

Im Hinblick auf verschiedentlich vorgebrachte Angriffe auf die Einheit der Hitlerjugendsbewegung erkläre ich als der für alle Einheiten der Nationalsozialistischen Jugendbewegung des Gebietes 9 Westfalen Verantwortliche folgendes:

1. Jedem Angehörigen und Führer der Hitlerjugend und deren Nebengliederungen ist unterstellt, sich in konfessionelle Auseinandersetzungen einzumischen.

2. Keine konfessionellen Organisationen und Vereinigungen und Gliederungen der Kirche haben das Recht, sich auf die HJ oder ihre Führer zu berufen. Die HJ fühlt sich der ganzen deutschen Jugend verpflichtet. Sie gehört weder einem Stande noch einer bestimmten Konfession. Sie gehört Deutschland.

3. Ich unterlege jedem HJ-Führer die aktive Beteiligung an Vereinen, ganz gleich welcher konfessionellen Kampforientierung, wie z. B. der sogenannten deutschen Glaubensbewegung (Hauer) teilzunehmen. Die Beteiligung für irgendwelche konfessionelle Kampforientierungen wird mit Strafe des Ausschlusses aus der HJ strengstens geahndet.

4. Der Dienstplan der HJ wird so gestaltet, daß jedem Jungen und jedem Mädchen die Möglichkeit des sonntäglichen Kirchgangs gegeben ist. Bei sämtlichen Tagungen, Schulungslagern usw. wird strengstens darauf Rücksicht genommen, wie überhaupt die Möglichkeit der religiösen Betätigung der Jugendlichen auf jeden Fall geschaffen wird.

Wir werden uns gegen jede Trennung der deutschen Jugend in ihrer Arbeit an Volkheit und Reich, ganz gleich von welcher Seite sie kommen mag, wehren.

Heil Hitler!

Der Führer des Gebietes 9 Westfalen:
gez. G. A. Langanke, Gebietsführer.

Unsere Saar 1935!

Aufruf für das neue Jahrbuch.

Immer näher rückt der große Schicksalstag des deutschen Saarvolkes. Blatt um Blatt des 100-Tage-Saar-Kalenders fällt. An 750.000 Stellen erinnert er an die entscheidenden Tage des Endkampfes. Dieser 100-Tage-Kalender stellt ein Gemeinschaftswerk dar, dessen Erlös dem Winterhilfswerk der Saar zufließt. Er ist reiflos ansehnlich.

Mit dem 13. Januar ist aber der Kampf noch nicht beendet. Erst dann werden die ganzen Probleme ausgerollt. Das ganze nächste Jahr wird noch im Zeichen der Saar stehen. Diesen Kampf auch vom Volke her zu unterstützen, dient das neue Werk, das in diesen Tagen zum Vertrieb kommen wird. Es ist das Jahrbuch „Unsere Saar 1935!“

Erprobte Kämpfer des Saarlandes, Arbeiter, Wirtschaftsführer, Journalisten und Künstler haben es geschaffen. In volkstümlicher Weise werden alle Fragen des Saarlandes behandelt, die das ganze Jahr 1935 beherrschen werden. Auch der Erlös dieses Jahrbuches — es kostet eine Mark — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird.

Darum ergeht heute wieder der Appell an das Volk und alle Parteimitglieder, Behörden und den Buchhandel, mitzuwirken, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet. Verteilungen werden sofort entgegengenommen. Auch die noch nicht ausgeführten Aufträge für den ausverkauften 100-Tage-Kalender werden mit diesem Jahrbuch beliefert. Es ist das einzige offiziell zugelassene Jahrbuch der Saar des ganzen Reiches.

Kontrolle der Einreise ins Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der saarländischen Presse eine Bekanntmachung über die Überwachung des Verkehrs im Saargebiet zugeteilt, die in Form einer Auftragsnachricht veröffentlicht wurde. In der amtlichen Bekanntmachung wird angeordnet, daß in das Saargebiet nur Personen einreisen dürfen, die im Besitz eines gültigen Passes oder eines Personalausweises sind. Personen, die nicht die Eigenschaft eines Saargebietswohners besitzen, müssen sich 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde melden. Wenn sie sich länger als sieben Tage im Saargebiet aufhalten wollen, müssen sie eine Aufenthaltserlaubnis bei der Passabteilung der Regierungskommission beantragen. Zur Durchführung dieser Anordnung wird in allen Hotels und Verberbergungsräumen ständig eine scharfe Kontrolle durchgeführt werden.

Nach der Unterhausdebatte.

Wenn wir den Fortgang der europäischen Politik betrachten, so kommen wir immer mehr zu der Erkenntnis, daß sich in den letzten Monaten große grundlegende Umgestaltungen angebahnt haben. Die Periode, die durch die im Grunde unnatürliche Völkerverbundspolitik der Nachkriegszeit eingeleitet worden war, geht ihrem Ende entgegen, auch wenn die Genfer Liga der Nationen aus Zweckmäßigkeitsgründen von gewissen Mächten aufrecht erhalten wird. Dahinter aber hat sich der Aufmarsch zu einem neuen Bündnisystem vollzogen. Das deutsche Volk wird sich früher oder später mit der Tatsache vertraut machen müssen, daß das russisch-französische Militärbündnis der Vorkriegszeit wieder eine Tatsache ist, und zwar eine Tatsache, die für den gesamten weiteren Verlauf der europäischen Politik von entscheidender Bedeutung sein wird. Die französische Politik folgt damit den Überlieferungen der Jahrhunderte, wie sie schon im Testament des Kardinals Richelieu festgelegt sind. Die Verhandlungen über den Disput sind in diesem Zusammenhang nur ein Vorpostengefecht, vielleicht sogar nur ein Scheingefecht.

Der stellvertretende englische Ministerpräsident Baldwin hat es so dargestellt, als komme alles Uebel in der Welt daher, daß Deutschland aus dem Völkerverbunde ausgetreten sei. So wahr ich hier stehe, hat er etwa ausgesprochen, England hätte mit Frankreich niemals besondere Beziehungen gepflegt, wenn Deutschland nicht der Genfer Liga der Nationen den Rücken gekehrt hätte.

HJ sammelt für das Winterhilfswerk.

Für die Winterhilfssammlung am 2. Dezember steht sich die nationalsozialistische Jugend ein. Alle für den 2. Dezember angeordneten Schulungslager, Fahrten und Treffen fallen zu Gunsten der Winterhilfssammlung aus. Sämtliche Führer der HJ, des DJ und des ADM nehmen ebenfalls an der Winterhilfssammlung teil. Nach Möglichkeit ist mit der Sammlung bereits am Samstag zu beginnen. Kameraden, zeigt Euren Einfluß, daß die Jugend durch ihre Einsatzfreudigkeit an der Verringerung der Not mitwirkt.

Heil Hitler!

Der Führer des Gebietes 9, Westfalen,
gez. G. A. Langanke, Gebietsführer.

Laßt die Anwartschaft

in der Angestelltenversicherung nicht verfallen.

Wer den Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartschaftsbeträge rechtzeitig einbringen.

Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten als bis zum 31. Dezember 1935 erhalten, und zwar auch dann, wenn bis dahin für einzelne Jahre kein Beitrag oder nur wenige Beiträge entrichtet sind. Vom 1. Januar 1936 bis 31. Dezember 1936 ist die Anwartschaft erhalten, wenn der Versicherte

für das 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je 8 und vom 12. Kalenderjahr an mindestens 4 Beitragsmonate jährlich nachweist. Für die Zeit vom 1. Januar 1934 an ist die Anwartschaft erhalten, wenn nach dem Schluß des Kalenderjahres, in dem der erste Beitrag entrichtet worden ist, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens 6 Beitragsmonate zurückgelegt sind.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Ersatzzeiten. Solche sind z. B. Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der Versicherte als Arbeitsloser versicherungspflichtige Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitslosenunterstützung erhalten hat oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, oder Zeiten seit dem 1. April 1933, für die für den arbeitslosen Versicherten, der selbst keine Unterstützung erhält, ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt worden ist.

Der Versicherte tut gut daran, wenn er bis zum Schluß jedes Jahres dafür sorgt, daß den Anwartschaftsbeträgen die notwendige Rechnung zugeht, denn die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn die erforderlichen Anwartschaftsbeträge nicht vorhanden sind.

Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalender-



28. Turner-Städtekampf Berlin-Hamburg-Leipzig.

Im „Theater des Volkes“ in Berlin findet am Sonntag der traditionelle Städtekampf der Turnerschaften Berlins, Hamburgs und Leipzigs statt. Die Mannschaften bestehen aus je 8 Teilnehmern, die je eine Kürübung am Reck, Barren, Seilspringer und Ringen zu turnen haben. In den bisherigen Kämpfen hatte Hamburg einmal, Leipzig neunmal und Berlin siebenmal gewonnen. Das Bild zeigt einige ausstehende Vertreter. Den links Berlin, in der Mitte Hamburg und rechts die Hamburger Turner Pfeiffer und Bittermann.

Jahr der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat entrichtet werden.

Der Versicherte kann also bis zum 31. Dez.

1934 a) für jeden Monat des Jahres 1934 freiwillige Beiträge entrichten, b) etwa noch fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1933 nachentrichten.

Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1934 ist noch bis zum 31. Dezember 1935 zulässig. Es ist indes nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuziehen, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen oder nur ein Monats-einkommen bis zu 50 M hat, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B zahlen. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen.



Kauft für den Weihnachtsbaum
die Sammelabzeichen des
WHW

am 2. Dezember

Über 400 Anzeigen wegen Tierquälerei.

Im Monat Oktober liefen beim Deutschen Tierquälerei-Berein 414 Anzeigen wegen Tierquälerei ein. Wie die Deutsche Tierquälerei-Berein feststellt, ist dies der Rekord seit Bestehen des Vereins.

Briand-Schiff billig zu verkaufen.

Das war gewiß die einzige absonderliche und aus dem Rahmen seines Pariser großstädtischen Lebens fallende Leidenschaft des Aristokraten Briand: er fuhr gern mit seinem eigenen Schiff. Wenn er einmal Aufseher werden erwischen konnte, flüchtete er nach Antipreham, wo sein wirklich recht schönes Schiff auf ihn wartete.

Diese Leidenschaft wurde eigentlich erst nach seinem Tode bekannt. Es gab ein paar Waller-sportfreunde, die das Schiff haben wollten. Aber die Erben wollten gewissermaßen einen historischen Wert dabei herausheben und forderten ihre 14.000 Goldfranken dafür.

Die Schar der Kaufwilligen schmolz sofort zusammen. Da das Vagergeld aber weiterlief, haben sich die Erben sehr gezwungen, das „historische Schiff“ zum Preise von 2800 Franken abzugeben. Käufer war ein Garagenbesitzer in Cabourg.

Josefina's Lohnforderungen.

Sie kam als blutjunges Ding nach Warschau und verdingte sich bei dem Kaufmann Moritz Mlodchinski. Sie arbeitete und mühte sich, hatte von früh bis spät zu tun und kam gar nicht auf den Gedanken, daß sie auch Lohn zu bekommen habe. Wenn es ihr mal einfiel und sie zaghaft etwas davon sagte, meinte Mlodchinski, er spare alles für sie auf. So ging das 24 Jahre hindurch. Bis der Kaufmann Mlodchinski sich eine jüngere Hauskraft sichern wollte und der Josefina die Kündigung schickte. Sie wollte gern gehen, wenn er ihr das Geld gebe. Nun, er begann zu rechnen — sprach von alten Anleihen, die entwertet seien, von Kriegsjahren, die Verlust gebracht hätten. Kurzum, es sollte so gut wie nichts herauskommen. Da setzte sich Josefina nieder und rechnete in einer Nacht aus, daß sie aus den 24 Jahren ihre 50.000 Zloty zu beanspruchen habe, sogar noch ohne Zinsen. Mlodchinski lachte. Aber er lachte nicht mehr, als Josefina zum Gericht ging. Hier prüfte man den Fall, verdonnerte den Kaufmann zur vollen Summe nebst Zinsen und gab ihm 1110 Zloty Geldstrafe, weil er den Lohn nicht rechtzeitig abgeführt habe. Heute weiß Josefina, weshalb sie solange Zeit hatte...

Funkzeitschriften

wie Werag, Westfunk, Sender
und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen
in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Kunstseidenstapelfaser.

Neuer Werkstoff aus Flachs und Zellulose.

Es gab Gelegenheit zu einer ersten Begegnung mit neuen Werkstoffen der deutschen Textilindustrie, der man mit großer Neugier entgegen sah. Professor Ubbelohde von der Technischen Hochschule Berlin hielt einen Vortrag von der Nationalsozialistischen Vortragsgesellschaft vom 19. 12. 1934. Der Redner gestand, daß er verantwortlich ist für die Papieranzüge während des Weltkrieges, die übrigens besser gewesen seien, als ihr Ruf. Diesmal freute er sich, Neuerungen zeigen zu können, die ganz aus heimischem Rohmaterial hergestellt sind und ganz unabhängig von der Devisennot sich durchsetzen könnten.

Derjenige Teil des Vortrages, der sich mit dem eigentlichen Arbeitsgebiet des Redners, nämlich mit den Textilstoffen, beschäftigte, ging aus von einer Schilderung der Kunstseidenfabrikation. Das Kunstseidengewebe besteht aus langen glatten Fäden, die sich von der Wolle und der Baumwolle durch völliges Fehlen von Kränkeltung und Oberflächenzerrissenheit unterscheiden. Diese beiden Eigenschaften sind aber wesentliche Bedingungen der Spinnfähigkeit. Es ist nun gelungen, die Kunstseidenfaser so zu behandeln, daß sie rauh und gekräuselt und um 20 Prozent wasserfester ist als bisher. Sie wolle wasserfester zu machen, ist nach wie vor unmöglich. Deshalb mußte man nach einer geeigneten Trägerfaser für das Kunstseidengewebe suchen und man fand sie im Flachs.

40 Prozent Flachs und 60 Prozent Kunstseidenstapelfaser (das sind kurze Kunstseidenfasern von etwa 4 cm Länge) wurden miteinander versponnen und es ergaben sich außerordentlich brauchbare Gewebe. Die Beschaffenheit der Fasern wurde im Lichtbild gezeigt. Während des Vortrages gingen gefärbte und bedruckte Stoffproben von Hand zu Hand. Es waren Gewebe darunter, die der feinsten Fein-

Leinwand entsprechen, aber auch solche, die sich warm und weich wie Wolle anfühlen. Der Preis für diese Stoffe, die aus Flachs und heimischem Holz (Zellulose) hergestellt sind, liegt nur wenig über den Preisen für baumwollene Gewebe.

Noch zur Zeit unserer Eltern oder Großeltern wurden in Deutschland etwa 250.000 ha Flachs angebaut. Dieser Zweig der Landwirtschaft ist so zurückgegangen, daß wir im letzten Jahr nur 2 Prozent der früheren Fläche mit Flachs bebaut haben. Heute liegt im Rahmen der Marktorbittung des Reichsährungsstandes die Möglichkeit vor, den Flachsabbau planmäßig soweit zu erweitern, daß er mit der Kunstseidenstapelfaser vermehrt den Anforderungen der deutschen Textilindustrie gerecht werden kann. Professor Schilling hat neue Flachsarten gezüchtet, die nicht nur eine hohe Ausbeute an Fasern sondern auch an Delstaat ergeben. Hier greift das Textilproblem in das Problem der Fett- und Futtermittelversorgung über.

So ist es auch auf anderen Gebieten. Beim Schmelzen von Braunkohle zur Dampferzeugung gewinnt man als Nebenprodukt ein Braunkohlensäuregas, das sich leicht in Fettäure überführen läßt, jedoch es möglich wäre, durch dieses Produkt der Treibstoffgewinnung den Bedarf der deutschen Seifenindustrie an Fettäure zu decken. Professor Ubbelohde gab seinen Überblick über die gesamte deutsche Rohstoffsituation. Dem Werte nach steht die Textilindustrie an erster Stelle, dann folgt die Einfuhr an Mineralölerzeugnissen und die Einfuhr an Delstoffen, Delstoffen und Glycerin, die für unsere Landwirtschaft und damit unsere Ernährungsbasis wichtig sind. Die Einfuhr steht der Tonnenzahl nach zwar an der Spitze der Mengentabelle unserer Einfuhr, sie fordert aber viel weniger Devisen, als die Bezahlung der hochwertigen Textilimporte.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Ausstellung von Verarbeitungsbescheinigungen nur von Verarbeitern der Rohstoffe gestellt werden können, daß also Anforderungen von Handelsgehilfen nicht berücksichtigt werden können.

Berliner Börsenkurse.

	15. 11.	30. 11.
Hamburg-Amerika Bat.	23	22,25
Norddeutscher Lloyd	28,50	30,50
Deutsche Bank	69,75	70
Darmstädter und National-Bank	71	72
Dresdner Bank	1150,-	1170
Baden-Württemberg Feuer- und Lebensversicherung	149,50	148
Dortmunder Aktienbank	75,-	80
Dortmunder Brauerei	178,-	178,75
Dortmunder Unionbrauerei	136,-	135
G. S. Harben	56,37	58,87
Vestenberg	1002,5	104
Barmer Bergbau	73,37	74,37
Bochum-Gelsenkirchen	71	72,50
Bochumer Werke	71,50	72,75
Bochumer Bergbau	44,25	46,50
Rheinische Stahlwerke	87,-	89
Schneider & Co.	92,12	93
Siemens & Halske	133,75	141,25
Tele. Berlin	102,-	104,75
Vereinigte Deutsche Metall	38,-	39,50
Vereinigte Stahlwerke	124,12	125
Wasserverk. Gelsenkirchen		

Amstische Devisenkurse.

Devisenkurse	15. 11. 34.	30. 11. 34.
London, 1 Pf.	12,415	12,445
New York, 1 Dollar	2,490	2,474
Holland, 100 Gulden	168,10	168,44
Belgien, 100 Belg.	58,17	58,20
Danmark, 100 Kronen	81,07	81,23
Frankreich, 100 Francs	21,30	21,34
Italien, 100 Lire	21,30	21,34
Kopenhagen, 100 Kronen	55,44	55,56
Paris, 100 Francs	16,39	16,42
Schweden, 100 Kronen	80,77	80,81
Wien, 100 Schilling	48,95	49,05

Zusammenschluß der deutschen Zuckerwirtschaft.

Im Reichsgesetzblatt wird eine vom 10. Nov. 1934 datierte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der deutschen Zuckerwirtschaft veröffentlicht. Die Verordnung, die am 1. Dez. 1934 in Kraft tritt, sieht eine Regelung des Zuckermarktes auf ständischer Grundlage vor. Die wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie wird aufgelöst und tritt in Liquidation. Dafür werden Zuckerwirtschaftsverbände gegründet, die zur Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft zusammengefaßt werden. Die Wirtschaftsverbände umfassen neben den Zuckerfabrikanten und den Zuckerfabriken auch die Verteiler von Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zucker.

Dortmunder Stadttheater

Spielplan vom 1. bis 9. Dez.
Samstag, 1. Dezember. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. „Menschen von Dabau“. Einzelbild. Serie 19.
Sonntag, 2. Dez. Anfang 15 Uhr. Ende gegen 17,30 Uhr. „Die letzten Reimelmannen“. Ein Märchenstück. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. „Menschen von Dabau“. Serie 2.
Montag, 3. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. „Ein Herz, der Welt“. Komödie. Serie 3.
Dienstag, 4. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. „Katholik und Ketz“. Serie 6.
Mittwoch, 5. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,15 Uhr. „Die Schwärze“. Der. Serie 8.
Donnerstag, 6. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. „Ein Herz, der Welt“. Serie 13.
Freitag, 7. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. „Große Oper“. Serie 20.
Samstag, 8. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,30 Uhr. „Ein Herz, der Welt“. Serie 3.
Sonntag, 9. Dez. Anfang 11,30 Uhr. Ende gegen 13 Uhr. „Morgenvergnügen“. „Liane“. — Anfang 15 Uhr. Ende gegen 17,30 Uhr. „Die letzten Reimelmannen“. — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. „Menschen von Dabau“.

Der Sturm auf das steinerne Herz



Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglücklichen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein. Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung. Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsabend in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Baumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatstelle stellen. Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben. Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusam-



mengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und stieß dazwischen, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchensteller eröffnet werden. Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erkannt war? Sie war entgeistert! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in totem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wischten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt, und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie garnichts zu beschenken habe. Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen der Gaben immer wieder das Gesicht in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft. Und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet. Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von den Kindern. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt, und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie garnichts zu beschenken habe. Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen der Gaben immer wieder das Gesicht in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft. Und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet. Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



Spiel, Sport, Turnen

Rheinland gegen Westfalen.

Das große Kunstturnfest in der Westfalenhalle. Die Angehörigen des deutschen Kunstturnens haben vor einigen Wochen bei den Deutschen Verbandsfesten in Dortmund Gelegenheit gehabt, Turnkunst in höchster Vollendung zu bewundern, und schon wieder, zum 9. Dez., steht eine erste Kunstturn-Veranstaltung zur Dortmund-Westfalenhalle. Beide Mannschaften sind in verschiedenen Auscheidungskämpfen ihrer Gasse fortwährend ermittelt worden, und die Spannung ist groß, ob es den Rheinländern noch ihren wesentlich besseren Abzeichen bei den Deutschen Meisterschaften abhandeln, oder können auch bei diesem traditionellen Kunstturnfest die Westfalen zu gewinnen. Es ist zu berücksichtigen, daß bei den Deutschen Meisterschaften sechs Westfalen angetreten sind, deren einer Ostfriesen für eine Teilnahme am Endkampf vorausbestimmt war. Beim Rheinland-

Westfalen-Kampf werden nur Rheinländer angetreten, und das kann sehr leicht die Lage ändern, denn die westfälischen Turner verlassen bei den Deutschen Meisterschaften in erster Linie bei den Pflichtübungen, während bei den Rheinländern zunächst nach vorne rücken konnten. Das heißt, Westfalen bietet der Dortmund-Westfalenhalle den Platz, der nach als 15. Turner in dem Endkampf der 15 besten auszuwählen wurde, hat aber hier auf den 9. Platz vorarbeiten konnte. Manet man die Rheinländer für sich, so war der Dortmund-Westfalenhalle schon für sich nur zwei gewonnen haben, darauf den vorzuziehen, werden allerdings sehr leicht zu sein. Seite 14 mit Sandrod der Spitze der Rheinländer, der auch bei den Deutschen Meisterschaften bei Bundesfesten den zweiten Platz in der Rheinländer-Mannschaft gewann. Man darf also keine Erwartungen bei der 11. Wiederholung des Rheinland-Westfalen-Kampfes recht hoch spannen.

Volksgenosse, erfülle deine Pflicht am 2. Dezember!

Trage das Opferzeichen des Winterhilfswerks. Nicht eindrucklich genug kann darauf hingewiesen werden, daß es sich beim Winterhilfswerk nicht um Almosen, sondern um Pflichterfüllung handelt. Pflicht zum Helfen! — Das ist es, worum es geht, das ist die Erkenntnis, die jeder Deutsche, der diesen Ehrenbrief verdient und für sich in Anspruch nehmen will, für sich als verbindlich anerkennen muß. Aus Pflichtgefühl, die den Opferwillen gebär, entspringt unser neues Reich. Mit diesem Pflichtgefühl erzielen sie den ungeheuren Sieg, die Engländer ihr Blut und Leben, wenn es die Stunde des Einfalles verlangt. Von ihnen wird sich kein Volksgenosse beschämen lassen, besonders heute, wo niemand mehr Pflichterfüllung verlangt. Der Feind, gegen den heute die gesamte Nation in geschlossener Front stehen muß, ist die Not. Die Not des Nächsten, die gilt es zu beseitigen, zu beseitigen, damit dieses Reich den Gedanken der Volksgemeinschaft bekräftigt, und so sich alle verbunden fühlen im neuen Geiste. Im Geiste des Nationalsozialismus, dem Hunderte ihr Leben gaben. Wie einst vor ihrem Einfall, so wollen wir heute vor der Opferbereitschaft der anderen in Ehrfurcht bestehen können. Seine Pflicht tun muß darum die Parole jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau heißen. Groß ist die Aufgabe, die noch vor uns steht. Sie ist groß und schön, denn sie gibt dem deutschen Volk Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft sich weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat. Jeder deutsche Volksgenosse muß daher am 2. Dezember sein Opfer bringen für das Weihnachtswerk des Winterhilfswerks.

WGW des deutschen Volkes 1934/35 — Gau Westfalen-Süd.

Unedle Metalle.

Bedarfsbescheinigungen.

Während nach den bisherigen Anordnungen der Überwachungsstelle für unedle Metalle in Berlin eine Bedarfsbescheinigung nur für Blei, Kupfer, Nickel, Zinn und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remetall-Metall sowie ihren Legierungen bestand, hat die Überwachungsstelle neuerdings angedeutet, daß Bedarfsbescheinigungen nur gegen Bedarfsbescheinigung bezogen werden kann.

Da die bisherigen Hinweise der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund verschiedentlich noch nicht die nötige Beachtung gefunden haben, macht sie auf die geltenden Bestimmungen erneut aufmerksam.

Danach haben Firmen, die im Monat nicht mehr als je 1000 Kilo Blei-, Kupfer- oder Zinn-Inhalt oder je 50 Kilo Nickel- oder Zinn-Inhalt verarbeiten, ihren Bedarf, soweit es industrielle Betriebe sind, bei der Industrie- und Handelskammer, und soweit es handwerkliche Betriebe sind, bei der zuständigen Handwerkskammer zu melden. Bedarfsbescheinigungspflicht sind: B. Weichblei, Hartblei, Lagermetall, Stereotypie- und Schmelzmetall, Phosphorbronze, Messing, Rotguss, Zinn, Zinn-Legierung usw. Dagegen unterliegen der Bedarfsbescheinigungspflicht nicht Halbfertigfabrikate, wie Bleche, Drähte, Profile, Röhren, fertig verarbeitete Metallgegenstände usw.

Der Bedarf ist allmonatlich anzufordern, und zwar müssen die Anträge für den Monat Januar bei der Kammer spätestens bis zum 20. Dezember ds. Js. eingereicht werden. Hierzu ist ein besonderer von der Kammer zu beschaffender Vordruck zu verwenden.

Großverbraucher haben Anträge auf Zulassung bei der Überwachungsstelle in Berlin-Wilmersdorf 1, Badensche Straße 24, unmittelbar zu stellen.

Humor und Witz.

Wie so oft!

Frau: „Du, die Nachbarn haben ja noch keine Radio-Gitarre, die sie sich schon vor vier Wochen angeschlossen hatten.“

Mutter (zu ihrer Tochter): „Aber, Anna, wie kannst du dich mit deinem Bräutigam so benehmen! Man meint ja, ihr wäret schon verheiratet!“

„Warum denn denn mein Bräutigam?“

„Ich — ich hab' den Paul mit einem Gefäß gefüllt.“

„Und das tut dir leid?“

„Ja, lachbar; weil ich immer nicht getrocknet hab.“

„Unterstützt.“

„Ich höre, Sie sind ja nun auch glücklich verheiratet.“

„Ja, das heißt, meine Frau ist glücklich und ich bin verheiratet.“

„Hoffende Gewohnheit.“

Frau A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem Vater zufrieden?“

Frau B.: „Gar nicht! Denken Sie, er nimmt jedes Frühstück, dessen er habhaft werden kann, als Zerstreuung an.“

„Als einer Zerstreuung.“

„Prediger: „Und auch Sie, lieber Bräutigam, haben den ersten Weg und das höchste Wetter nicht gekostet, um diesem unheimlichen Fest zu genügen.“

„Erfreut.“

„Nun, mein Bräutigam, bist du jetzt fertig?“

„Frage mich doch nicht so viel, erwidert er unwillig, ich sage dir doch nun schon eine ganze Stunde lang, daß ich in einer Minute fertig bin.“

„Erlaubende Beweise.“

A.: „Haben Sie schon mal die Möglichkeit schlagend hören?“

B.: „Nun, ich Sie, ich auch nicht! Davon wird wohl niemand etwas wissen!“

„Begründete Entschuldig.“

Dame: „So ne Frechheit! Kennst du denn nicht eine halbe Stunde lang hinter mir her und sprichst mich nicht an!“

„Vater, was ist eine Verlobung?“

„Wenn ein Herr und eine Dame sich verloben wollen!“

„Und was ist ein Gorb?“

„Wenn er Glück hat!“

Angebote um den Alten Fritz.

Die Elemente.

Als die „Montagsfrage“, der erste Zufall, entstanden worden war und ihr Grind, Montagsfrage, in der ersten Reihe der ersten unternehmungen, lagte eines Tages der Alte Fritz zum französischen Gefolge:

„Nunmehr sind also die Elemente stänlich verteilt. Ausland verdrängt keine Herrschaft über die Erde, Frankreich will der Welt ge-bieten, England beherrscht das Wasser — da bleibt mir also nur übrig, Feuer an zu kommandieren.“

„Alle Wege.“

Als dem Grafen Engelstich durch den Tod seines Oheims die bedeutende Herrschaft Schladener unter der Bedingung ange-fallen war, daß er zur katholischen Kirche über-trete, machte er diesen seinen Entschluß, den Willen des Grafen zu erfüllen, dem Alten Fritz bekannt. Der König genehmigte das Vorhaben mit der Antwort: „Alle Wege führen zum Himmelreich. Gut. Lieben haben den über Schladener genommen. Ich wünsche glückliche Reise.“

„Eine Offizieller bestant sich bei einer Audienz beim Alten Fritz.“

„Was geht mich nichts an.“

„Aber er schimpft auch über Ihre Majestät.“

„Das geht Sie nichts an.“

Die Audienz war beendet.

„In Ungnade.“

Der General v. Wobersnow war, eines überflüssigen Streiches wegen, beim Alten Fritz in Ungnade gefallen, ohne sich verdient zu haben. Alle Verträge der Freunde, den König zu beistehen, waren vergeblich. Der General v. Wobersnow, ein alter, weiser Mann, erwiderte dem Alten Fritz: „Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

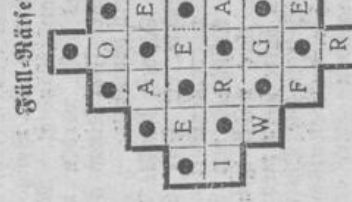
„Ich habe Sie in Ungnade gegeben.“

Rätsel und Spiel.

Enchiridion



Wo ist der Kutscher?



Wort-Rätsel

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buch-staben zu ergänzen, um Wörter zu bilden. Sind es die richtigen, so ergibt die fertige Abbildung das Wort: Die Namen eines beliebigen und bekannten Volks-dichters.

Geographisches Zahlenrätsel
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
2 3 4 5 6 7 8 9 10
3 4 5 6 7 8 9 10
4 5 6 7 8 9 10
5 6 7 8 9 10
6 7 8 9 10
7 8 9 10
8 9 10
9 10
10

Die erste Sentenzie und die erste Wangerichte lauten gleich (e gilt auch als f).

Wort-Rätsel
bar — bert — bing — car — di — e — e — al
gas — gi — hed — i — men — nich —
phir — pos — ren — ro — sa — se —
te — wig

Wort-Rätsel
Mit on steht es am Himmel hin,
Mit at hat's Herr und Name,
Mit ai ist es ein Jungfräulein,
Mit au ist es ihr Name.

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

Wort-Rätsel
Wort-Rätsel
Wort-Rätsel

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1. Dezember

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

1934

„Gießer haltet!“
Die Stimme aus
mitleidigen Unterton

[illegible][illegible]

„Dort war ich an deine Stelle treten!“
 „Ihre Meinung ist nicht meine, sondern
 die der Welt, die Sie nicht verstehen.“
 „Aber Sie sind doch ein Mensch!“
 „Ich bin ein Mensch, der seine Pflichten
 nicht vernachlässigt.“
 „Aber Sie sind doch ein Mensch!“
 „Ich bin ein Mensch, der seine Pflichten
 nicht vernachlässigt.“

„Das bedeutet, daß ich mich morgen dem **Verdikt** stellen werde.“

Die Strauß des Gewitterhais brante sich in ängstlichen Langsam vorwärts. Der Donner mußte immer lauter und drohendere und sehr seine einblüht mit der Regier ein und profunde mit Gefühlsbeweiser auf den Gleichgewicht, derer Befehlshaber. Da warf Stauchten das Stange weiter, daß er noch immer in der Strauß nehmte hatte, ein einmal mit feierlichem Gräde auf die Gerechtigkeit.

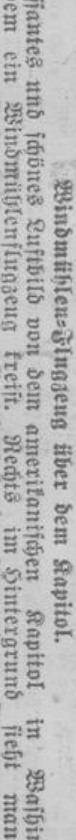
„Sammle selbstverschuldete mit mir
 lassen, mag dir Gotteslob mit mir an-
 heimeln doch. „Denn dir aber dein Sprech-
 nicht zu erfinden.“ Selbst dir zum Beispiel allein
 schon beweisen, daß du würdlich der Mann bist,
 der vor solchen Sätzen unter diesem Plamen
 bevestigt worden ist? Du dein Sagen der Geist
 bist du dir, Sittengesetz und nicht. Die Be-
 weisen geben dir, und ihren Sätzen gefolgt.
 Und niemand wird dir glauben, wenn du selbst
 auf einmal wie ein falscher Demetrius aus dem
 „Denn du nicht bist.“

Ein fruchtbares Land für die um Gottes Willen
keine Macht der Welt wird ihn mehr auf-
halten.“

[illegible][illegible]

A black and white aerial photograph of the United States Capitol building in Washington, D.C. The image shows the iconic dome and the surrounding wings of the building, set against a backdrop of trees and other structures in the city.

Spinnwebfliegengang über dem Kapitoll.



Reinholdsenkung über dem Kapitäl.
Interessantes und schönes Beispiel von dem amerikanischen Kapitäl in Burlington,
über dem ein schönmalerter Fries. Rechts im Hintergrund steht man das
neue Gebäude des Lehrers der Gewand Schule.

Der Streit der Gelehrten.

[illegible][illegible][illegible][illegible][illegible]

„Ich habe ihn für einen solchen Fall in Verbindung gehalten, und ich habe es ihm gesagt, daß er sich nicht zu weit von dem Herrn entfernt, wenn er nicht in die Hölle gehen will.“

in der Existenz eines angeblichen Infinites, / Sind noch nicht gesucht. Das war ihm neu.
 Ist ihn fider durch eine ihn umgebende Gestalt / Vor sich erkannt et eine Glasur. Er strengte
 selbst wenn Sie noch nicht verstanden ist sollte / sich bloß an um nachzudenken, ob er am

[illegible]

nicht leicht hat Gend, im Geheir der
 die Himmelstafel wiederfinden, in der ihm
 Grend Jonas mochte. Er hatte Glück, das ihm
 dies an einem veredeltemmischen Tizzen um
 was gelang. Gedult kam es vor dem Gend,
 aber alle sein ihm alsobald so fand was. Die
 große Zeit, die Schien, der hinfische Vorgehen
 war es denn überhanpt das richtige Gend?
 Die Nummer war nicht zu erkennen. Aber der
 Schlichte war, es hatte alle himmen. Aber
 rend gab die Gansst auf und fiel hinter
 sich wieder ins Gschlo. Der breite den
 Schlichte gerum, hatte nach dem Gschickel,
 fand ihn — aber die Beziehung war nicht in
 Ordnung. Das war eher himme Gschickel, denn
 Gend war auf einmal sehr unhofer geworden
 und konnte sich nicht mehr genau brenn be-
 hinnen, so Gonds in ansehn ober im bitten
 Gschlo mochte. — Sein Gschickel fiel von anhen
 in das Vergehenden. Gansstam hatte viel Gend
 in das Vergehenden war mochte und ansehn,
 hat brachte es durch das Gans was er noch
 stehen bis Gschlo, der Schien fort. Hat denn mal
 ten Gschlo mochte er Gschlo. Gschlo konnte er
 sehen, es war, als ob sein Gschlo in einem Gschlo
 hiede. Er hatte nach Gschickelgerm. Gans in
 der letzten Schick eine Gschickel, ein Gschickel
 war brin. Beim Gschickel blies es ein Gschickel
 fischen, mocht er eigentlich fand. Es war
 himmes, Gschickel Gschickel.
 Das fischeitigen Gschickel annehmen
 wegnissigen Gschickel in dieser Stellung — da
 grofeler hatte nicht einmal gewagt, fiesem Gschickel
 auch nur um einen Gschickel zu erkloren —
 gerade anah der Gschickel zu alldmischen
 konnte Gend etwas von seiner Umgebung er-
 kennen. Aber es lobst sah, lies ihm sein Gschickel
 in den Gschickel gefahren. Er bestand
 am Gans und einem Gschickel und hatte
 einem Gschickel drei Gschickel über der Gschickel
 sein Gschickel in der Gschickel war ein Gschickel
 aus, aber weiter mit über einen Gschickel Gschickel
 Gschickel gegessen. Er war mit firsam
 Gschickel Gschickel Gschickel.
 Eine Gschickel fahnd, die stelte Gschickel
 fahnd, als sie endlich die ersten Gschickel an
 der Gschickel annehmen liegen und ein Gschickel
 Gschickel der firsam Gschickel Gschickel. W
 Gschickel von oben seiner ansehn wurde, hatte
 er ihn alldmischen an fischen wieder bahn ge-
 wohnt, als der Gschickel nach, denn kein an
 mochte, als sein Gschickel, der alle Gschickel
 er jetzt von ansehn Gschickel Gschickel Gschickel
 fand, fand firsam erkannt auf dem Gschickel
 Gschickel.

[illegible]

ihren **Geist**: **Einzelgeister** war es nun
und noch, — als für den **guten** **Gottes** im
bitten **Gott** ebenfalls nicht kam, war **Gott**
improvisiert auf den **Gebirgs** **ihnen** **Gebirgs**
angelacht. **Gebirgs** zu fliegen u. **harm**
losen **Gebirgs** die **Stadter** zu fliegen kam
zu **versteht** **von**. **Gott** aller **Wunder**
hatte er im **geheimen** **von** **aus** **Gebirgs**,
einmal die **Wunder** **des** **Gebirgs** zu finden.
Gott und **geheim** **des** **Gebirgs**, **habe**
Gott einmal die **erleuchten** **Stadter**, **habe**
Gott.

Gebirgs wurde die **Gebirgs** **als** **Wunder**
der **Stadter** **des** **Gebirgs** **als** **Wunder**
hoch **geheimen** **Stadter** **des** **Gebirgs**,
einen **Stadter** **des** **Gebirgs** **des** **Gebirgs**
einen **Stadter** **des** **Gebirgs**.

Gebirgs **einmal** **des** **Gebirgs** **als** **Wunder**
des **Gebirgs** **des** **Gebirgs** **als** **Wunder**
für die **Gebirgs** **des** **Gebirgs** **als** **Wunder**
hinnen, **als** **Wunder** **des** **Gebirgs**
als **Wunder** **des** **Gebirgs**.

31. „Nun, wie haben Sie den Sonntag ver-
 lebt?“
 32. „Seit morgen ganz „unter aus.“
 33. „Was soll das heißen, da Sie doch ge-
 heimen sind?“
 34. „Nun ja, ich habe eben meine gefürchten-
 Gran mit deren Verhängen und meine Gattin-
 lige mit ihrem ersten Mann zu einer gemein-
 samen Schließung eingeladen.“



Die Engelszunge



„Warum hauste denn gleich immer, Minna?“
 „Na, wenn man auch mit Engelszungen redet, du hörst ja doch nicht.“
 „Na, ich danke, du und Engelszungen!“

Abwehrt.
 Hausherr: „Sehen Sie, wenn Sie diese schön gelegene Wohnung nehmen, erfahren Sie eine Wadereise — das springt in die Augen.“
 Wohnungsuchender: „Meine Frau mir auch, wenn ich ihr das vorschlagen würde.“

Beaufet.
 Fremder: „Bitte, können Sie mir nicht sagen, wie ich am nächsten zum Hofbrauhaus komme?“
 Mann einer (bedauert): „Ja, mein Lieber, da mußt du schon an' andern frag'n: Heut bin ich hier selber schon fremd!“

Warum nicht?
 „Meinst du, daß man zwei Frauen gleichzeitig lieben könnte?“
 „Warum nicht? Wenn's keine herauskriegt?“

Ein Berliner Junge.
 Herr: „Putz, Junge, wer wird sich die Nase mit der Hand putzen!“
 Schüler: „Na, soll ich?“
 id je mit vielleicht mit'm Beere putzen?“

Kein Wunder.
 „Kollege Müller macht seit seiner Verheiratung auf mich den Eindruck, als laße auf seiner Seele ein Drud.“
 „Sein Wunder, er hat seine Frau ja durch die Presse kennengelernt.“

Eigere Zeichen.

Arzt der Lebens-
 verführung: „Sind in Ihrer Familie schon einmal ein Zeichen von Ver-rücktheit vorgekommen?“
 Herr: „Ganz, meine Schwester hat aus Liebe geheiratet, ohne Geld.“

Druckfehler.
 Als die Damen den Gipfel des Berges erste-gen hatten, schwärmten (schwärmten) sie mächtig.

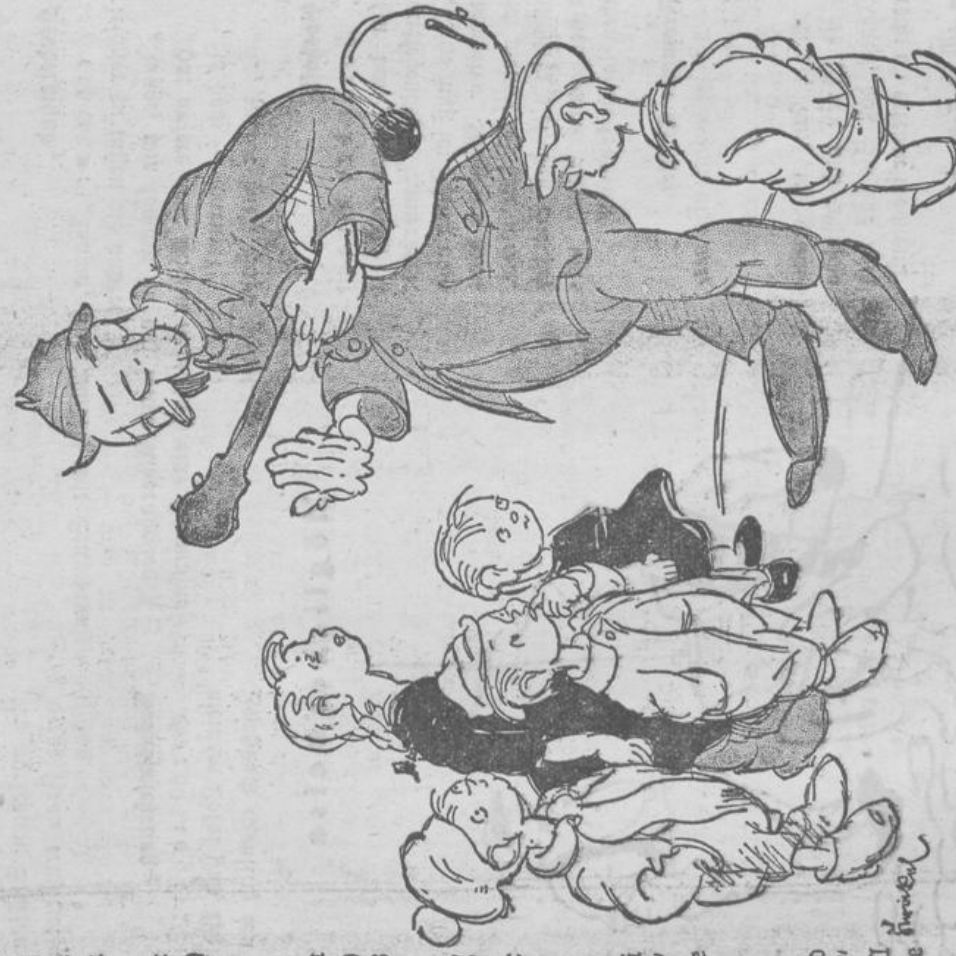
Das sollte die Hausfrau frugig machen, wenn der Mann ihr Verlangen nach einer Stütze — unter-stützt.

Unbanbar.

A.: „Haben Sie gesehen, wie die junge Dame mich vorhin geschnitten hat?“
 B.: „Ich habe allerdings be-merkt, daß sie Ihren Gruß nicht erwiderte.“
 A.: „Und doch habe ich ihr das Leben gerettet.“
 B.: „Wie denn?“
 A.: „Na, wir waren verlobt, da erklärte sie mir schließ-lich, sie würde lieber sterben, als mich heiraten, da ließ ich sie frei.“

Spottvogel.
 Herr Dudenher: „Neu-lich sagte mir mein Hausarzt, daß die Gehkraft meiner Augen un-gleich sei.“
 „Ist's ein Wunder, wenn du in deiner Ehe das eine immer zu-brühen mußt?“

Wein, Weib, Gesang

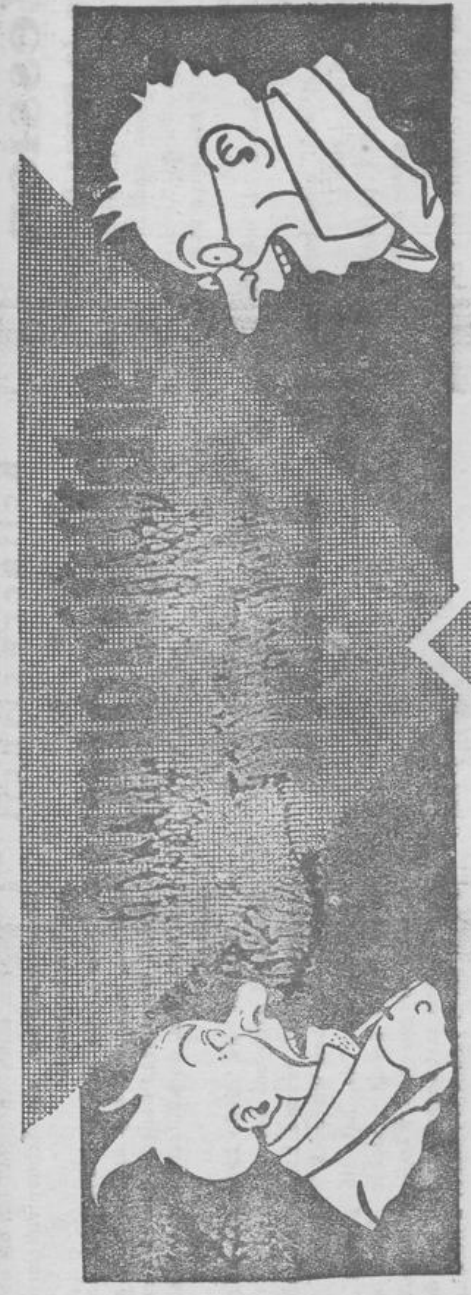


Wein, Weib, Gesang, dies Lutherwort,
 So deutungsreich, klingt in mir fort,
 Was Luther sagte von dem Wein,
 Ist wahr, das leuchtete mir ein.
 Sein Wohlklang öffnet mir den Himmel,
 Und was er einbringt, reicht zu Kümmel.
 Ich habe durch der Töne Macht
 Caruso Konkurrenz gemacht.

Fachliche Abfuhr



Schlächtermeister: „Det sollte noch, det ick mir so 'ne Knochenbeilage als Schwefelsohn zulêje! Een Zentna fînwur-siebzeg Lebendgewicht — un nich een Jraam wenja — vaschtehn Se?“



Der Streit der Gelehrten.

In der Wohnung eines abgeduldeten Gelehrten, der noch nicht geküßt. Das war ihm von dem hohen Büro eine ihm ungewohnte Beweise vor ihm erschienen. Er hatte sich in der letzten Zeit von dem mit verunglücken. Ich sollte ihn nicht mehr sehen. So er-
 „Sieber Schalter!“
 „Die Stimme des Lebens hatte einen mit klappen.“
 „Das habe ich alles selbst bereits beobachtet.“
 „Sieber Schalter!“
 „Die Stimme des Lebens hatte einen mit klappen.“
 „Das habe ich alles selbst bereits beobachtet.“

Zession

Don Jo Gans Rösler

„Ich“, sagte Emma eines Morgens, „wir müssen endlich die Bettlers einladen. Es sind jetzt fast sechs Wochen her, daß wir bei ihnen zum Abendessen waren.“

Mürrisch sah Erich von der Zeitung auf.

„Du hast wohl eine besondere Vorliebe für diese Leute?“

„Ich? Vorliebe? Lächerlich. Ich bin froh, wenn ich diese aufgelaßene Gesellschaft nicht sehe.“

„Na, also!“ verteilte sich Erich wieder in die Zeitung. „Dann sind wir ja einig. Ich mag sie nicht. Du magst sie nicht. Folglich ist die Sache in Ordnung. Wir

Kellnerweicheit

„Warum sollte ich nicht? Ich bin eben Dauerverkäufer, ein Schnupfenhändler.“

„Car nichts bist du. Wie sieht denn das aus, wenn wir zum dritten Male abfragen? Wenn Frau Lederer überall herum erzählt, daß du wilstest nicht, was sich gehört?“

„Glaubst du, daß Lederers solche Sehnsucht nach uns haben?“

„Das nicht“, räumte Emma ein, „aber hingehen müssen wir doch.“

„Aha! Und da hat sie gestern zu ihrem Mann gesagt: Lieber Mann, wir müssen morgen die Wendlers einladen. Es sind jetzt fast sechs Wochen her, daß wir bei ihnen zum Abendessen waren, und so weiter. Glaubst du nicht, daß es so ist?“

„Natürlich ist es so. Aber es gehört sich nun einmal, sie sind uns ein Abend-

Der Rekonvaleszent

„Und Bettlers haben eins bei uns gut?“ — „Gewiß.“

„Na, also“, rief sich Erich die Hände, „dann ist die Geschichte einfach. Die Lederers sollen das Abendrot, das sie uns schuldig sind, ganz einfach den Bettlers geben, denen wir eins schuldig sind. Oder kaufmännisch gesprochen: wir zedieren das Abendrot, das wir bei Lederers gut haben, den Bettlers, denen wir es schuldig sind. Ich setze mich sofort hin und schreibe Lederers, daß wir unsere Abendrotforderung Bettlers zediert haben, und Bettlers, daß sie sich ihr Abendessen bei Lederers einkaufen und abessen sollen.“

Und es geschah also.

Nu' gerade nicht!



Ich bin Rekonvaleszent.
Wie ma dos hat nennt;
I halt ma Diät.
In der Früh und a spät.
Zwoa Weiswischl, zwoa Halbe,
A Haxen, a Kraut,
A Brod und a Radl,
Damit ma's verdaut.

Einl Bratwischl, vier Halbe,
A Gesecktes auf d' Nacht;
Der Arzt wird a Freid ham
Wie guet i's hab gnaecht!

Aber Emma ließ nicht locker.

„Sie haben uns eingeladen, folglich müssen wir sie einladen. Man muß sich doch revanchieren.“

„Rächen, meinst du“, gab endlich Erich nach, „also schön, ich werde telefonieren. Liebe Bettlers, soeben macht mich meine Frau aufmerksam, daß wir euch noch ein Abendessen schuldig sind. Da wir diese unangenehme Sache bald hinter uns haben möchten, bitten wir Sie —“

In dieser Minute klingelte es. Ein Brief wurde abgegeben. Emma öffnete ihn. „Von wem?“

„Von Lederers.“

„Liebste Freundin“, las Emma vor, „wir rechnen mit Beistimmung darauf, Sie und Ihren lieben Mann am kommenden Mittwoch zu einem kleinen Abendrot bei uns zu sehen.“

„Mittwoch“, unterbrach Erich, „ich habe Mittwoch Schnupfen.“

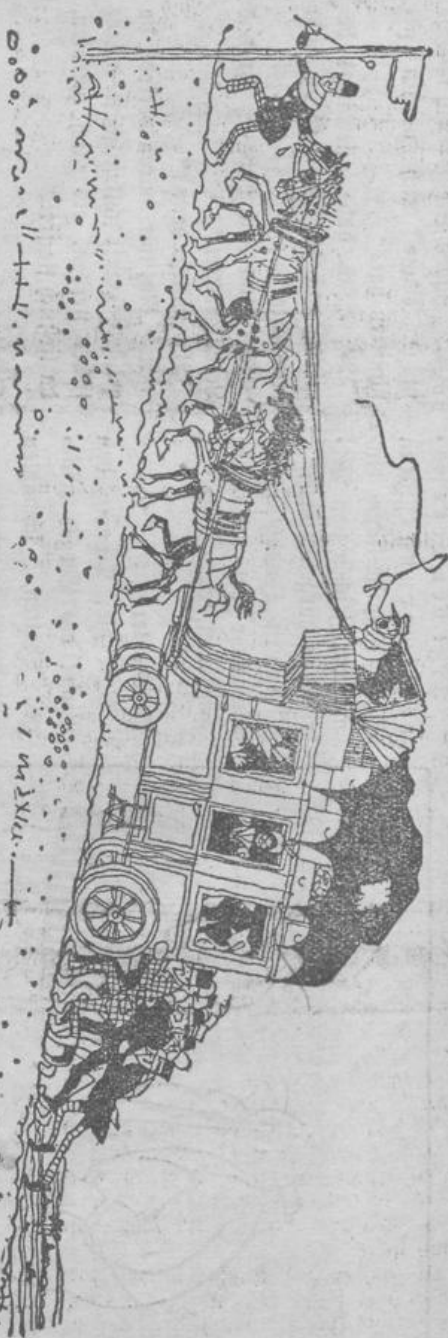
„Du hast jetzt schon bei Lederers zweimal Schnupfen gehabt.“



„Was ist's hier los?“

„Ach — hier hat sich gena, wo een zu sitzen hatte mit seine Olie lezant, un denn is er in Kanal fristesprungn. Un wie se'n nu den Rettungsring zusehnen wollen, da will et die Olie nich zulassen. Da ham se del Weib michtig valobak, un nu is der Mann vajndicht ant! Via jekrabbel un hat eja! jekrabbel: Nu' gerade nicht!“

Verschollene Romantik



Das war Romantik bei unsern Olen, doch Gottseidank, ist die heute verschollen!

Schadenfreude.

Mann: „Du bist ja heut so vergnügt, Emma?“

Frau: „Ach, diele hochwürdige Schindler — sag sie heute zu mir so recht großzügig, sie hätte in diesem Jahre schon die vierte Gans im Braten. Mann, beneid ich, und ergeht ihr lang und breit, wie es bei Miltens zur Ehegabung gekommen ist. Auf einmal segert sie: „Ach Gott, meine Gans!“ Sit ihr hoch das Miel total verbrannt!“

Sindermund

Er ist ein: „Mama, find mähels mit Schumpfnägen leichter zu fassen als andere?“

„Junge, wie kommt du auf solche Albernheiten!“

„Gut, wie kommt sie nicht auch eine Schumpfnägel?“

„Ja hoch — warum?“

„Ja, zu der hat's Papa gesagt.“

Möglicher Weise

Ein seltsamer Junge.

Vater der Braut (zu dem etwas redegieret ausstehenden Gensetzer): „Eins muß ich Ihnen noch bemerken. Miltens kann ich meiner Tochter nichts, nicht so viel, daß sie sich einen neuen Ring an den lassen können.“

Brommer Miltens.

M.: „Sie sind also verlobt?“

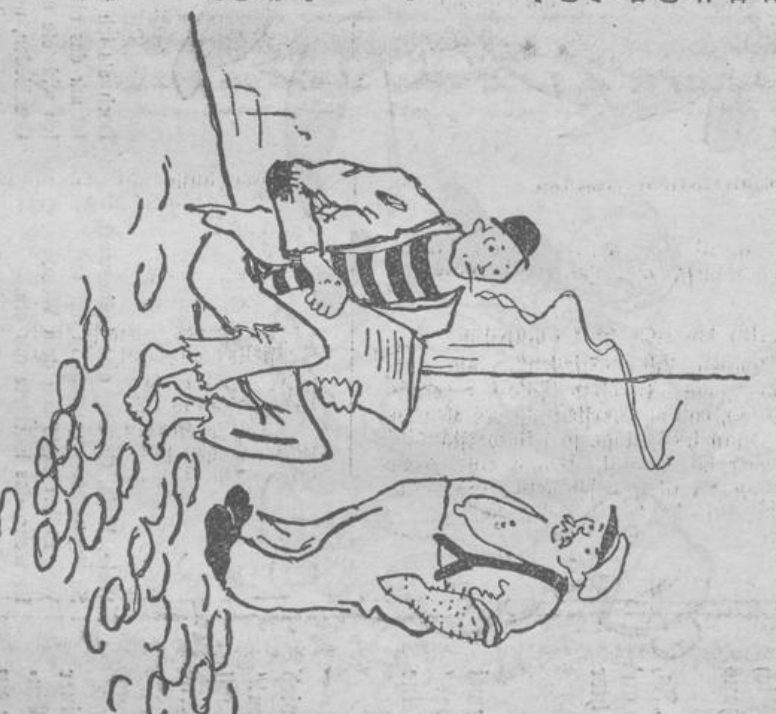
M.: „Ja.“

M.: „Nun, ich gratuliere Ihnen und wünsche Ihnen, daß Sie das noch recht oft erleben möchten!“

Seine Auffassung.

Frau: „Du, Miltens, du fagest wieder mal, der fagebene Grogg getrunken zu haben.“

Mann: „Ne, Mutter, keine verdächtigkeiten, sie waren alle von Miltens.“



„Horch, mal, Otto, wäre det nich am Ende wat vor mir?“

„Junge, reizende Witze, sympathische Besehung, 20 Mille Vermögen, sucht passenden Ehekandidaten von distinguiertem Aussehen.“

Die Zeit gleicht alles aus — selbst Schuld und Schuldhaft.

„Sieber, guter Mann, zu deinem heutigen Miele gerichte bringe ich dir als Miltens“ die herge- lichen Glückwünsche vor.“

Mein Fluglehrer.

Erinnerungen an Papa Wolter. Von Pilot E. A. Delkja.

Aus der Zeit der ersten, ersten Flugversuche, da noch der Motor mit dem Kolben in der Hand neben dem „fliegenden Apparat“ herlief, um mit zwei Meter Höhe und vierzig Meter Länge den „vollführten Flug“ festzustellen, stammte unser damaliger Fluglehrer, der „Papa Wolter“ oder auch „Papa Wolter“ genannt.

Der große Meister Ernst Udet muß ihn auch noch gekannt haben, denn die geniale Udet'sche fliegende „Parterre-Probier“ betitelt der „fliegende Professor“ — ist wohl eine Parodie — wenigstens teilweise — auf den berühmten Papa Wolter.

Wie Meister Udet bei seinem Spas mit Zylinder und Regenschirm fliehet, genau so ist der alte Wolter nie ohne Regenschirm, seinen Hut und Bodenhang gesehen worden, im Sommer wie im Winter.

Hundert von uns jungen Soldaten wurden damals — es war im Jahre 1915 — unter seinem Schutz flücht. In seinem Lehrkurs gab es nicht einen einzigen Todesfall. Ein Zeichen für sein großes Können, das er uns einimpfte und das uns sicher die Luft beherrschten lehrte, trotz der damaligen im Vergleich stehenden „Angstfliegen“.

Er mag schon an die fünfzig gewesen sein, als ich mit zehn anderen Kameraden in seinen Kursus kam. Mit wehendem Umhang, den steifen Hut fest auf das weiche Strüßelhaar gedrückt, den Regenschirm unter dem Arm, kam er auf uns Flug-Aspiranten zu und sagte, den Hut schüttelnd: „Guten Morgen, meine Herren! Ich bin der Fluglehrer — Sie sind die Flugstute!“ Dann zeigte er mit dem Schirm auf die starbete Schulmaschine und erklärte weiter: „Und das ist ein Apparat, mit dem man in die Lüfte steigt. Klettert Sie mal in den Vorderort, ritt, ja wohl, Sie mein ich!“ — und sein behandschulter Zeigefinger tippte auf meine Schulter — „krameln Sie bitte, nicht auf meine Schulter —, krameln Sie bitte, nicht auf die Tragfläche — die ist nämlich aus Leinwand und platzt sonst —, so — langsam — und dann wollen wir mal fliegen. Kriechen Sie oben in die Höhe immer beständig raus mit dem Kopf, damit Sie merken, daß unser schöner Nobis aus der Luft etwas besser als sonst ausschaut.“

Und nun — Startbahn frei — wir fliegen leicht — mit Jot!“

Und so flog der gute Papa Wolter mit mir drei Plazirunden in Baumhöhe — (niemand sah ihn jemals höher als 50 Meter fliegen) —, und mein Herz schlug im Halse, und in den steilen Kurven hörte ich es vor Schreck überhaupt nicht mehr schlagen.

Mit jedem von uns flog er die drei Runden!

Nach jeder Landung erfolgte die gleiche Belehrung: „Det also is fliegen — in vierzehn Tagen machen Sie das alleine nach. Vange machen gilt nicht!“ Ich muß gestehen, daß ich heimlich an den Worten meines alten Fluglehrers zweifelte und mir im stillen sagte: „Unmöglich, das begreift du nie!“

Am folgenden Morgen, bei Sonnenaufgang — wegen der dann meist herrschenden Windstille schulten wir so früh — erklärte mir der Papa Wolter: „So, um jetzt bedienen Sie in der Luft der Höhenfeuer alleine. Ich trete man nur der Seitensteuer, um starten an landen in it ooch. Alle mal hersehen: Det Höhenfeuer is dieser Stod mit's Rad — ist, nicht dran drehen — nur so drehen, wenn's unter soll, um wenn es so ziehn, jech's ruff.“

Wie auf einer Berg- und Talbahn soll ich die gute Rumpel in der Luft auf und ab geschauelt haben. Aber ich war das gar nicht, wie ich später merkte. Diese „Höhenfeuer“ machte der „Alte“ absichtlich. Denn kurz nach dem Start hob Papa Wolter, der jetzt vorne saß, beide Hände hoch, als Zeichen für mich: Ich lasse das Höhenfeuer los. Dabei hielt der alte Fuchs — für mich unsichtbar — den Steuerknüppel mit den Knien fest. Jedesmal, wenn ich angestrengt die Nase des Bogels waagrecht hob, drückte er heimlich die Maschine wieder herunter. Ich quälte mich recht und schlecht ab, um die Maschine horizontal zu halten — zog und drückte — drückte und zog. Auch die Übung mit dem Seitensteuer, tags darauf, fiel zur Befriedigung des alten Wolter aus. Aber dann beachtete er mich einfach nicht mehr. Nach mehreren Tagen fragte ich vorsichtig, wann ich wieder aus fliegen käme? „Wenn Sie das alleine erst mal begreifen haben, junger Mann!“

Ich verstand ihn nicht!

Doch wie recht er mit dieser Taktik hatte, merkte ich erst später. In diesen paar Aufstellungen beobachteten wir fliegenden Schüler unsere Kameraden in der Luft, und in Gedanken machten wir alle Steueransprüche mit. Wo ich ging und stand, immer flog ich — hinter Unsichtbar — ziehen drücken — waagrecht! Sogar im Schlaf flog ich die Rumpel! „Und nu find Sie wieder dran“, begrüßte mich der Alte nach acht Tagen, „nu jech's ans Banden üben!“

Beim ersten Landeversuch nahm Papa Wolter schon über der Landstraße das Gas weg und zog mich, die Maschine erst einmal in einem Bogen in Richtung zum Landeplatz zu lenken. Ich sah den Flugplatz zu uns hoch kommen, das Landeplatz faule unter uns hervor, wir schwebten schon über dem Camp am Plagende — auf den See zu. Ich wollte Gas geben, aber der Alte hielt den Hebel fest und lebensgefährlich tief über dem See schwebend, hielt er mir folgende Ansprache:

„Mein junger Freund, bitte, merken Sie sich ein für allemal, ich habe ne Abneigung gegen det Wasser faulen! Mit Wasser wäscht man sich nur!“

Dann zog er den Gashebel vor, warf die Maschine zwei Hand breit über dem Boden in die Kurve und flog das Landeplatz von neuem an. Beim zweiten Landeversuch überdachte ich mich schnell nochmal alle Lehren.

Das wog! Drücken! Schweben! — wenn die Maschine die Fahrt berliert, mit dem Höhenfeuer wiederholt flücht.

len, ob kein Druck mehr auf dem Steuer liegt — so dann —

Bums!

Ein harter Schlag. Ich hatte die Maschine zu schnell an den Boden gedrückt. Das Fahrgeßel, damals aus Holzreifen, knallte die Maschine wie einen harten Ball wieder baumhoch. Der Alte gibt seelenruhig Gas, richtet den Bogel hoch, und über dem Wasserturm hält er, bei abgestelltem Motor, folgende Kritik: „Erst woll'n Sie mir ersaufen und nu ohne jeistlichen Beistand zehn Meter tief in die Erde rammen. Is nicht! Nochmal!“

Kurz: beim dritten Landungsversuch belam ich „Bodenangst“. Ich brachte die Maschine nicht mehr nah an die Erde heran, sondern ließ sie, noch zwei Meter hoch, ausweichen und durchfallen. Der Alte rollte zum Startplatz zurück, ließ mich herausklettern und schrie zornig: „Det war 'n Fahrstuhl, Herr, un teen Banden. Fahrstuhlführer bei Kruppen könn' Sie werden, aber Flieger nie! Der nächste der Herren, bitte. Ingefliegen!“

Nach 32 Schiffsflügen steigt der alte Herr aus dem Lehrstuhl und fragt: „Wollen Sie nu mal alleine vafahren?“

Allein fliegen, ohne die ruhige sichere Meisterhand des Alten?

„Ja!“ hauchte ich.

Alle Kameraden mußten hinter den Startplatz treten. Keiner durfte mich mehr ansprechen, um mich nicht zu verdammen! Die rote Leuchtfarbe flücht hoch als Signal: Bahn frei, alles gelaudet, Sanitätsauto klar, einer macht den ersten Alleinflug!

Die sieben Fluglehrer stehen neben meiner Maschine. Papa Wolter gibt mir letzte Instruktion: „Zuerst, am Wasserturm links, über die Landstraße wieder links, an den Tannen aufs Landeplatz zudrehen, dann Gas weg, drücken, schweben, aufpassen, ausrollen! Vastanden? Wenn Ihnen wat schleierhaft, dann denken Sie, ich fise hinter Ihnen.“

Noch ne Frage? Ne? „Aldann, mein

Mimosen oder Orchideen?

Skizze von Hubert Ernst.

Kurz vor dem Ziele fiel ihm ein, daß er ja noch keine Blumen hatte. Er mußte unbedingt ein paar Blumen mitbringen!

Fast halb acht! Er ließ das Taxi wenden und fand am Ende der Straße glücklich noch einen kleinen Laden, der gerade schließen wollte.

„Wir sind ziemlich ausverkauft, mein Herr“, meinte die Verkäuferin, „es ist Sonnabend, Sie verstehen. Was soll es denn sein? Wir haben nur noch Mimosen und Orchideen.“

„Ja — was nun. Er hielt einen der kleinen, gelben Zweige in der Hand, ein herb-süßlicher Duft stieg ihm entgegen. Wie war das doch damals ...“

Da kannte er einen Mimosenstrauch, der stand ganz draußen, wo das fruchtbare Mittel in die offene Wüste übergeht. Dortin war er fast jeden Morgen geritten, er hatte Freunde dort. Zum Beispiel Ali, den alten einäugigen Ali, der mühsam versuchte, den letzten Streifen Landes einige Früchte abzugewinnen, Zornaten und Anbergenen. In einem alten Blechtankist schleppte er das Wasser herbei, mit dem die zarten Pflänzlein begossen werden mußten, und plauderte dazwischen mit dem Fremden, der unter dem Mimosenbusch saß. Meistens kam dann auch Sayed dazu. Das war ein junger Fellache, der den Dienst an der Satich versah, dem uralten Schöpftrah, dessen Anzehen weithin durch den Morgen schallte. Zu dritt hockte man im Sand, rauchte einen Tabak und unterhielt sich von Gott und dem Teufel. Nofasarbene Zibis stellten zwischen Ali's Pflanzten und wuschen genau, daß ihnen nichts geschah. Herbitz duftete der goldgelbe Strauch ...

„Privatmuseum“ auf Wanderfahrt ...

Indien, die Heimat des Skats.

Interview mit dem Besitzer der größten Spielkartenammlung. Von Thomas Palm.

Natürlich denken Sie, lieber Leser, an Amerika oder England, wenn Sie von der größten Spielkartenammlung der Welt hören. Es stimmt aber nicht: Sie befindet sich in Hamburg-Altona. Ihr Eigentümer ist ein freundlicher Herr, der uns liebenswürdig empfängt und bereitwillig Auskunft gibt — Baurat Dr. Jachstein, ein Name, der auch im Auslande viel genannt wird.

Ein Mann hat einen Einfluss.

„Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, die Spielkarten der ganzen Welt zu sammeln?“ fragen wir den Baurat.

Er bietet uns eine Zigarre an. Das auf-flammende Zündholz beleuchtet seine Züge. „Ja“, antwortet er, „das verdanke ich einem reinen Zufall. Es war im Frühling 1914, also vor rund 20 Jahren, als ich in Kopenhagen zu Besuch war und auf dem Almagor-hagen zu Besuch war und auf dem Almagor-hagen zu Besuch war und auf dem Almagor-hagen zu Besuch war ...“

„Um ein Paar?“

„Gibt es noch mehr davon?“ meldet sich die Neugier des Journalisten?

„Ja, es ist auch heute noch die einzige vorhandene Spielkarte dieser Art“, lautet die Antwort.

Selbst Berlin hat kein Kartenmuseum.

„Sie können sich vorstellen“, fährt der Baurat fort, „daß nun mein Interesse geweckt war. Ich sah, daß die Herstellung des Kartenspiels, das man heutzutage so selbstverständlich zu Spiel oder 66 benutzt, früher eine große drucktechnische Kunst gewesen sein mußte, und so ging ich auf die Suche, um Kartenspiele aufzutreiben. Eine ganze Reihe Städte suchte ich ab.“

„Auch die Reichshauptstadt?“

„Auch Berlin“, nickt Dr. Jachstein. „Aber glauben Sie nicht, daß ich in Berlin etwas gefunden habe! Ich suchte das bedeutendste Spezialitäten-Museum auf, durchstöberte es von oben bis unten, und fand nicht die Bohne. Schließlich ließ ich mich zum Direktor führen und fragte ihn, weshalb er keine Sammlung historischer Spielkarten habe. „Domervetter, ja“, rief er und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, „das habe ich vollstän-dig vergessen! Auf den Gedanken ist noch niemand gekommen! Ich reiste weiter und merkte bald, daß die Spielkarte überall ein vergessenes Ge-biet war. Und dabei ist es doch so auf-schlußreich!“

„Eine Zwischenfrage“, wenden wir uns an den Baurat. „Gibt es solche Sammlungen nicht in Amerika?“

„In Amerika sammelt man hauptsächlich chinesische Spielkarten“, ist die Antwort, „die sind überaus schwierig in die Hand zu bekommen.“

„Und weshalb?“

„Weil es bei einem Chinesen als schwere

Beleidigung gilt, wenn man ihn nach einem Kartenspiel fragt.“

Chinesen spielen auf Sankt Pauli ...

„Besitzen Sie selbst chinesische Karten?“

„Ja wohl“, entgegnet Dr. Jachstein, „wir in Hamburg-Altona haben es ja nicht so schwer. Ich durchstreifte eine Zeitlang das Chinesen-viertel von Sankt Pödelisch — Verzeihung Sankt Pauli, und es glückte mir, eine Reihe interessanter Funde sicher zu stellen.“

„Um was für Karten handelte es sich?“

„Um neue Spielarten mit sehr alten, originellen chinesischen Zeichnungen. Wo ich auf Sankt Pauli einen Chinesen erwischen kann, da verfolge ich, auf unverfängliche Weise zu Karten spielen aus seiner Heimat zu kommen. Es fällt aber, wie schon gesagt, nicht leicht. Allerdings gibt es Chinesen, die lange genug in Europa gelebt haben und die distreite Frage nach einem Kartenspiel nicht mehr als lebensgefährliche Beleidigung werten, doch allzuviel ist aus dem Chinesenviertel Sankt Paulis kaum mehr herauszuholen. Ich mußte daher andere Wege gehen und habe schon alles Mögliche versucht.“

„Was zum Beispiel?“ gestatten wir uns zu fragen.

Der Besitzer der größten Spielkarten-sammlung der Welt lacht. „Na, Sie wollen aber allerhand wissen! Doch meinestwegen denn ...“

100 Antiquariate geben keine Antwort.

„Vor einer Reihe Jahren also kam ich auf den Gedanken, einmal durch postalische Um-frage zu erkunden, wieviel wertvolle und historische Spielarten Sammlungen wohl in privaten Händen sein könnten. Wenn die Museen keine hatten, konnten doch vielleicht Liebhaber solche Dinge besitzen.“

„Gut wie überhaupt keine!“ ist die Ant-wort. „Ich verfiel an einem Tage 100 Post-karten an die verschiedensten Antiquariate. Zehn antworteten. Fünf davon antworteten obendrein negativ. Es war also ein Mißfall! Von da an suchte ich, daß es sich um eine Rarität handelt. Woher soll man die Karten auch bekommen? Sie wurden ja nach dem Ge-brauch meist fortgeworfen. Man kann dann immer wieder suchen und suchen.“

Auf Entdeckungsfahrt in Korea.

„Wo suchen Sie eigentlich?“ fragen wir. „In China und Korea!“ lautet die Antwort. „Reisen Sie selbst dort hin?“

„Nein, natürlich nicht“, lacht der „Mu-seumsbesitzer“, „das erlaubt meine Zeit nicht; aber ich habe meine Entdeckungsfahrten drüben ...“

„Entdeckungsfahrten?“

„Ja, das sind Leute, die den ganzen Orient, Asien usw. nach wertvollen Antiquitäten ab-suchen und sie in Amerika oder Europa für Kunstkenner auf den Markt bringen. Ich stehe mit einigen von ihnen in Verbindung, und wenn sie etwas auffindern, fragen sie bei mir an und geben den Preis an. Ich kam dann von meiner Wohnung aus von Fall zu Fall entscheiden.“

„Inferieren Sie auch?“

„Belegentlich“ ist die Antwort, „aber ich schreibe oft an Bekannte in diesen Ländern. Das zögert Erfolge und kostet außerdem nicht viel. Ja, wenn man in chinesischen Zeitungen so gut inferieren könnte wie in den deutschen, wäre es eine gute Sache. Aber so ...“

„Welche Ihrer Karten ist am wertvollsten?“

„Sie sind alle wertvoll“, erwidert der Baurat. „Jede einzelne Spielkarte meiner internationalen Sammlung ist jezusagen ein Unikum für sich.“

Indien — die Heimat der Spielkarte.

„Sagen Sie bitte: Woher stammt eigentlich die Spielkarte?“

„Aus Indien!“ lautet die Antwort. „Das hat man durch eingehende Nach-forschungen herausgefunden. Früher kannte man die Spielkarte übrigens nur in Asien und Europa, also nicht in der sogenannten Neuen Welt.“

„Worauf kann man sie zurückführen?“

„Schätzungsweise auf das Mittelalter! Aus Indien stammt auch das sogenannte „Ge-heimnis“ der Spielarten, denn hier bedienen sich zum ersten Male Wahrsager und Zauberer richtiger Karten. Später kam die Kartenlegende zu uns. Noch heute besitzt jede Zeichnung auf den indischen Spielkarten eine für das menschliche Leben beziehungs-volle Deutung.“

Wir bedanken uns und wollen uns ver-abschieden, nachdem wir noch erfahren haben, daß diese eigenartige Sammlung u. a. im Kopenhagener Kunstindustrimuseum zur Ausstellung kommt, da sich die Standinaber dafür interessieren. Doch nun folgt die große Nebenbahrung.

„Welche Karten spielen beherrschen Sie eigent-lich?“ fragen wir den Museumsbesitzer, schon mit einem Fuß auf der Schwelle.

„Ich?“ erwidert er, „überhaupt keine! Ich kann gar nicht Karten spielen und kenne knapp den Wert eines Trumpfs für einen 66-Spieler ...“

Neue Messungen von Höhenstrahlen.

Obwohl seit geraumer Zeit bekannt ist, daß die kosmische Höhenstrahlung ein außer-ordentlich starkes Durchdringungsvermögen besitzt, übertrifft die aus neueren Messungen ermittelte Stärke doch alle Erwartungen! Schon Kolhörster hatte nachgewiesen, daß diese geheimnisvolle Strahlung unter der Erdober-fläche noch in einer Tiefe, die 500 Metern Wasser entspricht, sich nachweisen ließ. Neue Messungen desselben Forschers, ergaben ein Auftreten der Strahlung sogar bei einer 600 Meter Wasser entsprechenden Tiefe. Unläßlich sind diese Ergebnisse aber noch übertrifft durch die Messungen des schwedischen Forschers Axel Corlin in Lund, der in einem Bergwerk bei Kiruna in einer Schachtiefe von 140 Metern, die bei dem spezifischen Gewicht des darüberliegenden Gesteins einer Wassertiefe von 700 Metern entsprechen, die geheimnis-vollen Strahlen nachweisen vermochte. Die Stärke der Strahlung ist demnach noch weit größer, als man bisher annahm.

Unser Roman

UND NUN, ELLEN?

Swo

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)



171

Nachdruck verboten.

Nebel wogten vor Ellens Augen. Rote, seltsame Nebel, die sich unablässig drehten — drehten. So übel wurde ihr. Sie begriff nicht.

„Sie werden alles Nähere erfahren, liebes Fräulein Ehlers. Mehr kann ich im Augenblick nicht sagen.“ Die Worte des Direktors waren eine halbe Lüge, denn er glaubte selber nicht daran, daß die Generaldirektion einer Angelegenheit über ihre Anordnungen Rechenschaft geben werde.

„Sie bekommen ja auch Ihr Gehalt auf ein halbes Jahr ausbezahlt. Gehen Sie nur — gehen Sie...“

„Wer ist denn der Herr Generaldirektor? Vielleicht...“

„Ich habe doch nichts getan. Ich war ja so froh und so dankbar...“

„Von Kalenius?“ Nichts weiter mehr hörte Ellen als diesen Namen. „Von Kalenius...“ Noch einmal wiederholte sie ihn und preßte die Hand auf das unheimlich klopfende Herz.

Kurze Zeit darauf schritt sie an dem Portier vorbei, eine Aktentasche mit ihren zwei weißen Mänteln unter dem Arm. Mit letzter Kraft holperte sie vorwärts auf der langen, unbekannten Straße.

Doch dann kam sie nicht weiter. Wo an der Kreuzung die ersten Häuser angingen, standen ein paar Bänke.

Nur ruhen — ausruhen! Ein anderer Gedanke war nicht mehr in ihr. Zu Tode erschöpft sank sie auf eine harte Bank. Sie merkte nicht, wie die Feuchtigkeit allmählich durch ihren dünnen Mantel drang — spürte nicht, wie die wässrigen Schneeflocken sie langsam einschneiten.

Immer langsamer arbeiteten die Gedanken. Eine traumähnliche Ohnmacht kam. Das Schluchzen verklang — ungeschrien.

Gegen Mittag kam ein Straßenarbeiter. Aus einem naheliegenden Hause holte er Hilfe. Mehr Menschen kamen. Ein Arzt wurde gerufen.

Das Sanitätsauto kam und holte das Mädchen. Der Arzt lag in der Handtasche auf einer alten Stempellatte Namen und eine Hausnummer in der Nordstraße.

Die Menschen verließen sich. So etwas ist nichts Neues. Jetzt noch sprechen sie davon, fünf Minuten später von einem überfahrenen Hunde.

Wen interessiert es — wer nimmt wahrhaftig Anteil an dem Schicksal gestrandeter, hilflos aufgefundenen Menschen? Fast alle grauen sich vor solcher Tragik, an der andere, Gutgeheißene, schon längst zerbrochen wären.

Mit wahnsinnigem Schrecken lief Bernd Cahler zu dem nächstbesten Arzt und fand dann mit leuchtender Brust neben der weinenden Frau Zimmermann am Bett der Kranken.

Was war nur geschehen? Was war mit Ellen geschehen? Doch so sehr er auch grübelte, er fand keine Antwort. Am Morgen noch war sie fröhlich und gesund in den Dienst gegangen.

Ob er noch schnell in der Fabrik nachfragte? Die Anweisungen des Arztes zerrissen seine Gedanken. Ein schwerer Nervenzusammenbruch... Ein Würgen war in Bernd Cahlers Kehle.

Ellen! Ellen!

Endlich, nach langem, geduldigem Warten und unermüdetem Auflegen kalter Kompressen schlug das Mädchen müde die großen Augen auf.

Mit dem Bewußtsein schien ihr jedoch im selben Augenblick auch die Erinnerung zurückzukehren. Wie von Fieber gepackt, schüttelte sich der zarte Körper.

„Ent — lassen...“, murmelten die trockenen Lippen. „Erstlos — entlassen — Bernd...“

„Entlassen?“ wiederholte, am Verstand des schönen Mädchens zerknirschend, Bernd Cahler. Verwirrend drückte er die matte Hand der Kranken. „Das hat ja jetzt alles keine Bedeutung. Nur nicht aufregen — nicht aufregen!“

„Und schließlich bin ich doch auch noch da, Rindchen!“ Frau Zimmermann liefen die hellen Tränen übers Gesicht. „Ich bin doch noch rüstig. Kann zur Not auch noch arbeiten. Wir werden schon durchkommen, wir drei.“

Die Kranke öffnete noch einmal die Lippen, doch ein neuer Anfall von Schwäche verschloß ihr den Mund.

Die ganze Nacht hindurch hielt Frau Zimmermann die Nachtwache. Nicht einen Augenblick war sie vom Bett ihres „Engelchens“ gewichen.

Drüben in seinem Zimmer schritt Bernd Cahler unruhig auf und ab, stand immer wieder von der Arbeit auf und fragte leise, durch die halb geöffnete Tür, ins Nebenzimmer:

„Schläft sie noch, Frau Zimmermann? Ja? Ach, wie gut — wie gut.“

Dann schlich er wieder davon.

Als der junge Tag grau und trübe anbrach, erhob er sich frierend und übermüdet von seinem Arbeitsplatz. Dort lagen die Zeichnungen der Nacht. Sie waren kräftig und lebenswarm. Und doch — plötzlich zerriss er sie.

Nein, so würden sie nicht zum Publikum sprechen können. Es fehlte ihnen die Seele. Jetzt erst wußte er, daß er nur ganz mechanisch gearbeitet hatte. All seine Gedanken und Empfindungen waren bei der Kranken gewesen.

Im Flur traf er Frau Zimmermann.

„Gott hat sie doch lieb; er hat ihr so tiefen, goldenen Schlaf geschenkt. Der ist besser als alle Medizin!“

„Ja, Gott hat sie lieb — und wir zwei auch. Vielleicht auch ein dritter noch, doch der — der hat nicht gut an ihr gehandelt. Vielleicht kennt er sie nicht, wie wir sie kennen.“

„Wen meinen Sie, Herr Cahler? Steht ein Mann dahinter?“

„Ich muß noch schweigen, Frau Zimmermann. Hier haben Sie Geld. Bitte, holen Sie Milch. Und dann, wie der Arzt sagt, eine kräftige, aber leichte Kost, damit sie bald wieder in die Höhe kommt. Ich werde mich nach einer Pflegerin umsehen — ich verbleibe ja.“

„Nein — nein! Ich werde die Arbeit schon schaffen. Lassen Sie nur, für das arme Kind Sorge ich allein. Aber warum sprechen Sie nicht offen zu mir, Herr Cahler? Sie sagten, ein Mann steht dahinter? Männer sind doch sehr, sehr schlecht.“

„Wieso, Frau Zimmermann? Bisher dachten Sie doch anders?“

„Wider Willen mußte Bernd Cahler über diese Äußerung seiner alten Wirtin jetzt lächeln.“

Frau Zimmermann aber blieb toderst.

„Ja, manchmal spricht man das so hin, wenn man einen schrecklichen Eindruck gehabt hat. Sie wissen doch, es stand doch in den Nachrichten. Da hat wieder so ein hoher Herr seine Frau erschossen. Ein Doktor — ein Abtler sogar, Besitzer einer großen chemischen Fabrik. Na, wissen Sie — da soll man nicht? Aber warum machen Sie denn plötzlich so ein langes Gesicht? Was ist Ihnen denn?“

„Erschossen? Seine Frau erschossen? Ein Chemiker? Ich habe ja die Nachrichten gestern gar nicht gelesen. Haben Sie sie noch?“

Cahler stürzte sich auf das Blatt. Plötzlich lachte er grell heraus:

„Das ist ja Wahnsinn, heller Wahnsinn! Das ist ja dieser Mann! Unsinn — ich verstehe überhaupt nichts mehr, gar nichts! Dieser Mensch? Oh, ich kenne ihn — ich kenne ihn. Nein, nein — das muß ein furchtbarer Irrtum sein!“

Die bestürzte Frau Zimmermann zweifelte an dem Verstand des jungen Mannes, der wie ein Beseffener im Korridor hin und her lief und dann die Finger auf die Lippen legte:

„Hil! Still sein! Fräulein Ehlers darf das noch nicht erfahren. Es könnte bei ihrem Zustand gefährlich sein. Sie kennt ihn. Nur jetzt das arme Kind nicht aufregen!“

Frau Zimmermann wollte fragen. Da klingelte die Post, und dann hielt Bernd Cahler einen Brief in den Händen, mit dem er in seinem Zimmer verschwand.

Gleich kam er wieder, fauchte mit weit offenem, wackelndem Gummimantel, ohne Hut an der sprachlosen Wirtin vorbei und begab sich durch die Straßen.

Kurzatmig hielt er endlich an der Tür zum Untersuchungsgefängnis.

„Wen wollen Sie sprechen?“ Der Justizbeamte maß verächtlich die abgetragene Kleidung des jungen Mannes, ließ ihn dann aber ein.

„Herrn von Kalenius!“

Der Richter hatte nichts dagegen. Also schritt Bernd Cahler hinter dem Beamten her. Seine Augen sahen nicht rechts, nicht links in dem langen Gang.

Schlüsselgerassel.

„Sie kommen selbst, Herr Cahler?“

Der Justizwachmeister wich nicht von der Stelle. Auch der Untersuchungsrichter fand sich ein.

„Ja, ich komme selbst, Herr Doktor. Sie schreiben mir, ich sollte mich Fräulein Ehlers annehmen. Sie ist krank, schwer krank. Erstlos entlassen — warum? Wie? Ich weiß nun alles. Doch lassen Sie mich — ich muß Zeit haben. Ich komme wieder — sehr, sehr schnell. Ich wollte nur sehen, ob alles wahr ist — alles wahr. Verzagen Sie nicht, Herr Doktor. Wiedersehen...“

Die Beamten sahen sich fragend an.

„Wollen Sie nichts zu Protokoll geben?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Ich komme gleich wieder — gleich!“

Damit war der seltsame Besuch schon weggelaufen.

Ellen Ehlers lag wie eine stille Duldlerin in den weißen Kissen, als Bernd Cahler vorsichtig mit Frau Zimmermann eintrat.

„Sie fühlen sich wohler, Ellen?“

„Ja, Herr Cahler! Es war nur eine törichte Schwäche.“

„Kann ich mit Ihnen etwas Wichtiges besprechen, Ellen Ehlers? Ganz Wichtiges? Erschrecken Sie auch nicht? Nein — nicht wahr? Das dürfen Sie nicht! Es ist nämlich ein Mensch in Gefahr, ein Mensch, den wir beide lieben. Wir nur können ihm helfen, vielleicht helfen!“

„Von wem sprechen Sie, Bernd? Von ihm? Er hat mich ja entlassen!“ Ein trauriges, verbittertes Lächeln huschte um den bleichen Mädchenmund, und doch stand in den Augen noch immer trotz allem und jedem so viel gläubige Liebe.

„Nein! Er hat Sie nicht entlassen! Ein Irrtum! Ein schrecklicher Irrtum! Doch kurz: Doktor Kalenius ist verhaftet. Seine Frau ist erschossen worden!“

Das Mädchen... aber dann und fragte ganz, ganz schwach:

„Und wir können helfen? Wie?“

„Ja freilich! Wir vielleicht als einzige. Ich bin mir vollkommen klar. Denken Sie an den seltsamen Begleiter von Frau von Kalenius in dem kleinen Café kürzlich.“

Ellen Ehlers richtete sich jäh auf.

„Gehen Sie, Bernd! Warten Sie draußen auf mich!“

„Sie wollen aufstehen? In diesem Zustand aufstehen?“

Bernd Cahler und Frau Zimmermann riefen es fast gleichzeitig, doch die Kranke wehrte gefaßt ab.

„Was liegt an meinem bishigen Gesundheitszustand? Dort ist ein Mensch in furchtbarer Gefahr! Lassen Sie mich...!“

Die beiden erschrockenen Menschen wichen vor der Entschlossenheit der Kranken zurück. Hier half nichts, das fühlte sie. Kein Betteln und Bitten.

„Wir werden einen Wagen nehmen, Frau Zimmermann, damit Fräulein Ehlers nicht gar solange unterwegs ist — sie ist ja so schwach!“

Die alte Frau nickte nur. Das alles war ihr unbegreiflich und kaum zu fassen.

„Wir werden Ihnen erzählen, Frau Zimmermann, wenn alles so eingetroffen ist, wie ich denke. Doch jetzt ist keine Zeit zu verlieren. Ich muß schnellstens einen Wagen besorgen.“

Ellen Ehlers zitterten die Knie, als sie, von Bernd Cahler geleitet, die Treppen hinunterstieg. Doch sie biß tapfer auf die Zähne. Rainer von Kalenius! Kein anderer Gedanke beherrschte sie mehr, als dem geliebten Manne zu helfen, ihn aus seiner furchtbaren Qual zu befreien. So groß war ihr Glaube an ihn, daß ihr nicht einen Augenblick Zweifel kamen, ob er nicht vielleicht der Täter sein könnte.

Und dann standen sie vor dem Untersuchungsrichter. Zwei Augen ruhten forschend, prüfend auf Ellens Gesicht. „Sie sind also Fräulein Ehlers? Und Sie Herr Cahler?“

Ein zweifelmäßiges: „Ja!“

„Ich muß Sie aber bitten, einwilligen hinauszugehen, Herr Cahler. Ich habe natürlich Interesse daran, Fräulein Ehlers zu vernehmen. Hätte sie gerade heute nachmittag noch hierher gebeten. Doch — Sie interessieren uns nicht bei dieser Sache.“

Aus den Augen des blassen, zusammengeknickten Mädchens war aller Glanz gewichen. Wie ein krankes Kind lag sie auf dem Stuhl. Doch Cahler stand aufrecht dahinter.

„Fräulein Ehlers ist sehr, sehr krank, Herr Untersuchungsrichter! Lassen Sie mich dabei. Sie werden gleich erkennen, daß ich ebenso notwendig bin. Sie können unsere Angaben genau nachprüfen. Sie stimmen!“

„Und warum melden Sie sich erst jetzt?“

„Wir erfahren erst heute morgen davon. Ich holte ja Fräulein Ehlers gleich. Nehmen Sie Rücksicht auf die Kranke.“

Ellen schüttelte mit dem Kopfe.

„Keine Rücksicht auf mich...“

Der Richter suchte die Alten unter einem Stoß anderer, blätterte und blickte scharf in die Augen des Mädchens.

„Wir haben leider keinen Anhaltspunkt. Niemand hat Frau von Kalenius je mit einem anderen Menschen gesehen. Der Mord ist rätselhaft.“

„Wir nicht!“ fiel Ellen voller Gläubigkeit an die Schuldbiligkeit des geliebten Mannes ein.

„Sie lieben den Verdächtigen? Aus Abschiedsbriefen der Toten geht es hervor...“

„Ja, ich liebe ihn!“ So unmittelbar aus dem Herzen kam diese Antwort, daß der Richter erstaunt aufblickte und zu begreifen schien.

„Sie geben also zu, mit Herrn Doktor von Kalenius ein Verhältnis gehabt zu haben?“ sagte er ohne Schärfe.

„Ja?“ Der ganze Stolz einer reinen Frau lag in der entsetzten Frage des Mädchens, das wie unter einem Stich sich verzerrt aufgerichtet hatte.

„Sie dürfen ihr nicht weh tun, Herr Richter. Fräulein Ehlers ist doch krank.“

Ein dankbarer Blick des Mädchens.

„Weh tun? Es gehört zur Sache! Aber gut... Es ist nicht so. Dann erzählen Sie bitte selbst. Vielleicht kommen wir da eher weiter.“

Der Richter war erschüttert von so viel Reinheit und Liebe. Nein! Diese Kinderaugen konnten nicht lügen. Aber welche Rolle spielte nur ihr Begleiter dort... dieser Mann mit dem gleichen, intelligenten Gesicht?

Noch schien es ein Rätsel. Doch als Bernd Cahler zu erzählen begann und Ellen ihn unterstützte, klarte sich auch das allmählich.

„Ich sah seinen Mann, von dem ich jetzt immer sprechen muß, zum ersten Male — im Kino. Ich war dort Plakantwischerin. Es gab keine andere Verdienstmöglichkeit.“

Der Richter sah auf. So viel Lebensmut, dachte er.

„Sprechen Sie nur ganz ruhig weiter, Fräulein Ehlers. Wann sahen Sie ihn dann wieder?“

„Wir sahen in einem Café der Innenstadt. Herr Cahler und ich. Wir sind durch die Not der Zeit Kameraden geworden. Ich verdante ihm viel. Er ist so gut.“

Der Richter sah auf den jungen Menschen, der jetzt unter dem unerwarteten Lob heftig erröte.

„Ich weiß nicht gleich, wie das Café heißt...“

Bernd Cahler nannte den Namen.

„Und da kam wieder dieser Mann — und nicht lange nach ihm — Frau von Kalenius. Ich kannte sie ja auch. Hatte sie früher schon einmal im Auto neben ihrem Gatten gesehen, später war sie dann auch einmal im Lichtspielhaus. Ich ahnte damals nicht, daß sie meinethalben gekommen sein könnte. Vielleicht hat man ihr von mir viel Unwahres erzählt. Ich habe ja Herrn Doktor von Kalenius nur einmal einen Tag lang gesprochen. Es war bei dem Unglücksfall, den ich Ihnen schon schilderte. — Dort in dem Café haben wir dann die beiden Menschen in seltsamer, erregter Debatte gehört...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Leiterin einer Mütterchule so-
fachliche Schulung besitzen und haupt-
sächlich tätig sein. Keine Frau soll vom Lehrgang
ausgeschlossen werden, weil sie die Gebühren
nicht zahlen kann. Für den Selbstbetrag, der
durch den Ausfall von Lehrgangsgebühren ent-
steht, sollen Patenschaften gesucht oder die
Mittel von dritter Seite beschafft werden.

Versammlung der Betriebsführer des Arbeitsgebietes Dortmund.

Das Arbeitsamt Dortmund hatte zu einer Versammlung der Führer der Betriebe in der Arbeitsamtshalle in Dortmund eingeladen, die im Goldsaal der Westfalenhalle stattfand und gut besucht war. Arbeitsamtsdirektor Dr. Rüter begrüßte die Anwesenden, besonders den Präsidenten Gärtners vom Landesarbeitsamt Westfalen, den Kreisleiter der NSDAP, Flach, den Gauwaller der Deutschen Arbeitsfront, Ernst Steinbohm, und den Kreiswaller der Arbeitsfront, Pogonatz. Der Deutsche Unternehmer sei der Frontsoldat im deutschen Wirtschaftskampf. Ohne den deutschen Unternehmer sei keine Arbeitsbeschaffung zu gewinnen. Deshalb ergebe heute erneut der Ruf der Nation an die Führer der Betriebe, in ihren Betrieben Umschau zu halten nach freien Arbeitsplätzen, um durch weitere Einstellungen deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen, Gärtners, wies auf die Ausrichtung der Betriebe hin, die in den Umschulungsfürsorge des Arbeitsamtes Dortmund geleitet worden seien, und die am Schluß der Veranstaltung gesagt werden würde: Vernünftige Umschulung sei nicht die Aufgabe des Arbeitsamtes, sondern der Betriebe. Durch die Kurie werde manches Talent für einen bestimmten Beruf entdeckt und den Erwerbslosen das Fortkommen im späteren Berufsleben erleichtert.

Die Arbeit sei vom Menschlichen und Persönlichen nicht zu trennen. Maßnahmen der Regierung hätten bereits dazu beigetragen, die Arbeitslage zu bessern, so z. B. die Förderung der Beschäftigten, die Aus- und Umschulung usw. Die deutsche Landwirtschaft habe vor dem Kriege ausländische Saisonarbeiter in Massen beschäftigt, diese Arbeiter würden heute von deutschen Arbeitern verdrängt. Jede staatspolitische Maßnahme habe ihre Auswirkungen auf die Arbeitslage des Landes. Die Reichsanstalt habe die Aufgabe, die staatspolitischen Maßnahmen nach Kräften zu unterstützen. Darüber hinaus habe sie die Aufgaben der Arbeits- und Berufsberatung, der Arbeitsvermittlung und der werbeaufhebenden Arbeitslosenhilfe. Durch das Arbeitsamt könnten alle Arten von Facharbeitern vermittelt werden. Es werde ein Gesetz herausgegeben, nach dem ausländische Arbeiter bis auf dringende notwendige Ausnahmen nicht beschäftigt werden dürften. Alle Arbeitskräfte unter 25 Jahren würden aus den Betrieben ausscheiden müssen, soweit ihnen andere Arbeitsplätze nachgewiesen werden könnten.

Für die Unternehmer bestiehe Berufungszwang der Arbeitsvermittlung des Arbeitsamtes. Auch die Landvermittlung der Jugendlichen sei eine Aufgabe der Reichsanstalt. In diesem Jahre hätten 533 Umschulungsfürsorge mit 11.950 Teilnehmern stattgefunden, im Vorjahre seien es 524 Lehrgänge mit 12.800 Teilnehmern gewesen. Ebenso wichtig sei auch die Berufsberatung. Heute habe das Arbeitsamt oder die Reichsanstalt die Möglichkeit, große Arbeiten durch Darlehen zu finanzieren, um neue Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsplätze zu schaffen. Die Zahl der Erwerbslosen im Reich sei bereits von 6 1/2 Millionen auf 2 1/4 Millionen gesunken.

Der Kreisleiter der NSDAP, Flach, sprach zur Arbeitslage in Dortmund. Er erinnerte daran, daß es den Maßnahmen der Regierung zu danken sei, wenn das Vertrauen in der deutschen Wirtschaft und in den Betrieben wieder Fuß gefaßt habe. Der Unternehmer müsse darauf achten, Arbeitsplätze zu schaffen, um die Zahl von 2 1/4 Millionen Erwerbslosen weiter zu verringern. Wer mehr leiste, müsse auch besser bezahlt werden, damit auch die Bevölkerungspolitik des Staates aktiv gefördert werde. Das Gesetz des Arbeitsausstausches werde von den Nationalsozialisten begrüßt, denn die Jugend gehöre in den freiwilligen Arbeitsdienst. Auch für den älteren Arbeiter gebe es noch Umschulungsmöglichkeiten. Der Kreisleiter dankte zum Schluß dem Arbeitsamt für die Aufklärung des „Braunen Buches“, in das sich alle Unternehmer eintragen könnten, die noch Arbeitsplätze zur Verfügung stellen könnten.

Der Kreiswaller der Deutschen Arbeitsfront, Pogonatz, Dortmund, erklärte, Sozialismus der Tat sei die Forderung, die man heute an jeden Volksgenossen stellen müsse. Gauwaller der Deutschen Arbeitsfront, Ernst Steinbohm, erklärte: Auf Deutschland schaue heute die ganze Welt. Auch die Vorkriegsverhältnisse gegen Deutschland seien nur, daß sich in Deutschland etwas geändert, was Beachtung verdient. Die Forderung der sozialen Praxis, die Herabminderung der gewaltigen Millionen, die von Erwerbslosen, habe Aufsehen erregt in der Welt. Gelinge es uns, auch die letzten 2 1/4 Millionen Erwerbslosen von der Straße zu bringen, dann sei damit nicht nur die soziale, sondern auch die innen- und außenpolitische Frage gelöst. Auf die Dauer könne das Ausland auf die Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft nicht verzichten. Dann werde auch eine bessere Zukunft für Deutschland andeuten.

Um drei Monate verlängert.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die vor Wochen in Paris begonnen haben, sind am gestrigen Freitag zum Abschluß gekommen. Das Wesentliche ist, daß die Beratungen, die im Juli zur Regelung des deutsch-französischen Waren- und Zahlungsvorgangs und des Antisubventions in Berlin abgeschlossen wurden, nur um drei Monate verlängert werden: d. h. vom 1. Januar bis 31. März 1935. Die Berliner Abmachungen sind in einer Reihe von Punkten verbessert und erweitert worden.

Die beiden Abordnungen waren besonders bemüht, die Unzulänglichkeiten abzustellen, die sich bei der Durchführung der Bestimmungen über den Verrechnungsverkehr ergeben haben. In dieser Beziehung sind wertvolle Verbesserungen und Erleichterungen in dem Verrechnungsverfahren vereinbart worden.

Alle Vereinbarungen haben zum Ziel, den deutsch-französischen Warenverkehr im Rahmen des zur Zeit Möglichen besser auszugleichen.

Bei den Verhandlungen ist außerdem die Frage der rückständigen Warenforderungen eingehend behandelt worden. Die Absicht dabei ist, die Wertung dieser Rückstände auf Forderungen, wie auf französischer Seite geschehen ist, zu erleichtern und die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Es ist ferner ein deutsch-französischer ständiger Regierungsausschuß eingesetzt worden. Er hat die Aufgabe, alle Fragen zu verfolgen, die zu regeln, die sich aus der Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern ergeben.

Schiebung in Südwesafrika.

Südwesafrika ist bekanntlich Mandatsgebiet des Völkerbundes. Andererseits hat die Regierung der Südafrikanischen Union von jeher ihre Ansprüche auf dieses Land gerichtet. Nun hat die gesetzgebende Versammlung Südwesafrikas mit 12 gegen 6 Stimmen, also mit Zweidrittelmehrheit, beschlossen, daß Südwesafrika als fünfte Provinz an die Südafrikanische Union angegliedert werden soll, allerdings vorbehaltlich der Bestimmungen des Mandates. Dieser Beschluß ist nach deutscher Auffassung rechtswidrig und hat infolgedessen keine praktische Bedeutung. Denn er steht im Widerspruch zu dem erwähnten Mandatscharakter dieses Landes. Außerdem liegen entgegenstehende Erklärungen des südafrikanischen Premierministers General Hertzog vor. Wenn die Zweidrittelmehrheit im Südwesafrikanischen Landestat jetzt zustande gekommen ist, so konnte dies nur deshalb geschehen, weil das deutsche Element, das zwei Fünftel der weißen Bevölkerung des Landes ausmacht, im Landestat entgegenstehende gegebene Zusicherungen ungenügend vertreten ist. Über die Gegnerschaft gegen die Eingliederung in die südafrikanische Union beschränkt sich nicht nur auf die deutschen Bewohner, sondern erstreckt sich auch auf nicht deutsche Weiße dieses Gebietes. Man kann deshalb annehmen, daß etwa die Hälfte der Bevölkerung gegen den Anschluß an die Union ist. Die Reichsregierung stellt sich infolgedessen auf den juristisch einzig möglichen Standpunkt, daß dieser Beschluß des Südwesafrikanischen Landestates ungültig ist. Von dieser Auffassung der Reichsregierung ist die Regierung der Südwesafrikanischen Union in Kenntnis gesetzt worden.

Bolivians Niederlage.

Es scheint sich zu bestätigen, daß die Truppen Boliviens im Gran-Chaco-Gebiet eine schwere militärische Niederlage erlitten haben. Die Tatsache dieser Niederlage wäre an sich noch nicht das Entscheidende, aber es gewinnt den Anschein, als ob der Kriegswille Boliviens damit erschüttert worden sei. Man sieht noch nicht recht klar, welche innenpolitischen Vorgänge durch die letzten Ereignisse an der Front ausgelöst worden sind. Allen die militärische Niederlage am Gran-Chaco brauchte nicht den Ausschlag für das Ausfallen einer revolutionären Bewegung in Bolivien zu geben. Denn es steht fest, daß die Truppen Boliviens am Gran-Chaco unter ungewöhnlich günstigen Umständen kämpfen mußten. Sie waren von den Hauptquartieren ihres Landes ungefähr 2000 Kilometer entfernt und kämpften in dem Urwald der Tiefebene in einem Gelände, das für sie klimatisch die schwerste Belastung bedeutet, weil die Bolivianer sonst in einem Hochland von durchschnittlich 4000 Metern Höhe leben. Paraguan dagegen hat den Krieg verhältnismäßig nahe an seiner Operationsbasis führen können.

Ungeordneter Rückzug

der bolivianischen Truppen aus dem Chaco-Gebiet. — Präsident Salamanca soll vom Militärgesicht abgerufen werden.

Neuer mehr aus Santiago de Chile, daß jetzt der Rücktritt des bolivianischen Präsidenten Salamanca auch amtlich bestätigt wird. Von nichtamtlicher Seite wird erklärt, daß Salamanca mit einem Flugzeug nach Santa Cruz gebracht wird, wo er von einem Militärgesicht abgerufen werden soll. Dem neuen bolivianischen Kabinett gehört auch der frühere Präsident von Bolivien, Saavedra an, der i. Z. des Landes verwiesen worden war und sich gegenwärtig in Santiago aufhält.

Nichtamtliche Nachrichten aus La Paz bestätigen die Meldungen von einem ungeordneten Rückzug der bolivianischen Truppen aus dem Chaco-Gebiet.

Grubenbrand im Saargebiet.

Auf der Grube „Hirschbach“ bei Dudweiler brach ein Feuer aus, das noch nicht gelöscht werden konnte. Die Nachschicht hatte sich gerade an die Arbeit begeben, als in der Abteilung 4, Flöz 13, der dritten Tiefenbohle aus unbekannter Ursache aus einem Kohlenstrog Flammen herausschlugen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. 12 Bergleute, die an der Brandstelle gearbeitet hatten, erlitten Gasvergiftungen. Sie wurden ins Knappschaftskrankenhaus Tübingen gebracht. Die Bergleute sind leichter Natur, so daß ein Teil der Erkrankten bereits wieder entlassen werden konnte. Über die Ursache des Brandes konnte Genaueres noch nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß sich durch Schlag oder Stoß eine Gasader entzündet hat. Das Brandrevier wurde sofort geräumt.

Die Garagenmieten der Rundfunkgewaltigen.

Neu als die Trennungszuschüsse und Tantiemberechnungen. Im großen Rundfunkprotest in Berlin gab die Verteidigung eine Erklärung ab, wonach die Trennungszuschüsse, die für die Beamten gezahlt wurden, nach den gesetzlichen Bestimmungen mindestens ebenso hoch seien, wie die beim Rundfunk gezahlten Zuschüsse. Der Vordrängende versuchte zu klären, warum man bei der Tantiemberechnung für Rundfunkknöpfe damals nicht mehr die Handelsbilanz, sondern die Steuerbilanz als Grundlage genommen habe, wodurch höhere Summen für Knöpfe herausgekommen seien.

Der Angeklagte Dr. Bredow erklärte dazu, als 1925 Magasin den Vorstoß im Aufsichtsrat der Rundfunkgesellschaft übernahm, habe und der Vertrag Knöpfe geändert worden sei, habe sich Knöpfe bei ihm, Bredow, befand, daß er dadurch erheblich geschädigt werde. Knöpfe habe sogar davon gesprochen, daß er „über 50 Jahre“ worden sei. Da man damals nicht auf die Mitarbeit Knöpfes verzichtete, habe man einen Ausweg gesucht und gefunden. Selbst bei der neuen Berechnung habe man Knöpfe mindestens 150.000 bis 200.000 Mark weniger gezahlt als entsprechend der alten Berechnungsmethode mit Gewinnbeteiligung. Dr. Magasin ergänzte die Ausführungen Bredows dahin, daß durch diese Neuregelung Knöpfe für pariamen Wirtschaftsführung verantwortlich werden sollte. Die neue Tantiemberechnung sollte ihn veranlassen, möglichst viel in die Betriebe der Rundfunkgesellschaft zu stecken, denn nur auf diese Weise hätten die Niederlagen in der Reichsrundfunkgesellschaft so hoch werden können, daß die danach berechneten Tantiemen für Knöpfe lohnend waren.

Der Vordrängende ging weiter auf die Zuschüsse ein, die dem Angeklagten für Garagenmiete gewährt worden waren. Er erklärte, daß von der Rundfunkgesellschaft ein Kraftwagen zur Verfügung gestellt bekommen, der in einer Garage seiner Villa untergestellt war; dafür erhielt er monatlich 100 Mark Miete. Knöpfe und der andere Direktor der Rundfunkgesellschaft, Wagner, bekamen diese 100 Mark Garagenmiete gleichfalls bezahlt. Außerdem wohnte in der gleichfalls Villa noch der Kraftwagenführer, der von der Rundfunkgesellschaft angestellt war und für zwei Zimmer mit sämtlichem Zubehör (einschließlich Licht, Wasser, Gas und Heizung) zuerst 75 Mark, später 55 Mark an Miete zu zahlen hatte. Durch die Zuschüsse und Mietzahlungen senkte sich die Miete von ursprünglich 1000 Mark auf 600 Mark. Da alle diese Zuschüsse auch nach der Gehaltsförmung und Mietenförmung bestehen blieben, hat Knöpfe in Wirklichkeit einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz seines Gehaltes für Mieten ausgegeben.

Ungewöhnlich schweres Erdbeben

in größerer Entfernung von Hawaii. Die Weiterleitung auf dem Kilauea-Vulkan meldete ein ungewöhnlich schweres Erdbeben in größerer Entfernung von Hawaii. Die Erdstöße waren so heftig, daß in Hawaii bestimmt mit der Gefahr einer Springschlucht gerechnet wurde.

In Yena wurde ein starkes Beben mit etwa 9000 Kilometern Herdentfernung registriert.

Angeheure Taifunschäden auf den Philippinen.

Der neue schwere Taifun, der, wie gemeldet, die Philippinen und Formosa heimgesucht hat, hat nach den aus allen Teilen des Landes vorliegenden Berichten einen erheblichen Schaden von mehreren Millionen Dollar verursacht. Am schlimmsten wurde die Provinz Cebu betroffen, wo etwa 10.000 Menschen obdachlos geworden sind.

Wiederum über Louisiana und Mississippi. Wie aus New Orleans (Mississippi) gemeldet wird, sind viele Teile des Staates Louisiana und Mississippi von einem Wirbelsturm heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser wurden zerstört.

Schwere Sturmchäden in Norwegen. Ein Sturm, der Mittelnorwegen heimzusuchte, außerordentlich schwere Verwüstungen an. In drei voneinander entfernten Teilen der Provinz Buskerud wurden 100.000 Bäume umgestürzt.

In wenigen Zeilen.

Das berühmte Gemälde „Alfred Dürers „Klosteransicht“, das sich im Besitz des Klosters Strahov befindet, wurde von der tschechischen Staatsgalerie übernommen. Die Königin der Niederlande hat Richard Strauss in Anerkennung seiner großen künstlerischen Verdienste das Großkreuz des Ordens verliehen.

Die polnische Prinzessin Sapieha, die zu einer Hochzeitfeier nach Budapest reisen wollte, wurde an der Grenze von der tschechischen Polizei angeblich wegen Schmutzungen der Tschekoslowakei verhaftet.

In einem Ort bei Alicante in Spanien explodierten am Eingang der Kirche drei Bomben. Neun Marquisen wurden verletzt.

Im Salz-Rieser-Tal in Arizona haben wiederholte japanische Ausgrabungen stattgefunden. Die japanische Regierung hat einen scharfen Protest in Washington angekündigt.

Bogring 31 Hamm

gegen HSG. Berner Berlin 7.3. Mit der Verpflichtung der Berliner Bogenschützen der Borussia Hamm einen großen Erfolg. Als die Kämpfe am Freitagabend kurz nach 20 Uhr begannen, war der Berliner Schützengilde bis auf den letzten Mann. Die 1300 erkrankten Bogenschützen hielten für Hammer Verhältnisse einen Rekord und die Kämpfe waren durchwegs spannend und technisch von großem Interesse. Die Berliner Schützengilde, die die Kämpfe von Anfang an auszeichnete, wurde am Ende der Kämpfe als Sieger erklärt. Die Berliner Schützengilde wurde am Ende der Kämpfe als Sieger erklärt. Die Berliner Schützengilde wurde am Ende der Kämpfe als Sieger erklärt.

Gastanaga zwang Schönath zur Aufgabe. Trotz der zahlreichen Umstellungen, die im Programm der Berliner internationalen Bogenschützenkonferenz vorgenommen werden mußten, war der Kampf am Freitagabend um 20 Uhr zwischen Gastanaga und Schönath ein sehr interessantes und spannendes. Die Berliner Schützengilde wurde am Ende der Kämpfe als Sieger erklärt.

Der Olympiastadion wurde mit dem Ziele des Spaniers Gastanaga, der die Berliner Schützengilde zu besiegen wollte, war ein sehr spannendes und interessantes. Die Berliner Schützengilde wurde am Ende der Kämpfe als Sieger erklärt.

Tennis.

Hausen schloß seinen 5. Titel. Das Berliner Tennis-Turnier der Berufsleute brachte als wichtigste Neuigkeit die erneute Niederlage zwischen dem Berliner Tennis-Turnier der Berufsleute. Der Deutsche, der bisher in London, New York, Paris und anderen Städten erfolgreich war, wurde in Berlin von einem Amerikaner wieder überlegen und bezug auf die Berliner Tennis-Turnier der Berufsleute.

Caracioras Weltrekordversuch

auf der Aous abgebrochen. Der Versuch Caracioras, einen Weltrekord mit dem Mercedes-Benz mit Limousinenantrieb auf der Aous in Berlin zu stellen, wurde am Freitagabend abgebrochen. Die Fahrt mußte nach 140 km abgebrochen werden, da sich eine Schraube gelöst hatte und das Gefährt auslief. Während der Fahrt waren sieben Menschen nicht ganz erreicht werden konnten, befand sich Caracioras auf dem besten Wege, den Stunden-Weltrekord zu brechen. Die 217 Kilometerstunde steht zu brechen. Die Zeit zum Abbruch der Fahrt betrug 217 km. Einem Stundenmittel von über 230 km.

Wie wird das Wetter morgen?

Langsam zunehmende südliche bis südwestliche Winde, bewölkt, sehr wolfig, tagsüber vorwiegend Aufklärung. Temperaturen über normal. S.-A. 7.45. S.-A. 15.50.



Das große Familienbild von der englischen Hochzeit. In der Mitte steht das Brautpaar. Links von ihm König Georg mit der Prinzessin Nikolaus von Griechenland, der Brautmutter und Königin Mand von Norwegen, rechts von Prinz Georg die Königin von England und der König von Dänemark.

Das Parkplatz-Problem.

Schafft mehr überwachte Parkplätze! — Die Gebühren sind teilweise zu hoch.

Die dank den Bemühungen des Führers und seiner Mitarbeiter rapide fortschreitende Motorisierung Deutschlands stellt sich der Veranschaulichung eines Problems gegenüber, das dem Kraftverkehr schon immer erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat. Es handelt sich hier um das Problem der überwachten Parkplätze. Ein Kraftfahrzeug kann nur dann voll und ganz seinen Zweck erfüllen, wenn es zu einem selbstständigen Verkehrsmittel des Alltags für den einzelnen Besitzer wird. Die Umschichtung des Kraftfahrzeugbestandes ist offensichtlich. Der Direktor eines großen Werkes, der Inhaber einer Firma, die werden für ihr privates Kraftfahrzeug immer irgend einen Raum im Geschäftsbau finden. Heute besitzen aber auch so mancher Profurist, mancher Buchhalter und so mancher Arbeiter ihr eigenes Kraftfahrzeug, das schon aus räumlichen Gründen keine Unterfindung auf dem Gelände oder im Gebäude der betreffenden Arbeitsstätte finden kann. Und hier zeigt sich schon die Schwierigkeit der Lösung des Parkplatzproblems, die so rasch als möglich von den Städten und Gemeinden gefunden werden muß, soll daraus nicht ein schwerer Hemmschuh für die im Interesse der gesamten Wirtschaft und des gesamten Volkes so notwendige Motorisierung entstehen.

Die Vergrößerung bzw. Vermehrung der vorhandenen Parkplätze mit Überwachung ist in allen Städten notwendig. Die Parkplatzwächter protestieren heute noch teilweise energig gegen diese Forderung der Kraftfahrer. Auf Befragen erklären sie verschiedentlich, daß die vorhandenen Parkplätze noch nicht einmal voll ausgenutzt würden. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruches zeigt sich sofort bei der Frage nach den Parkplatzegebühren. Es werden im Reich teilweise noch Gebühren genommen, die anscheinend nach dem alten Zeitgesetz festgelegt wurden: „Wer ein Kraftfahrzeug hat, hat auch Geld, also kann er bezahlen.“ Eine Parkplatzegebühr von einer Mark für einen Wagen, gleichgültig ob es sich um einen Maybach oder um das alte Handwagen-Kommisbrot handelt, ist für 95 v. H. unserer Automobilbesitzer genau so untragbar, wie es die fünfzig Pfennige sind, die in diesem Falle meist für Motorräder ver-

langt werden. Die Schuld an diesen untragbaren Parkplatzegebühren liegt aber häufig nicht einmal an den Pächtern, sondern an den Gemeinden und Kommunalbehörden, die ihrerseits in der Sache ein blendendes Geschäft wittern und die Pachtsummen für die einzelnen Plätze viel zu hoch ansetzen.

Einzelne Städte haben hier ihre Aufgabe und vor allem den notwendigen Dienst an der Allgemeinheit ihrer Steuerzahler erkannt und haben kostenlos Parkplätze zur Verfügung gestellt, die von Kriegsbeschädigten gegen ein kleines Entgelt überwacht werden. Dieses Verfahren erscheint zweifellos als das Gegebene, denn die Gebühren belaufen sich hierbei meist nur auf zwanzig Pfennige und steigern sich allenfalls pro Stunde um einen geringen Betrag. So handhaben beispielsweise München, Hannover, Dresden und andere große deutsche Städte das Parkplatzproblem. Leider sind aber diese Parkplätze heute fast stets überfüllt, so daß viele Fahrzeugbesitzer keinen Platz mehr bekommen können und ihr Kraftfahrzeug unbesetzt irgendwo auf der Straße herumstehen lassen müssen.

Es ist immer ein beunruhigendes Gefühl, sein Kraftfahrzeug, das doch fast stets einen sehr wertvollen Vermögensbestandteil des Einzelnen bildet, ohne Aufsicht ganze Tage lang stehen lassen zu müssen. Beschädigungen sowie Diebstähle des ganzen Fahrzeuges oder doch wichtiger Teile desselben sind an der Tagesordnung. Auf einem gut überwachten und scharf kontrollierten Parkplatz ist das nicht möglich, und mancher würde gern die zwanzig oder dreißig Pfennige am Tage daran denken, wenn er sein Fahrzeug in guter Gut wüßte.

Bei der Beurteilung dieses Problems und der Festlegung der weiteren Marschrichtung dürfen die Gemeinden nicht nach den Erfahrungen der Parkplätze mit hohen Gebühren urteilen. Das richtige Bild werden nur die „billigen“ Parkplätze ergeben und aus deren fähiger Überfüllung zeigt sich eindeutig, daß hier in Bälde etwas geschehen muß, um auch von dieser Seite her dem Feldzug um die Motorisierung des deutschen Volkes behilflich zu sein.

Einstellung von technischen Beamtenanwärtern bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn beschäftigt eine große Anzahl junger technischer Beamtenanwärter für das Geschäftsjahr 1935 bereits zum 1. Januar 1935 neu einzustellen. Es handelt sich hierbei um die Laufbahnen für den gehobenen mittleren technischen Dienst und für den technischen Assistentendienst, und zwar für die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik.

Die Bewerber für den gehobenen mittleren technischen Dienst dürfen nicht über 25 Jahre alt sein und müssen das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt aufweisen. Ferner müssen sie in einem ihrer Fachrichtungen entsprechenden Handwerk zwei Jahre praktisch beschäftigt gewesen sein und das Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigen technischen Fachschule besitzen.

Für die vermessungstechnische Fachrichtung hat der Bewerber durch das Reifezeugnis der fünfsemestrigen Fachschule bei einem verkürzten vermessungstechnischen Kursus für die fehlenden Semester den Besuch einer entsprechenden Anzahl tieferbautechnischer Semester nachzuweisen.

Die Bewerber für den technischen Assistentendienst dürfen ebenfalls nicht über 25 Jahre alt sein und müssen Volksschulbildung besitzen und eine mehrjährige technische oder handwerkliche Vorbildung und praktische technische Tätigkeit nachweisen (die näheren Bedingungen sind bei den Reichsbahndirektionen zu erfahren).

Allgemein müssen die Bewerber arischer Abstammung sein. Bewerber, die sich vor dem 30. Januar 1933 in der nationalsozialistischen Bewegung außerordentlich betätigt haben, werden — bei sonst gleicher Eignung — bei der Einstellung bevorzugt. Auch ist bei ihnen ausnahmsweise eine Einstellung bis zum 28. Lebensjahre zulässig. Bei den übrigen Bewerbern wird besonders Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (S. L., S. S., Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen sind alsbald unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen zu richten, Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn sind zwecklos.

Mitarbeiterverwaltungsämter mit technischer Vorbildung haben ihre Bewerbung an die Zentralstelle für Bewerbervermittlung bei der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) zu richten.

Der Film

„Ein Mann will nach Deutschland“

Dieser große Abenteuerfilm der Ufa wurde gestern im Kammer Alhambra-Theater gegeben. Er spielt im August 1914 und zeigt den Kriegsbeginn. Zwei Deutsche in Venezuela wollen in die Heimat, um an der Seite der Brüder für den Bestand des deutschen Reiches zu kämpfen. Deutschland in Not! Mit falschen Büssen geht es auf neutralem Dampfer von Venezuela ab, dann eine Hochflut schmetternde Ereignisse: Von englischem Kreuzer gestoppt — hinter Stacheldraht im Internierungslager auf Jamaika — nervenpeinende Arbeit über schroffe Felsen an die Küste — mit einem Segelboot der Eingeborenen durch den Ozean nach Kuba — Strandung zwischen schwarzen Klippen — auf dänischem Dampfer nach Plymouth — endlich auf der Jagd einer schönen Frau deutschem Meer entgegen — von den Schüssen eines englischen Jenseiters verfolgt. Das ist eine Kette atemberaubender Szenen, über der Handlung steht zuerst und zuletzt das Thema von der Liebe zum Vaterlande. — Hinter diesem Film gab es noch die Wochenschau, ein phantastisch-schönes Filmbild nach dem Genre der Miti-Maus „Der Venz ist da“ und die beiden Vorhänge für die nächsten Filme „Der Tunnel“ und „Bipin der Kurze“ mit Heinz Rühmann. — Weiter zeigte das Alhambra-Theater gestern abend den Bavarin-Film „Der blonde Kathrein“ in der „Goldenen Gans“ in Würzburg. Die schwarzäugige junge Birkin Kathrein (Helen Fiedler) wird von ihrem Kellnermeister Stefan Wilmmer heiß geliebt und eifersüchtig bewacht. Fred Hemmings aus Wien spielt ihn. „Bei der blonden Kathrein“ ist nämlich ein Herr Mothelbender Rindland nebst Gattin abgetrieben, in denen wir Joe Stödel und Margarete Kupfer erkennen. Sie sind herbeigekittelt, denn ihr Sohn Leopold will die schöne Birkin heiraten. Die praktische Mama sieht in diesem Plan des Herrn Rindland eine „Einheirat“ und macht in Keller und Küche schon „Inventur“, der Papa genannt Krambambuli, hingegen sitzt mit der blonden Kathrein im Trübsinn und erfährt zu seiner Freude, daß seine Gattin Konstanze auf dem Holzwege ist, was ihr Herr Stefan sogleich laut und deutlich eröffnet wird. Der Leopold (Wolf von Goltz) wird die blonde Kathrein nicht heiraten.

Spiel · Sport · Turnen

Handball

Winterhilfsspiele

Sp. 1854 Kamen : Zus Westfalen 95 Kamen
Morgen stehen die Fachkassen der Handballer, der Tennisspieler, des Billards und der Regler im Dienste der Winterhilfe. Im ganzen Reich sind zahlreiche Kämpfe angelegt, deren Reinertrag reiflos der örtlichen Winterhilfe zugewandt wird. Aus diesem Grunde ist dem morgigen Vormittag in der Sp. 1854-Kampfbahn stattfindenden erneuten Zusammenreffen der beiden Kamen Handball-Mannschaften ein besonderer Besuch zu wünschen. Die 54er haben eine sehr blamable 15:2 Niederlage wett zu machen, sie haben wieder einige ihrer alten Spieler zur Verfügung, jedoch zu hoffen ist, daß endlich mal wieder Schwung und Zusammenhang in die Mannschaft kommt. Das Kamen der Westfalen ist bekannt, sie werden auch morgen wieder ihren Mann stehen. Ein interessantes Spiel ist daher zu erwarten. Es findet um 11 Uhr in der Sp. 1854-Kampfbahn statt.

Ringen

„Eichgrün“ Kamen : Kamen 05

Ringer-Großkampf

Am morgigen Sonntag nachmittag werden die beiden Gegner ihre Kräfte. Hier stehen sich zwei alte Kamen gegeneinander, welche sich manch harten Kampf geliefert haben. Dieser Kampf verspricht umso interessanter zu werden, da Kamen ein gefährlicher Gegner in Gruppe Dortmund ist. Die ganze Ringer-Mannschaft ist gespannt auf allen Posten stark bereit, ein jeder ist ein Kämpfer seines Fachs. Sie werden in Kamen einen beachtenswerten Gegner abgeben. Die Kamen Ringer werden in diesem Kampf wiederum vor eine schwere Aufgabe gestellt. Sie werden mit besseren Leistungen aufwarten müssen, als in den letzten Kämpfen, um mit solch starkem Gegner und Spitzenreiter die Waage zu halten. In diesem Kampf wird es heiß um Sieg und Punkte gehen. Kamen 05 wird alles tun, um durch einen Sieg weiterhin die Spitze zu befestigen. Die Eichgrüner werden mit ihrer stärksten Mannschaft versuchen, ein adäquates Resultat zu erzielen.

Fußball

Preußen West : Sp. 1854 Kamen

Der erste Sonntag der 2. Serie bringt wieder harte Positionskämpfe. Die 54er müssen die Reise nach West antreten, die für sie nicht ungefährlich ist. Da sie zudem noch mit zwei Mann Ersatz antreten müssen, bedarf es bestimmt des ganzen Einsatzes ihres Spielers Könnens, wenn sie die stabile Westler-Mannschaft überwinden wollen. Diese ist nach einem höchsten Start sehr gut in Schwung gekommen, denn in Heeren 2:4 zu gewinnen und in Kamen 2:2 zu spielen, sind weit mehr als nur Achtungserfolge. Sie machen sich auch bestimmt noch Hoffnungen auf die Tabellenhöhe, welche im Falle eines morgigen Sieges mit ihren 7 Verlustpunkten auch gar nicht unbegründet wären. Wenn spielerisch sind die Gäste höher einzuschätzen, die Preußen werden sich jedoch auf einem Gelände erbittert zur Wehr setzen.

sehen. Das Spiel wird entschieden die Sp. 1854 nach keineswegs überzeugenden Leistungen, doch noch sicher mit 5:2 für sich, sie werden morgen froh sein, wenn sie zu einem knappen Siege kommen.

Sp. 68 Kamen 1b Jugend : Sp. 1854 Kamen 1b Jugend

Weitere Spiele:

Sp. 68 Kamen 1b Jugend : Sp. 1854 Kamen 1b Jugend
S. P. Massen : B. V. Heeren
Zus Bergkamen : Sp. 1854 Kamen 1b Jugend
B. V. Königsborn : S. S. Kamen

Zus Bergkamen : Sp. 28 Altenbögge

Zu Beginn der 2. Serie müssen die Rotweissen am kommenden Sonntag zum Tabellenletzten Zus Bergkamen. Das erste Treffen konnten die Altenbögge leicht gewinnen. In diesem Kampf müssen sie jedoch sehr vorsichtig sein, wenn die Punkte mitgenommen werden sollen. Die Gäste werden auf eigenem Gelände nicht zu unterliegen, zumal sie alles versuchen werden, den letzten Platz zu verlassen. Für die Altenbögge heißt es, den 3. Tabellenplatz erfolgreich zu verteidigen, da immer noch Aussicht auf die Tabellenhöhe besteht. Das Spiel findet bereits vormittags statt.

Sp. 2. Mannschaft : Sp. u. Sp. Oberaden 1. Mannschaft

Vor einer recht schweren Aufgabe steht die Reserve am Sonntag. Die Gäste aus Oberaden stellen eine vorzügliche Elf ins Feld, die den Rotweissen das Siegen nicht leicht machen werden.

Handball im Dienst der Winterhilfe

Frieten Bergkamen : Eintracht Dörberg

Genau wie die Fußballer am Samstag und Sonntag so treten am Sonntag fünf Handballer im Dienste der Winterhilfe. In Bergkamen trifft der Fr. Frieten auf die Spielstärken Eintracht aus Dörberg. Beide sind Vertreter der Bezirksklasse. Haben auch beide in den Meisterschaftsspielen nichts Großes gezeigt, so steht doch ein spannender Kampf bevor. Während die Eintrachtler mit ihrer alten Mannschaft den Kampf aufnehmen, sind die Frieten durch zahlreiche Abgänge reichlich geschwächt und man wird einige Jugendliche in ihren Reihen finden. Somit haben die Dörberger die Gelegenheit, ihre sonst stets erlittenen Niederlagen wett zu machen. Der Kampf steigt Sonntag im Stadion Bergkamen.

Vor dem Hauptspiel trifft die 2. Mannschaft der Frieten auf die 1. Mannschaft von Eintracht Kamen.

Das Publikum von Bergkamen und Dörberg wird gebeten, sich zahlreich zu dieser Veranstaltung einzufinden. Jeder trage ein Scherlein dazu bei. Kein Volksgenosse darf hungern und frieren. Der gesamte Erlös wird der örtlichen H. S. B. überwiesen.

Eine höhere Schule

Gedanken über die Neuordnung

Mit den Notwendigkeiten, die sich für die Neuordnung des höheren Schulwesens in Deutschland ergeben, befaßt sich Ministerialrat Dr. Benge vom preussischen Kultusministerium in der „Deutschen Postzeitung“. Es wirkt die Frage auf, ob man wirklich zu deutscher Bildung so viele verschiedene Wege und Wegelein gehen müsse, schließlich auf die 40, wie es die liberalen Vertreter der bisherigen höheren Schulen behaupteten. Das Ziel der Schule sei keines deutschen Wesens bewahrt, sei der zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen Aufstrebendem und Herabstrebendem klar zu scheiden wisse und dem Gemeinnut vor Eigennut gebe. Das Eigene aber lerne man vor allem am Eigenen, also deutsche Wesen am deutschen Kulturgut der Vergangenheit und Gegenwart. Die deutsche Schule im Mittelpunkt der gesamten Arbeit zu stehen. Darüber hinaus habe der Gedanke der Erziehung zum Deutschtum auch allen anderen höheren Ziel und Weg zu weisen. Die Fremdsprachen hätten gewiß ihre große praktische Bedeutung, aber sie dürften nie Selbstzweck werden und vor allem nicht vom Deutschtum abgelenken. Infolgedessen solle in Zukunft diejenige Sprache am Anfang aller Arbeit stehen, die uns äußerlich und innerlich am nächsten liegt und den größten praktischen Wert hat: das Englische. Auch der Wert der theoretischen, nicht völkisch gebundenen Fächer, wie vor allem der Mathematik, sei bisher weit überschätzt worden. Wer ihrer für seinen Beruf bedürfe, dem solle man sie gründlich vermitteln, die übrigen aber damit verschonen, damit ihre Kräfte für die Gebiete frei würden, auf denen sie besonders leisten können. Überhaupt dürfe die höhere Schule, die zu führenden Stellen erziehen solle, in ihren geistigen Anforderungen nicht mild und nachgiebig sein. Aber es solle nicht jeder alles im gleichen Ausmaß können müssen und nicht im Rufe von Vielerlei erstickt werden. Weiterhin seien auf dem Gebiete der Körpererziehung und Charakterbildung jahrelangsame Sünden wieder gutzumachen. Bezüglich des äußeren Weges der höheren Schule erklärt der Referent, es müsse eine Saubere Form geben, die überall dort sein müsse, wo überhaupt eine höhere Schule sei. Ihre Form werde äußerlich etwa der Deutschen Oberschule entsprechen, d. h. die deutschsprachigen Fächer müssen alles beherrschen und die wichtigsten Fremdsprache müsse das Englische sein. Neben dieser Hauptform könne dann in größeren Städten eine geringe Zahl anderer Schulen entstehen, die man etwa als Lateinschulen bezeichnen möge. Für das Mädchen aber müsse die Fräuleinschule oder Frauenoberstufe die Hauptform sein.

werden. Die Altenbögge müssen schon bessere Leistungen zeigen wie im letzten Spiel gegen Holzwiese, andernfalls die Niederlage hoch ausfallen dürfte.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, den 2. Dezember, 1. Advent
Kamen : Pauluskirche: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Donsbach; 11 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Philipp; 5 Uhr nachmittags Abendschule des Kindergottesdienstes, Superintendent Philipp. — Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, Superintendent Philipp. — Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Superintendent Philipp. — Kirchengärten: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4 Uhr in der Pauluskirche, Pfarrer Donsbach. — Evangelisches Vereinshaus für Stadtmision, Rotumer Straße 7: Sonntag 1,30 Uhr Sonntagsschule; abends 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Bibelbesprechungsstunde. — Landeskirchliche Gemeinschaft Südbaden (Gnadener Verband): Sonntag 3,30 Uhr Jahresfest. Es spricht Prediger Graef und Pfarrer Donsbach. Dienstag 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechungsstunde. — Bergkamen: Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst, Pastor Ebbinghaus; 10,45 Uhr Kirchengärten; 11 Uhr Kindergottesdienst. Gemeindefeststunde fällt aus. — Heeren: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Abendsandacht Dienstag 8 Uhr in der Kirche. — Metzer: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Gerlach, anschließend Kindergottesdienst. Dienstag, 4. Dez., Bibelstunde im Gemeindehaus. Mittwoch, 5. Dez., 20 Uhr, Bibelstunde in Niederaden in der Schule. — Oberaden: 9,30 Uhr P. Krause, anschließend Abendschule; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Sufen: 9,30 Uhr Gottesdienst, P. H. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienste

Kamen: 6,30 Uhr Austellung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; hl. Kommunion der Männer; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht; 6 Uhr Andacht für die Männer und erwachsenen Jungmänner. Donnerstag nachmittag 5-6,30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte; Freitag Herz-Jesu-Freitag; 7 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Samstag, 8. Dez., Maria Empfängnis. Die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. — Heeren-Werwe: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeins. hl. Kommunion der Männer; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Abendsandacht mit sakramentalem Segen.

Alt-katholische Gemeinde

Sonntag, 2. Dez., nachmittags 2 Uhr (in der kleinen evang. Kirche) Amt mit Predigt, Pfarrer Ding.

Die „M Z“ ist das Blatt für jeden!

Zu Nikolaus

empfehle:

Große Haselnüsse	Pfd. 45 Pf.
Dicke Walnüsse	Pfd. 55 Pf.
Süße Feigen	Pfd. 28 Pf.
Feinst. Hausgebäck	1/4 Pfd. 15 Pf.
Feine Friesenmischung	1/4 Pfd. 15 Pf.

Schokoladen und Pralinen
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Ferner biete an:

Prima Limburger	in Staniol Pfd. 56 Pf.
Emmentaler	in Rinde 1/4 Pfd. 25 Pf.
vollsaftiger	
Schweizerkäse	1/4 Pfd. 28 Pf.
vollf. Edamer-	
u. Holländerkäse	1/4 Pfd. 30 Pf.
Fettheringe	in Dosen 28 Pf.
Oelsardinen	Dose 35 u. 28 Pf.
Bratheringe	große Dose 58 Pf.
Bratheringe	kleine Dose 38 Pf.

mit 3% Rabatt!

Pass-Butter-Balle

Weststr. 54 Weststr. 54
Kamen.

QUALITÄTS
SCHREIB
MASCHINE



TORPEDO-WERKE
FRANKFURT A/M - RODELHEIM

QUALITÄTS-
RÄDER MIT
BALLON-HALB-
BALLON UND
HOCHDRUCK-
BEREIFUNG

2. Kameradschaftsabend der NS-Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Kamen

am 2. Dezember 1934, abends
19 Uhr, im Schützenhofsalle
unter Mitwirkung der Sturmbann-Kapelle II 256
des MG. Teutonia u. Turn- u. Spielv. Westfalia
Musikstücke, Gesangs- und Soli, turnerische Vor-
führungen, Reigen usw., anschließend deutscher Tanz.
Der Reinertrag wird zu einer Weihnachtsfeier der
Kriegsopfer verwendet.
Eintrittspreise im Vorverkauf 30 Pf. an der Kasse
40 Pf. Mitglieder sowie Erwerbslose zahlen 20 Pf.

Verdun-Douaumont.

Die Veranstaltung beginnt pünktlich 8,15 Uhr
heute abend.

Stadtverband der militär. Vereine, Kamen.

und jetzt

benötigen Sie:
Kohlenschütter,
Ofenschirme,
Ofenversetzer,
Kohlenkasten,
Feuer- und
Schanfeln

von 2673
Eisenwaren

Julius Bohde
Kamen,
Bahnhofstr. 32a.

Zeitungsmakulatur

zu haben in der
Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Wilhelm Nuss Königsborn.

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Konzert u. Tanz

Die bekannte Stimmungs-
kapelle.
Eintritt frei. 2455

Auf zum Nordberg!

Wirtschaft Karl Haumann

Jeden Sonntag ab 6 Uhr

grosser Ball!

Damen haben freien Eintritt

Auf zur Deutschen Eiche!

Neue
Stimmungskapelle!

Jeden Sonntag ab 6 Uhr

Konzert und Tanz

Der Wirt: H. Föge.

Städt. Konzerte Hamm (Westf.)

Sonntag, den 2. Dez. 1934, pünktl.
20,15 Uhr, im Kurhaus Bad Hamm

3. Konzert

Das Lebensbuch Gottes

Oratorium von Jos. Haas

2. Reichenaufführung

Leitung: Ludw. Bornemann-Hamm

Preise der Plätze: RM 1.- bis
RM 2.50. Erwerbslose und Schüler
auf allen Plätzen die Hälfte.

Ringen!

Sonntag, 2. Dez., nachm. 5 Uhr

im Bürgerhaus Schloß

Eichengrün Kamen

— Lünen 05

Eintritt 35 Pf. einchl. Sportplatz-
Gebühr 25 Pf. einchl. Sportplatz-
Gebühr.

Eogl. Arbeiter-Berein

Kamen.

Sonntag, den 2. Dez., nachm. 5 Uhr

Monatsversammlung

im Gemeindehaus. — Vortrag des
Herrn Pastor Kalle, Hamm, über
„Männerdienst in der Gemeinde“

Um vollständiges Erscheinen wird ge-
beten. 2674 Der Vorstand.

Nur 2 Pfg.

Es ist jetzt der Vereinsführer
wieder möglich, im In-
teresse der weit und
stark verbreiteten „Märki-
schen Zeitung“ die Ver-
sammlungen und Veranstal-
tungen ihrer Vereine be-
kanntzugeben. Das ist der
einfachste und billigste Weg
die Veranstaltungen zu be-
lehen.

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt der Vereinsführer
wieder möglich, im In-
teresse der weit und
stark verbreiteten „Märki-
schen Zeitung“ die Ver-
sammlungen und Veranstal-
tungen ihrer Vereine be-
kanntzugeben. Das ist der
einfachste und billigste Weg
die Veranstaltungen zu be-
lehen.

zu vermieten.

Angebote unter Nr. 2677 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Verantwortlicher Schriftführer:

Sehr geehrte Herren,
Kamen, Anzeigenleiter: Heinrich Schaub,
Volontär und Schriftf. der Kamen. Zeitung
D. M. v. D. Kamen, D. M. v. D. Kamen, D. M. v. D. Kamen,
in Anzeigenpreisliste Nr. 2. 2. 2.



Die Braut
nicht erst im
Loh zu finden

Wenn Braut
Gefährten finden

Fl. von 63 Pf. an, Bestimmt zu haben bei
Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi.

Damenhüte

zum Umarbeiten,
Häkeln und Stricken

von Pullovern, Kinderkleidern, Hand-
arbeiten jeder Art führt sauber
und billig aus.

G. Meinicke
Putzmacherin
Bergkamen, Waldstrasse 107 b.

Kontinental-

Karten

zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenböge.

Ich habe's

die Aussteuer liefert:

Möbelhaus
Otto Brorhiller
Kaiserau-Westick
Ruf: Kamen 2137.

Wer Mädli noch nicht kennt, der lerne Mädli kennen

Mädli, der Strumpf der Dame, besonders solide.

S. Nentwig, Kamen, Weststraße 63.

W.H.W.

Volksgenossen,
nicht vergess!

Diebesgaben
zum
WEIHNACHTSFEST

W.H.W.

Sie kaufen

Schlafzimmer aus erster Hand

in bekannter bester Qualität
direkt von

A. Gemmeke, Möbelwerkstätte
Steinheim (Westf.).

Verlangen Sie Angebote.
Lieferung per Auto frei Haus
und erfolgt Aufstellung nur
durch Fachleute.

Küchen in großer Auswahl.

Jetzt

ist die schöne Zeit
der Handarbeit!

Sehen Sie alles,
was Sie zur Herstellung
der schönen Festgeschenke
brauchen — allerbilligst!

Adele Reiche, Nachf.
Kamen, Weststrasse 78.

viele hübsche
Anregungen
geben wir
umsonst!

Ein

jugendfrisches

Gesicht

Schönheitswasser
Aphrodite

Entfernt auch Pickel und Mitesser

Drogerie Jacobi
Drogerie Volkmann.

Motorrad

U.-T., 350 ccm, 4-Takt, Kopf-
gefeuert, Baujahr 1930, preis-
wert zu verkaufen.

Kamen, Vöhrstraße 157.

Ein guterhaltener

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht.

Kamen, Vöhrstraße 241, II.

Ergeben

Viele für jungen Mann
mit etwas Kaution als
Prokustischer.

Angebote unter 2682 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

In Kamen oder Umgegend

4-6 Zimmerwohnung

mit Bad und Garten zu mieten

gefragt, Januar oder später.

Schriftl. Angebote unter Nr.
2687 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Ein Mann

will nach Deutschland.

Roman einer Verfahret.

(Der gleichnamige Film läuft zur Zeit im
Alhambra-Theater, Kamen.)

Das Buch ist gebunden für

nur 1.— RM.

erhältlich in der

Märkischen Buchhandlung.

Als Bieh-Lebertran-

Emulsion

das vitaminreiche
„M. Brodmanns „Skofan“
(Milchfett), das Qualitätsprodukt
für Anlauf und Kraft, die sichere
Hilfe bei Krampf, Lähme usw.

Bestimmt löstender
Fütterungsweg in M. Brodmanns
„Magerer“, Neue (8.) Ausgabe mit
erweiterten Futterzusammensetzungen
kostenlos erhältlich in unseren Ver-
kaufsstellen oder direkt von
M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H.
L. 1014-Entscheid
„Skofan“-Verkaufsstellen:
Kamen, Gertr. Drog. G. Jacobi.

Empfehle:

Grosse Auswahl

in Tapeten Rolle nur 0.20

2 Pfd.-D. Fussbodenlackfarbe 1.00

Leinölfarbe, Ia. Qualität, Ltr. 0.38

Joh. Hüsten

Kamen, Weststraße 22.